Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1939

18.1.1939 (No. 18)

Visual Library

55. Jahrgang

Verlag: Badische Presse. Grenzmark-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 198 00: Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgaben: „Hardt-Anzeiger", Geschäftsstelle Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote". Geschäftsstelle Kehl, Friedenstraße Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „BP-Sonntagspost" / Buch und Nation / Atelier und Leinwand / BP-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reise / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genau Quellenangabe gestattet. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Kinzigbote — General-Anzeiger für Südwestdeutschland — Hardt-Anzeiger

Karlsruhe, Mittwoch, den 18. Januar 1939

Nummer 18

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatl. 2.— RM mit der „BP.-Sonntagspost". Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezieher durch Boten 1,70 RM einschl. 17,7 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzügl. 30 Pfg. Trägerlohn. Postbezieher 2.12 RM einschließlich 42,14 Pfg. Beförderungsgebühr und 42 Pfennig Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Letzten angenommen werden. **Anzeigenpreis:** Z. Zt. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß n. Staffel B.

Die roten Machthaber flüchten nach Alicante

Kapituliert Barcelona?

Bonnet überbringt Erklärung Mussolinis über territoriale Integrität Spaniens — 38 000 rotspanische Gefangene

Drahtmeldung unseres ständigen Vertreters

Paris, 18. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lassen darauf schließen, daß die Uebersiedlung der roten Bonzen aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorsteht. Diese Uebersiedlung würde den denkbar größten Einfluß auf die zukünftige Politik der Machthaber in Barcelona haben, zumal Anzeichen dafür vorhanden sind, daß die „katalanische Regierung" unter Umständen zur Uebergabe bereit ist. Von dem Bolschewistenhäuptling Negrin heißt es, daß er sich in Paris befinden soll.

Inzwischen geht die Offensive auf allen Abschnitten der Katalonienfront weiter. Die neue Frontlinie verläuft etwa längs des Flusses Gaya bis zum Orte Bellprat und geht von da genau südlich bis zum Gebiet östlich Tarragonas. Die Entfernung nach Barcelona beträgt nunmehr 58 Kilometer Luftlinie.

Wie amtlich verlautet, übersteigt die Gefangenenzahl seit Offensivbeginn 38 000 Mann.

Je näher der Zusammenbruch Barcelonas rückt, desto lauter werden die Rufe der französischen Linken nach offener Intervention. Die kommunistische „Humanité", die über die ganze erste Seite als Schlagzeile trägt „Kanonen, Flugzeuge, Milch und Brot für Rotspanien" — „Die Kammer muß dem Willen ganz Frankreichs Rechnung tragen", beginnt ihren Aufruf zur Unterstützung Rotspaniens mit den Worten: „Man ermordet unsere Schwester Spanien vor unserer Tür."

Wenn auch Bonnet und Lord Halifax in Genf sehr freundliche Worte für den Bolschewistenausschuß gefunden haben, so kann doch diese Geste die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die langen Beratungen der beiden in Genf und ihre gemeinsame Heimfahrt von Genf über Paris nur der Tatsache gegolten haben, daß die Nichteinmischungspolitik erst recht angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs Rotspaniens aufrecht erhalten werden muß.

Man rechnet deshalb damit, daß Bonnet noch heute offiziell der Kammer die den englischen Staatsmännern in Rom von Mussolini gegebene Erklärung zur Kenntnis bringen wird, daß weder italienische Truppen noch italienisches Kriegsmaterial nach dem endgültigen Siege Francos in Spanien, auf den Balearen oder in den spanischen Kolonien zurückbleiben werden. Chamberlain soll nach französischen Informationen eine gleiche Erklärung offiziell in London abgeben. Mit dem Hinweis auf diese Feststellung des Duce wird Außenminister Bonnet vor der Kammer die bisherige Spanienpolitik der Regierung verteidigen und die Interventionsvorstöße der Linken zurückweisen.

Blum will Konflikt mit Rom

Offene Einmischung im Spanienkrieg verlangt – Flandin gegen die Kriegshetzer

Paris, 18. Jan. In der außenpolitischen Kammerdebatte wies der frühere Ministerpräsident Flandin auf das Scheitern der Politik der kollektiven Sicherheit hin und ging dann auf das spanische Problem ein. Es wäre paradox, wenn Frankreich heute in den Bürgerkrieg eingreifen würde, nachdem es dies damals nicht getan habe, als die Lage viel günstiger war. Er könne nicht glauben, daß Léon Blum und Delbos die Nichteinmischung nur als Betrug aufgefaßt hätten.

Auf diese Bemerkung Flandins sprang Léon Blum auf und behauptete, daß seine Regierung sich stets genau an das Nichteinmischungsabkommen gehalten habe.

Flandin warf Blum vor, daß er das Nichteinmischungsabkommen nicht strikt durchgeführt habe, denn es seien 50 000 Tonnen Kriegsmaterial im Transit- und auf anderen Wegen nach Rotspanien gelangt.

Wie unser Pariser Vertreter dazu ergänzend drahtet, hat Blum bei seinem Vorstoß gegen Flandin mit dem Hinweis auf die Unterstützung Francos durch Italien die Preisgabe der Nichteinmischungspolitik verlangt. „Wir verlangen", so rief er aus, „daß das französische Parlament die unbeschränkte Einmischung im Spanienkonflikt abstellt, zum mindesten muß erreicht werden, daß Frankreich mit dem gleichen Maße die Truppen der rotspanischen Regierung unterstützt, wie Italien Nationalspanien hilft."

Dieser Ausruf wirkte wie eine Bombe. Die Abgeordneten sprangen von ihren Sitzen auf. Rechte und Mitte bezeichneten den Vorschlag Blums als ein Verbrechen und verlangten, daß endlich den Kriegshetzern jede weitere Möglichkeit zu weiteren Agitationen genommen werden müsse. Auf der Linken erhob sich dagegen fanatisches Beifallgebrüll und Trommeln mit den Pultdeckeln.

Die Regierung steht nunmehr vor der Wahl, ob sie Blum folgt und damit einen offenen Konflikt mit Italien heraufbeschwört, oder ob sie die Nichteinmischungspolitik wenigstens im bisherigen Ausmaß fortführen und damit den Zusammenstoß mit Rom vermeiden will.

Großangriff auf Barcelona

Die Frontlinie ist schwarz eingezeichnet. Die punktierte Linie zeigt die Front, die monatelang vor der Offensive bestand. (Kartendienst E. Zander, M.)

Ungarns Außenminister bei Göring

Berlin, 18. Jan. Am Dienstag mittag um 12 Uhr stattete der ungarische Außenminister Graf Csaky in Begleitung des ungarischen Gesandten Sztojay dem Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab. Der Generalfeldmarschall hatte mit Graf Csaky eine einstündige Unterredung.

In ihren Berichten über die Berliner Besprechungen stellen die ungarischen Blätter fest, daß eine herzliche Atmosphäre den ganzen Berliner Aufenthalt des Grafen Csaky kennzeichne. Die traditionellen Verbindungen zwischen Deutschland und Ungarn, verstärkt durch den kürzlich erfolgten Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt käme jetzt während des Berliner Besuches des ungarischen Außenministers in stärkstem Maße zum Ausdruck. Sie ermöglichten es, daß die Verhandlungen in freundschaftlichstem Geist vor sich gingen.

Ciano nach Jugoslawien abgereist

Rom, 18. Jan. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat in der Nacht zum Mittwoch die italienische Hauptstadt verlassen, um sich auf Einladung des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch nach Jugoslawien zu begeben.

Finkelstein im Netz der GPU?

Paris, 18. Jan. Da Genf die Plattform war, auf der allein noch Moskau seine Geschäfte besorgen konnte, fiel es auf, daß Litwinow-Finkelstein zur gegenwärtigen Liga-Tagung nicht nach Genf gefahren ist. Die französischen Kommunisten und Sozialdemokraten behaupten, daß Stalin empört sei über die „faschistenfreundliche Haltung" Frankreichs und deshalb als eine Art Protestaktion Litwinow-Finkelstein zu Hause behalten habe. In den Blättern der franzsischen Rechten, vor allem im „Jour" und „Echo de Paris", kann man dagegen lesen, daß Litwinow-Finkelstein auf Befehl der GPU Rußland im Augenblick nicht verlassen dürfe, da der neue GPU-Chef Berja Briefe von ihm an seinen Bruder gefunden habe, die eine Kritik an den Methoden Stalins enthielten, weshalb dem Außenkommissar die Ausreise verboten worden sei.

Kinderreiche Mutter und Panzerschiff

bg. **Paris,** 18. Jan. Das erste 35 000-Tonnen-Panzerschiff der französischen Kriegsmarine „Richelieu" ist gestern im Marinearsenal von Brest im Beisein des Marinekriegsministers Campinchi vom Stapel gelaufen. Den symbolischen Weiheakt des Stapellaufes, nämlich das Durchschneiden des breiten Bandes, welches das Panzerschiff noch symbolisch auf dem Lande festhält, nahm die Frau eines Arbeiters im Marinearsenal von Brest vor, Frau Mons, die bei diesem Anlaß von ihrem Mann und ihren zehn Kindern begleitet war.

Die neue Terrorwelle über England

Regierungsviertel und Betriebe unter Polizeischutz — Neue Anschläge und fieberhafte Sucharbeit

Eigener Drahtbericht der Badischen Presse

London, 18. Jan. Die Serie der Bombenattentate wurde um ein weiteres Attentat in Great Barr an der Straße Birmingham-Walsall vermehrt. Hier wurde der Versuch gemacht, einen Hochspannungsmast durch eine Bombe zu sprengen. Eine Stützstrebe des Mastes wurde durch die Bombe weggerissen; wie es heißt, soll eine zweite Bombe, die nicht explodiert ist, in der Nähe gefunden worden sein.

Scotland Yard, das mit den Spezialbrigaden des Innenministeriums für politische Anschläge arbeitet, hat einen ununterbrochenen Tag- und Nachtdienst eingerichtet. So wurden in jeder großen Stadt Englands, insbesondere in London, alle lebenswichtigen Betriebe durch Detektivabteilungen unter Schutz gestellt. Es ist dies eine Maßnahme, wie sie seit dem Kriege in England nicht mehr vorgenommen worden ist. In London selbst sind jetzt auch die Untergrundbahnhöfe polizeilich bewacht. Ein besonderes Augenmerk richtet die Polizei bei ihren Schutzaktionen auch auf gewisse Teile des Großschiffahrtskanals von Manchester.

Auch in Liverpool hat man besondere Sicherungsmaßnahmen für die großen Dockanlagen, in denen alle Schiffe aus Irland einlaufen, für notwendig gehalten. Die polizeilichen Untersuchungen der Bombenanschläge in Hamshall und Great Barr haben später zur Auffindung einer großen Zahl nichtexplodierter Bomben geführt. An einer Stelle fand man einen ganzen Sack mit Bomben. In Great Barr gelang es der Polizei, drei nichtexplodierte Bomben sicherzustellen. Aus diesen Polizeifunden geht einwandfrei hervor, daß es sich um groß angelegte Bombenattentate handelt.

Infolge der Bombenanschläge wurde das Londoner Regierungsviertel am Dienstag mit einem besonders starken Polizeiaufgebot versehen. Innenminister Sir Samuel Hoare hatte am Dienstag nachmittag eine Besprechung mit Ministerpräsident Chamberlain, die sich wahrscheinlich auf die Bombenanschläge bezog.

Die englische Oeffentlichkeit, die bei dieser Gelegenheit übrigens zum ersten Mal erfährt, daß die Polizei schon seit zwei Monaten von solchen Plänen unterrichtet war und entsprechende Schutz- und Ueberwachungsmaßnahmen für die wichtigsten Kraftwerke getroffen hatte, folgt mit begreiflicher Verblüffung und Spannung den fieberhaften polizeilichen Untersuchungen. Man weiß, daß die Polizei einen besonders bedrohlichen Fall eines Sprengstoffversuchs auf ein Kraftwerk in der Innenstadt von London verhindern konnte, dessen Einzelheiten aber nicht bekanntgegeben worden sind, um keine Panikstimmung auszulösen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Randbemerkungen

„Heiratslager" und „Zwangsheiraten", ein pikantes Pariser Greuelmärchen

Kaum haben sich die Pariser Regierungsstellen angesichts des katastrophalen Geburtenausfalls daran gemacht, das System der deutschen Ehestandsdarlehen auf die französischen Verhältnisse zu übertragen, da regt sich sofort der alte Jakobinergeist, angeregt vor allem durch die marxistischen Rezepte der freien Liebe aus Blums Ehebuch, um sich gegen eine staatliche Beeinflussung der „persönlichen Freiheit" querzulegen. Daß diese „Freiheit" in Wirklichkeit eine durch soziale Rücksichten bedingte Unfreiheit ist, wird geflissentlich verschwiegen. Nach demokratischer Erfahrung gibt es kein besseres Abwehrmittel gegen eine solche „Gefahr" als die Diffamierung.

Wie brutal und gewissenlos man dabei zu Werke geht, zeigt ein Artikel in dem größten Pariser Mittagsblatt „Paris Midi", der noch dazu von einem Nachrichtendienst an andere Blätter weitergegeben und natürlich auch auszugsweise im Rundfunk verbreitet wurde. Nach dem Artikel soll die Reichsregierung folgende zehn Maßnahmen zur Eheförderung beschlossen haben:

1. Ehestandsdarlehen, 2. Bezahlung der Wohnungseinrichtung durch den Staat mit Rückzahlung innerhalb von zwölf Monaten, 3. vereinfachte Formalitäten für die Eheschließung, 4. periodische Veröffentlichung von Listen heiratsfähiger Mädchen in jeder Stadt, 5. Vermehrung der Junggesellensteuer, 6. Vermehrung der Wohnungsvergünstigungen, 7. obligatorische Ehe für Beamten und Angestellte gewisser großer Firmen, 8. obligatorische Ehe in gewissen Gegenden bei hoher Steuerstrafe, 9. Sterilisationsdrohung für Junggesellen über 30 Jahre, 10. bedeutende Geburtenprämien.

Um diese Tatarenmeldung dem französischen Gehirn verdaulicher zu machen, berichtet der Artikler weiter, daß im Nymphenburger Park ein „gemischtes Jugendlager" gebildet wurde, aus dessen Wirksamkeit sich die Eyeschließungsziffer der Ostmark (!) erkläre. Solche Lager würden im heurigen Sommer in der Nähe aller großen deutschen Städte errichtet werden.

Angesichts solcher „Aussichten" soll dem „freien Franzosen" nicht das Gruseln vor behördlichen Ehemaßnahmen kommen! Wenn der Lügenartikler des „Paris Midi" dem französischen Bürger dieses Gruseln beigebracht hat, dann im Zeichen der „Pressefreiheit" hat ein schlechter Zweck ein noch schlechteres Mittel geheiligt.

„Wir auf der anderen Seite"

In einer Betrachtung des deutsch-französischen Verhältnisses muß „Ere nouvelle" sich zu dem Geständnis bequemen, daß die Entwicklung der letzten Wochen den Wert der deutsch-französischen Erklärung bewiesen habe. „Wir haben in der letzten Zeit", so schreibt das Blatt, „die deutsche Presse aufmerksam gelesen. Wir alle auf der anderen Seite des Rheins haben die abgegebene Erklärung beachtet. Man ist in keiner Weise zu der Behauptung ermächtigt, daß man in Berlin den im Dezember 1938 in Paris gemachten Versprechungen zuwider gehandelt habe. Das anzuerkennen ist eine Loyalitätspflicht. Die deutsch-französische Erklärung, die, wie wir es haben feststellen können, von Erfolg gewesen ist, hat uns bewiesen, daß man dank eines gegenseitigen guten Willens den Frieden besser sichern kann."

Der gute Wille auf unserer Seite steht also außer Frage. Wie steht es aber um die „andere Seite" von uns aus gesehen? Ist es dort ein Zeichen guten Willens, wenn Meldungen kolportiert werden, die, wie jene vom deutsch-italienischen Geheimvertrag, den Stempel der Lüge auf der Stirn tragen? Oder ist es ein Zeichen guten Willens, wenn ein wegen seiner skrupellosen Lügenhetze berüchtigtes Pariser Blatt die westeuropäischen und amerikanischen Kreise durch die Meldung in Panik versetzt, der Führer habe dem Duce von der Notwendigkeit sofortiger militärischer Maßnahmen gegen Holland Mitteilung gemacht?

Zu guten Beziehungen gehören zwei Partner, die guten Willens sind. Es genügt uns nicht, wenn man auf der anderen Seite uns unseren guten Willen bescheinigt; wir warten auf den Zeitpunkt, wo wir dieser anderen Seite endlich die gleiche Bescheinigung ausstellen können.

Italien verteidigt seine Soldatenehre

„Am Ende werden die Waffen von selbst losgehen" — Haß wird mit Haß heimgezahlt

Rom, 18. Jan. Auf einen im französischen „Ordre" mit der Unterschrift Prof. Edouard Guyot erschienenen Artikel, in dem die Tapferkeit der italienischen Soldaten angezweifelt wird, hat der Präsident des Landesverbandes der italienischen Kriegsteilnehmer mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Der Offizier, der in gemeiner Weise die kriegerische Tugenden des italienischen Soldaten verleumdet hat, ist ein Feigling und ein Dummkopf. Wenn dieser Offizier gar nicht existiert, sind Sie ein Feigling und ein Lügner. Jeder italienische Kriegsteilnehmer ist bereit, Ihnen die verdiente Lektion zu erteilen. gez. Amilcare Rossi."

Die Angriffe auf die Ehre der italienischen Soldaten werden von der italienischen Presse mit Entrüstung zurückgewiesen „Frankreich und ganz Europa", so schreibt Gayda im halbamtlichen „Giornale d'Italia", „sollen wissen, daß derartige niedrige Beleidigungen, die nicht aus unverantwortlichen Kreisen stammen, sondern von der offiziellen Haltung bestärkt werden nicht wiedergutzumachende Folgen haben können und haben werden. Der französische Haß gegen Italien ist nun vor ganz Europa öffentlich dokumentiert. Es ist also natürlich, daß auch der Haß, mit dem Italien ihn Frankreich heimzahlt, sich verallgemeinert, sich vertieft und unwiderstehlich wird. Am Ende werden die Waffen von selbst losgehen".

Auch die Nachricht, daß Pariser Studenten die Namenstafeln der Straßen „Rome", „Milan" und „Tunis" in Paris und den Bahnhof „Rome" der Untergrundbahn mit italienfeindlichen Plakaten überklebt haben, ruft in Italien Entrüstung hervor. Die „Gazzetta del Popolo" schreibt, diese beleidigenden Plakate der französischen Studenten würden die Italiener nie vergessen.

Kroaten verlangen Selbstbestimmungsrecht

Leidenschaftliche Anklage gegen Belgrad und Appell an die Großmächte

Eigener Bericht der Badischen Presse

Belgrad, 18. Jan. Die Kroatische Bauernpartei Dr. Matscheks, die der Parlamentseröffnung wieder ostentativ ferngeblieben ist, hat in Agram in einer Entschließung das Selbstbestimmungsrecht verlangt.

Die Entschließung verweist darauf, daß es schon vor dem Weltkriege ein kroatisches Staatsrecht gab, das die Kroaten Herren im eigenen Lande sein ließ. Durch „Betrug und Gewalt" sei dieses Recht später umgangen worden, woraus sich als Folge ein nunmehr 20jähriger Kampf der Kroaten ergeben habe. Die erste Phase sei durch die Ermordung Raditschs am 20. Juni 1928 abgeschlossen worden. Das am 6. Januar 1929 eingeführte absolutistische Regime habe inzwischen nicht zu bestehen aufgehört, was die Kroaten in ihrer Ueberzeugung bestärke, daß ein Zusammenleben mit den Serben nicht länger möglich sein könne, wenn dem „kroatischen Volk nicht die Gleichberechtigung und volle Freiheit zugestanden" werde. Die Belgrader Regierung habe nichts zur Lösung der kroatischen Frage getan, sondern sei nur bestrebt gewesen, die Hegemonie der Serben fest zu verankern. Die kroatische Volksvertretung bezeichnet Verträge als für sich unverbindlich, die die gegenwärtige Regiernug geschaffen habe, und sie halte es für ihre Pflicht, darauf alle verantwortlichen Faktoren des Staates aufmerksam zu machen, insbesondere darauf, daß sie die bestehenden Zustände als unhaltbar empfinde. Das kroatische Volk hofft, daß es nicht gezwungen sein wird, den Weg der Notwehr zu beschreiten. Sollte es aber dazu kommen, dann lehnt die kroatische Nationalvertretung im Namen des kroatischen Volkes jede Verantwortung für Ereignisse ab, die ohne sein Verschulden in diesem Teile Europas entstehen können.

„Friesland den Friesen"

Haag, 18. Jan. „Friesland den Friesen" ist die Parole, unter die die eben gegründete „Friesische Volkspartei" ihre autonomistische Tätigkeit gestellt hat. Ihr Parteiprogramm wendet sich dementsprechend gegen die vom Haag betriebene Einmischung und gegen die holländischen in Friesland begüterten Großgrundbesitzer. Der Grund und Boden müsse in die Hände der Friesen kommen und, wie der Parteivorsitzende D. Kiestra erklärte, müßten alle holländischen Beamten überhaupt aus Friesland weggeschickt werden.

Futterkrippenwechsel in USA

Washington, 18. Jan. Als eine Folge des Ausgangs der amerikanischen Novemberwahlen, bei denen mehrere bisher demokratisch verwaltete Staaten eine republikanische Mehrheit erhielten, findet gegenwärtig in diesen Staaten eine Ausmerzung aller Demokraten von den Verwaltungsposten und ihre Ersetzung durch republikanische Parteimitglieder statt. So mußten in Columbus, der Hauptstadt des Staates Ohio, 2000 demokratische Angestellte ihre Plätze räumen und wurden durch Republikaner ersetzt. Da die Hinauswürfe anhalten, rechnet man damit, daß 3000 Mitglieder der siegreichen Partei versorgt und auf diesen Posten untergebracht werden sollen.

Einbruch beim französischen Militärattachee in London

Paris, 18. Jan. Wie dem „Matin" aus London gemeldet wird, ist in der Wohnung des Militärattachés der französischen Botschaft in London, General Lelong, ein Einbruch verübt worden. Sämtliche Schubladen und Fächer der ganzen Wohnung seien geleert worden, und es unterliege keinem Zweifel, daß die Einbrecher versucht hätten, sich geheimer Dokumente zu bemächtigen. General Lelong, der sich gegenwärtig in Paris befindet, habe am Montagabend jedoch versichert, daß er keine Dokumente in seiner Wohnung gehabt habe. Die Einbrecher hätten Pelzmäntel und Schmuckstücke der Frau des Generals mitgenommen.

Schwarzer Tag für Englands Luftwaffe

London, 18. Jan. Die englische Luftwaffe hatte am Dienstag einen schwarzen Tag. Bei drei verschiedenen Flugzeugunfällen kamen insgesamt sieben Menschen ums Leben.

Einer dieser Unfälle ereignete sich in Crowborough (Grafschaft Sussex). Ein Militärflugzeug, dessen Pilot die Orientierung verloren hatte, stürzte auf ein Haus. Der Apparat durchschlug das Dach und tötete fünf Bewohner des obersten Stockwerkes. Der Pilot fand ebenfalls den Tod.

Staatsgefährliche Hosentaschen

Jerusalem, 18. Jan. Von englischen Truppen wurden in Haifa wieder ein Araber erschossen und vier verhaftet. Auch in anderen Landesteilen wurden wieder zahlreiche Durchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen. Der englische Militärkommandant von Haifa verbot der männlichen Bevölkerung, mit den Händen in den Taschen herumzugehen.

Millionen-Skandal bei Newyorks U-Bahnen

Newyork, 18. Jan. In der der Verwaltung des Juden Laguardia unterstehenden Untergrundbahn-Verwaltung wurden Unterschleifen in Höhe von mindestens 1,3 Mill. Dollar aufgedeckt, und zwar haben Angestellte der stark mit Juden durchsetzten Ubahn-Verwaltung wenigstens 1,3 Millionen Dollar Fahrgelder gestohlen. Die Täter sind 30 Bahnhofsvorsteher, die mit den zur Instandhaltung der Drehkreuze beauftragten Beamten Hand in Hand arbeiteten. Als Haupttäter komme der Bahnhofsinspektor Aronstein (!) in Frage. Mehrere Täter sind flüchtig. Die Voruntersuchung läßt befürchten, daß die Betrügereien schon seit fünf Jahren vorgenommen wurden und mehrere Millionen Dollar betragen.

Mit Panzerwagen und Tanks gegen Arbeiter

Sitzstreik in Leningrad — Brutale Machtmittel im Dienste der Arbeiterausbeutung

Warschau, 18. Jan. Die Erregung unter der Arbeiterschaft über die neuen Arbeitsmethoden, die den einzelnen zur Hergabe der letzten Kraft zwingen und ihm dafür seinen ohnehin kärglichen Lohn weiter verkürzen, nimmt immer weiteren Umfang an. Wie der „Krakauer Illustrierte Kurier" aus Moskau meldet, kam es in Leningrad dieser neuen Arbeitsgesetze wegen, die den Lohn um 15 v. H. herabsetzen, die Produktion aber um 25 v. H. steigern sollen, nun sogar zu einem Sitzstreik, den ersten Streik dieser Art in der Sowjetunion.

Die Arbeiter der Leningrader Werft, auf der zur Zeit der Kreuzer „Kirow" gebaut wird, hatten am Samstag zunächst gegen die neuen Maßnahme protestiert. Als die Leitung der Werft sich schließlich weigerte, eine Abordnung zu empfangen, gingen die 15 000 Arbeiter der Werft zu einem Sitzstreik über, dem sich auch 10 000 Arbeiter der Waffenfabriken Czerwony Putulow anschlossen. Die Leningrader GPU ging rücksichtslos vor. Tausende von GPU-Soldaten umstellten die Werft und die Fabrik und mit Panzerautos und Tanks, unter Verwendung von Tränengas, wurden die Arbeiter zum Verlassen der Werke gezwungen. Ueber 500 Arbeiter sollen verhaftet worden sein. Alle übrigen Arbeiter, die sich am Sitzstreik beteiligt hatten, wurden fristlos entlassen; außerdem droht ihnen die Verschickung.

In Leningrad sollen Flugblätter verteilt worden sein, die gegen die kapitalistischen Methoden des Sowjetregimes zum Widerstand auffordern.

Moskauer Meldungen lassen erkennen, daß die neue Arbeits- und Sozialgesetzgebung der Sowjetregierung das Land immer mehr aufwühlt. Während nach der Moskauer „Prawda" die Staatsanwaltschaft bereits Dutzende von Betriebsleitern und Direktoren roter Werke in den Anklagezustand versetzt hat, weil sie nicht mit der erforderlichen Brutalität gegen die Arbeiter vorgehen, haben die verfolgten Proletarier allerorts zur Selbsthilfe gegriffen. Wo es zu offenen Empörungen gekommen ist, sind diese mit drakonischer Strenge niedergeschagen worden, und außer den bekannten Vorgängen in Leningrad und Moskau kam es in verschiedenen Industriestädten Sibiriens, Zentral- und Nordrußlands zu Zusammenstößen, bei denen bereits über 100 Tote gezählt wurden. Aber auch die einzelnen Racheakte gegen die Antreiber im Dienste der bolschewistischen Bedrücker mehren sich von Tag zu Tag.

Auch Belgien hat einen „Tannenzapf"

Brüssel, 18. Jan. Wie Amerika seine Coster-Musica und Paris seinen Tannenzapf, so hat Brüssel jetzt seinen Imitianoff. Dieser Gauner, der Sohn eines russischen Juden und einer elsässischen Jüdin, hat sich durch gefälschte Papiere zum Arzt und Offizier der englischen Armee gemacht und mit dieser Dokumenten und seinen Beziehungen zum marxistischen Parteihäuptling Vandervelde sich nicht nur den belgischen Kronenorden und eine Professur in Lüttich, sondern auch eine führende Stellung im Sozialministerium erschlichen. Dabei waren die Fälschungen so plump, daß ein Mnimum an Vorsicht oder Klugheit zu ihrer Entdeckung hätte führen müssen. Mit 15 Jahren will dieser Jude bereits englicher Hauptmann und Inhaber vieler Orden gewesen sein! Ein solcher Mann brachte es bis zum engsten Mitarbeiter des Arbeitsministers Als Generalsekretär einer sog. „eugenischen Gesellschaft" war er bestrebt, die soziale Not durch Verringerung der Kinderzahl als echt jüdischer Abtreibungsapostel zu lindern.

Die Mittel und Methoden, mit denen Imitianoff seine Fälschungen durchführte — ein Ausweis trägt sogar einen echten Stempel des Londoner Kriegsministeriums! — sind so raffiniert, daß sie zu der Vermutung führen, Imitianoff habe als Agent im Dienste der Sowjetunion gestanden.

Kurze Meldungen

In Köln wurde ein 62jähriger Jude wegen Waffenbesitzes zu 1000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte gab an, er habe noch die Durchführungsverordnung zum Waffengesetz abwarten wollen. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt.

Viscount Gort, der Chef des Empire-Generalstabes, wird sich am 26. Januar von London aus auf eine Inspektionsreise nach Palästina und Aegypten begeben.

Der Präsident der tschecho-slowakischen Republik, Dr. Hacha, hat den tschecho-slowakischen Armeegeneral Lev Trchala zum Minister der karpato-ukrainischen Landesregierung ernannt, was in karpato-ukrainischen Kreisen eine große Mißstimmung hervorgerufen hat. Ministerpräsident Beran nimmt mit Verteidigungsminister Sirovy heute in Preßburg an der Eröffnung des slowakischen Landtags teil.

Die englischen Unterhauswahlen sollen nach dem „Daily Expreß" nicht vor November stattfinden.

Die Universität Edinburg hat Chamberlain wegen seiner Verdienste um den Frieden den Ehrendoktor-Titel der Rechte verliehen.

Der wegen Spionage verhaftete britische Prokonsul von San Sebastian, Ernest Golding, seine Frau und die französische Sekretärin des britischen Vizekonsulats von San Sebastian, Madame Lagarde, werden in Kürze vor ein nationalspanisches Gericht gestellt werden.

Hauptschriftleiter: Theodor Ernst Eisen (erkrankt); Stellvertreter und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Caspar Sprecknер; verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film und Funk: Hubert Doerrschuck; für den Stadtteil: Alois Richardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Vereinsnachrichten Carl Binder; für Badische Chronik und i. V. für Volkswirtschaft: Herbert Schnellhardt; für den übrigen Heimatteil: Otto Schreiber; für den Sport: i. V. Hubert Doerrschuck; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Franz Kathol; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH., Karlsruhe i. B. Verlagsleitung Arthur Betsch. DA. XII. 1938 über 29 000, davon Stadt- und Landausgabe 24 082; Bezirksausgabe Neuer Rhein- und Kinzigbote über 3700, Bezirksausgabe Hardt-Anzeiger 1205.

O, welche Lust, Soldat zu sein

Einblicke in die moderne Rekrutenausbildung in einem Infanterie-Bataillon

„O, welche Lust, Soldat zu sein!" So möchte man ausrufen — wenn man sich — wie wir dies vor einigen Tagen beim 3. Bataillon des Inf.-Rgts. 75 in Freiburg taten — einen ganzen Tag lang zwischen den Rekruten bewegt und Eindrücke über Art und Umfang ihrer Ausbildung in sich aufnimmt. Die Rekruten selbst werden es, ähnlich wie die Schüler, zunächst nicht wahr haben wollen. Denn beide, die Schüler und die angehenden Soldaten, neigen am Anfang eher zu der Auffassung, Lehrer und Vorgesetzte seien in erster Linie von Gott erschaffen worden, um sie zu schikanieren. Erst später, wenn man mitten im Lebenskampf steht und mit den Schwierigkeiten des Daseins zu kämpfen hat, wird man inne, daß die Schul- und Soldatenjahre die schönsten und unbekümmertsten des ganzen Lebens gewesen sind.

In mancherlei Beziehung weicht die Ausbildung der Rekruten heute wesentlich gegen früher ab. Dies ist zum Teil bedingt durch die Motorisierung und andere moderne Kampfmittel, sowie durch die neuzeitliche Menschenbehandlung und Menschenführung. Zunächst schon hat das Wort „Kaserne" seinen üblen Geruch verloren. Die heutigen Unterkünfte der Soldaten — wir haben ja in Karlsruhe selbst einige Neubauten als Anschauungsobjekte — sind best ausgestattete Heimstätten geworden, die Wohnlichkeit und Behaglichkeit atmen. Wir finden durchschnittlich nur ein halbes Dutzend Soldaten in jeder Stube, daneben Aufenthaltsräume mit Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Spielen.

„Aufstehen" — in Schlafanzügen

Das Staunen über die Betreuung der Rekruten, die wir während eines ganzen Tagwerkes begleiten wollen, beginnt schon früh um 6 Uhr mit dem Wecken. Der Pfiff des Unteroffiziers vom Dienst ertönt, und das wohlbekannte „Aufstehen" seiner Stimme schallt durch die Gänge und in die einzelnen Stuben. Im Nu springen die Rekruten aus ihren „Fallen" und stehen in Schlafanzügen vor unseren staunenden Augen. Diese Schlafanzüge sind nicht etwa private „Négligés" einzelnen Muttersöhnchen oder Begüterter, sondern „ärarische", vom Truppenteil gestellte Nachtausrüstungen. Rasch ist die Morgentoilette in den vorbildlichen Waschräumen beendet, wobei auch das warme Wasser zum Rasieren und die Zahnbürste nicht fehlt. Und dann gehts fix — wenn nicht ein kleiner Waldlauf eingelegt ist — zum Frühstück. Dies besteht nicht mehr wie früher, einfach aus schwarzem Kaffee und trockenem „Kipper", sondern — auch hier wird der Soldat von ehedem große Augen machen — aus Kaffee mit Milch und Zucker, und zum Kommisbrot gibt es ein Stück Wurst oder Käse oder Butter oder Honig.

Auf dem Exerzierplatz und im Gelände

Dann beginnt der Dienst, der bei „unserer" Kompanie heute mit einer von einem Leutnant gehaltenen Unterrichtsstunde beginnt, in der der Offizier die Rekruten mit der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Grenzen und den Angrenzerstaaten sowie den territorialen Auswirkungen von Versailles bekannt macht. Dann gehts auf den innerhalb des Kasernenbereichs gelegenen kleinen Exerzierplatz, wo der Exerzierschritt im Einzelmarsch geübt, Gewehrgriffe „geklopft" und Zielübungen vorgeführt werden. Drill? Ja und nein. Als Selbstzweck und „bis zum Umfallen" wird er keineswegs getrieben; aber im Zeitalter der Maschine und der kollektiven Waffen muß eben der Soldat gewisse Bewegungen und Handgriffe mit einer Selbstverständlichkeit „wie im Schlafe" machen, und „ein guter Gewehrgriff ist — wie der Kommandeur mit Recht betonte — auch heute noch die Visitenkarten der Infanterie". Aehnliches gilt für die Ehrenbezeugungen. Nach Ablauf einer Stunde gehts ins Gelände, wo die Rekruten Schieß-, Ziel- und Deckungsübungen mit dem kleinen Maschinengewehr üben. Ueberhaupt wird Wert darauf gelegt, möglichst viel ins Gelände zu gehen, einmal damit die Soldaten mit allen topographischen Voraussetzungen und Gegebenheiten vertraut gemacht werden und ihre Uebungen sich möglichst nahe an die Praxis im Ernstfalle heranschieben. Schließlich ist ja die ganze Ausbildung immer auf den Endzweck des evtl. kriegerischen Einsatzes gerichtet. Dabei spielt auch die Nachtausbildung keine geringe Rolle, ebenso wie die Tarnung nach allen Richtungen.

An diese Felddienstübung en miniature schließt sich eine Stunde Sport. Die Leibesübungen nehmen in der Ausbildung der Rekruten gegenüber früher einen weit größeren Raum ein und sind viel vielgestaltiger als früher. Auch Spiele werden als Gegengewicht gegen strengen Dienst, zur Lockerung und Steigerung der Lebensfreude eingelegt. So sehen wir die Rekruten beim Kugelstoßen, beim Boxen, beim Tauziehen und Ballwerfen. Ein Freisprung über das Pferd fördert neben der Gelenkigkeit auch den Mut und weckt den Ehrgeiz. Nachdem beim ersten Durchgang etwa ein Viertel beim Sprung über das 1.10 Meter hohe Hindernis — sei es aus Angst oder mißglücktem Absprung — versagte, waren es nach dem dritten Durchgang nur noch einige ganz wenige „Krummstiefel", die links hinausgeschickt wurden, aber auf die Dauer keineswegs als „hoffnungslose Fälle" anzusehen sind. Für die Leibesübungen haben die Formationen der Partei und der Arbeitsdienst und die HJ. schon bedeutend vorgearbeitet, was auch für das Marschieren gilt.

So sieht der Truppennachwuchs aus

Unter den im letzten Spätjahr Ausgehobenen haben in „unserem" Bataillon fast 100 Prozent den Arbeitsdienst durchlaufen, etwa 50 Prozent gehören den Gliederungen und Formationen der Partei an und etwa 40 Prozent sind Skiläufer, ein Moment, das, wie wir sehen werden, gerade bei dieser Truppe von Bedeutung ist. In den letzten Jahrzehnten hat bekanntlich die Durchschnittsgröße der Menschen in Mitteleuropa einige Zentimeter zugenommen; dies wird auch an unseren Rekruten bestätigt, die im Durchschnitt 1.70 bis 1.75 Meter groß sind. Etwas über drei Viertel des diesjährigen Ersatzes stammt aus Baden, die Hälfte des letzten Viertels aus Württemberg, auch zwei aus der Ostmark sind vertreten. Der überwiegende Teil entstammt den Jahrgängen 1916 und 1917, der jüngste Rekrut des Bataillons ist 1921, der älteste 1913 geboren. Einige von ihnen sind verheiratet und zum Teil glückliche Väter. Etwa 8 Prozent sind Abiturienten, etwa 11 Prozent besitzen das SA.-Sportabzeichen und ein gutes Dutzend das deutsche Sportabzeichen. Man sieht: mit einem solchen Material läßt sich schon etwas anfangen.

Der „Magenfahrplan"

Für heute Vormittag haben sich unsere Rekruten ihr Mittagessen wacker verdient, und der Koch in der modern und geräumig eingerichteten Küche wartet bereits mit dem leckeren Mahl, das heute aus Grünkernsuppe, Schweinebraten, Rotkraut, Kartoffelbrei und Zwiebeltunke besteht. Ein Essen, das sich wirklich sehen lassen kann, ausgezeichnet zubereitet ist und dementsprechend schmeckt und sicherlich nicht auf der Speisekarte jedes „zu Hause" zu sehen ist. Abends gibts Tee mit Zucker, Erbsenbrei und Kochspeck. Ganz allgemein wird auf die Verpflegung großen Wert gelegt, die Speisenfolge wird nach ernährungswissenschaftlichen Erfahrungen zusammengestellt und untersteht der dauernden Kontrolle des Truppenarztes und des Kommandeurs. Auch die Wohnlichkeit und die Hygiene in den Gemeinschaftsräumen, in denen das Essen eingenommen wird, ist vorbildlich.

Beim Skilauf im Feldberggebiet

Für diesen Nachmittag überließen wir die Rekruten zunächst ihrem Schicksal — ihr Dienst bestand von 14 Uhr bis 18.30 Uhr aus MG.-Ausbildung, Löhnungsappell, Singen, Waffenreinigen, Putzen und Flicken — und fuhren hinaus in einen sonnigen Wintertag und hinauf auf die weiß verschneiten Höhen des Schwarzwaldes. Man wird zunächst fragen, was diese „Spritztour" mit der Rekrutenausbildung zu tun hat, aber hier oben tummeln sich Angehörige des Bataillons als Skiläufer. Durchs herrliche Höllental ging die Fahrt hinauf zum Notschrei und hinunter nach Muggenbrunn, wo das Bataillon von der Gemeinde ein Haus als Skihütte gemietet hat und wo zur Zeit die Rennmannschaften des Bataillons ihr letztes Training absolvieren und ihren letzten Schliff erhalten für die Korpsskimeisterschaften am nächsten Sonntag. Aber nicht nur nach dieser sportlichen Seite wird im Bataillon der Skilauf gepflegt, sondern zur Ausbildung als Mittelgebirgstruppe. Soeben ist bei Todtnauberg die eigene große, mustergültig eingerichtete Skihütte fertig geworden, dort bietet sich ein herrliches Skigelände, auf dem je ein Zug jeder Kompanie jeweils drei Wochen lang als Schneeschuhtruppe ausgebildet wird. Diese Wochen hier oben inmitten des herrlichen weißen Schwarzwaldparadieses bilden eine wohltuende Abwechslung gegenüber dem Dienst rings um die Kaserne und man kann verstehen, wie sehr sich jeder Rekrut bemüht, hier heraufzukommen. Für viele junge Menschen, die davon erfahren, wird es sicher ein Anreiz mehr sein, freiwillig bei den 75ern einzutreten.

Training bei Muggenbrunn zu den Heeresskimeisterschaften

„Die Krone aller Waffen"

Nach einer kurzen Kaffeepause auf der Halde mit herrlichem Ausblick auf das Feldberggebiet fahren wir wieder gen Westen der sinkenden Sonne entgegen. Ueber die Breisgauperle hat sich bereits das Dunkel der Nacht gelegt, als uns di gastlichen Offiziersräume der Kaserne, die vor den Toren der Stadt in südlicher Richtung, Merzhausen zu, liegt, zu letzter Rast, Aussprache und Unterhaltung aufnehmen. Die vielfältigen empfangenen Eindrücke ließen erkennen, daß die Infanterie auch heute noch die „Krone aller Waffen" ist. Sie wird auch in evtl. Zukunftskriegen die Hauptlast des Kampfes tragen und die größten Opfer bringen müssen. „Daher winkt ihr aber auch der höchste Ruhm", heißt es in einem alten Reglement. Der Dienst ist, abgesehen von den zur Anwendung kommenden modernen Erziehungs- und Ausbildungsgrundsätzen, viel mannigfaltiger geworden. Art und Zahl der Waffen und technischen Hilfsmittel der Infanterie haben sich gegenüber früher wesentlich vermehrt. Bei ihr findet man heute mit Ausnahme von Flugzeugen und schwerer Artillerie fast alles: außer dem Gewehr, der geliebten „Soldatenbraut" das kleine und große Maschinengewehr, Fliegerabwehrgeschütze, Panzerspähwagen, Flammen-, Minen- und Granatwerfer, Infanteriegeschütze usw. Mancher wird auch staunen, wenn er hört, daß heute ein Infanterieregiment etwa 500 Pferde besitzt, teils Reit-, teils Wagenpferde, gehört doch zum Regiment u. a. auch ein Reiterzug als Aufklärungstruppe. Dazu kommen schließlich eine große Anzahl motorisierter Fahrzeuge, ein Nachrichtenzug usw. Die Art des modernen Kampfes bringt es auch mit sich, daß der einzelne Mann viel mehr als früher zur Selbständigkeit erzogen werden muß. Das Gefecht erfordert freies Handeln des kleinsten Verbandes, der Gruppe, des Schützen- und des MG.-Trupps. Dadurch werden vor allem auch höhere Anforderungen an das Unteroffizierkorps gestellt, denen andererseits auch eine entsprechende Bezahlung und höchst günstige Aussichten für den späteren Uebergang in einen Privatberuf gegenüberstehen. Doch davon soll ein ander Mal die Rede sein. Für heute genügen die allgemeinen Feststellungen, daß heute mehr denn je das Wort gilt, daß der Geist, die Leistungsfähigkeit und die Schlagkraft einer Truppe abhängt vom Geist, der das Führer- und Unterführerkorps beherrscht. Darüber hinaus dürften unsere Einblicke in das Rekrutenleben gezeigt haben, daß es eine Ehre und eine Freude zugleich ist, Waffenträger der Nation zu sein. Bei allen Forderungen nach Höchstleistungen hat daneben auch das Wort erhöhte Berechtigung gewonnen: „Oh, welche Lust, Soldat zu sein".

J. J. St.

Zielübungen auf der Pritsche

Aufnahmen: Otto Kropf, Pforzheim

Grabensprung mit MG-Ausrüstung

(Schluß)

Schlußbericht des Ingenieurs

„Sie sind der Glücklichere von uns beiden!" habe ich damals oben in Merida zum Steuermann Gröbner gesagt. Gestern habe ich diese Worte wiederholt, obwohl ich wußte, daß ich sie zu einem Sterbenden sprach. Es war meine tiefste Ueberzeugung, ich sah das befreite Lächeln auf seinen erlöschenden Zügen und konnte keine anderen Worte finden.

Ja, für Steuermann Gröbner war der Tod die Befreiung von allen Banden und Bindungen auf Erden, er starb mit einem Frauennamen auf den Lippen, und mir ist, als hätte er das Geheimnis einer in ihm verschlossenen gewaltigen Leidenschaft mit hinübergenommen ins Schweigen.

Nach den Aussagen von Josefina Falcon, der Tochter des Alkalden von San Fernando, die ihn alle die Wochen hindurch pflegte, muß Heinrich Gröbner seine letzten Tage wie in einem stillen Rausch verbracht haben. Sein Gesicht und seine Augen hätten zuweilen geleuchtet wie verklärt, sagte Dona Josefina in ihrer südländischen Ausdrucksweise. Ich kann dies bestätigen; ich hatte oftmals Männer sterben sehen, aber bei Heinrich Gröbner hatte ich nicht den Eindruck, ein Mensch werde aus dem Leben abgerufen, nein, es war mir, als ob er heiter Abschied nähme, um an einen Ort zu reisen, an dem er sich voll entfalten und glücklich sein könne, wie es keinem von uns beschieden ist.

Ich will nun versuchen, seine Abschiedsstunde aufzuschreiben, um meinen Bericht dann den vorliegenden Aufzeichnungen hinzuzufügen, die unberührt und unbesehen in die Hände von Frau Maria Clausen, der tapferen Gefährtin des Steuermanns Heinrich Gröbner, gelangen werden.

Wer hätte an jenem Nachmittag da drüben am Rio Quiyopo, als ich vom Feuerschein des Buschbrandes angelockt, mit meinen Leuten die auf so seltsame Weise vereinte Gesellschaft antraf — ja, wer hätte damals gedacht, daß Heinrich Gröbner zwei Monate später den Brandverletzungen und der Rauchvergiftung erliegen würde, die er sich bei der Rettung Doktor Clausens zugezogen hatte . . .

Ich war wie vor den Kopf geschlagen, als mir gestern bei meiner Ankunft vor der Alcaldia in San Fernando der Alkalde mit den Worten entgegenkam: „El Aleman está moribundo!"

„Enrique Gröbner?" fragte ich zurück, obgleich es keinen Zweifel geben konnte, wen er meinte.

Er nickte, und ich sprang mit einem Satz vom Maultier, stürzte an ihm vorbei und lief auf gut Glück in eins der Zimmer in dem großen Haus. Und ich hatte die richtige Tür gewählt.

Heinrich Gröbner lag in einem breiten Bett, über dem wie eine Wolke der Moskitoschleier schwebte, den man hochgeschlagen hatte, wohl um dem Kranken freie Sicht zu gewähren.

Zu seiner Linken saß Don Josefina. Sie wandte sich nach mir um; auf ihrem Gesicht lag ein für ihre achtzehn Jahre kaum glaublicher Ernst. Ihre Augen blickten ein wenig trüb und waren von den Schatten durchwachter Nächte umrändert.

Heinrich Gröbner schien zu schlafen; wenigstens hielt er die Lider gesenkt und nahm keinerlei Notiz von mir.

Ich trat leise hinzu und setzte mich rechts ans Bett.

Ein angenehmes Dämmerlicht herrschte in dem Zimmer; ich empfand es als wahre Wohltat nach meinem siebenstündigen Ritt im Sonnenbrand. (Ich war von meinem Campamento herunter nach San Fernando gekommen, um Näheres über das Testament des Minen-Clerk zu erfahren). Doch jetzt hatte ich all dies vergessen, meine Gedanken galten dem todkranken Mann, der mir plötzlich näherstand als irgend jemand auf Erden, obwohl ich ihn doch nur einen halben Tag und eine Nacht in meinem Haus zu Merida beherbergt hatte und nicht viel mehr von ihm wußte, als das, was mir mein tüchtiger Adjutant, der Spanier Andrade, der sich „Gigante" nennt. erzählt hatte.

Da schlug Heinrich Gröbner die Augen auf; sie hatten einen fiebrigen Glanz und leuchteten seltsam in seinem wachsbleichen eingefallenen Gesicht, von dem die Krankheit und die lange Liegezeit jede Spur der verwitterten Bronzefarbe getilgt hatten.

Er erkannte mich sofort: „Mein Ingenieur . . .", sagte er offenbar erfreut. Darauf zog er die Stirn in Falten, als müsse er scharf nachdenken, und dann flüsterte er hastig, als befürchtete er, der Tod könnte ihn überraschen und ihm das Wort abschneiden: „Gut, daß Sie hier sind! John Clerk hat mir an seinem letzten Abend etwas für Sie aufgetragen . . . Hören Sie, Herr Ingenieur — Sie sind es nicht gewesen — er hat es getan — er war es — das läßt er Ihnen sagen . . ." Dabei erschienen auf seiner Stirn — wohl von der Anstrengung — große Schweißperlen, die Josefina sogleich mit einem weißen Tuch entfernte.

Indes ich dies nur halb bewußt beobachtete, setzte mein Herzschlag aus. Diese Nachricht war überwältigend; sie benahm mir den Atem! Ich hatte natürlich längst erfahren, daß der reiche Minen-Clerk, mein ehemaliger Widersacher, sich mit Frau Clausen, Gröbner und Andrade auf die Suche nach den verschollenen Filmleuten begeben hatte und im Unterlauf des Rio Quiyopo beim Beschreiten eines morschen Baumstammes so gräßlich ums Leben gekommen war. Dies alles wußte ich von meinem Adjutanten. Obendrein war eines Tages in unserem Campamento am Südausläufer der Teta der Bote des Alkalden von San Fernando mit der Mitteilung erschienen, ich hätte den Minen-Clerk beerbt. Und jetzt eröffnete mir Heinrich Gröbner in seiner letzten Stunde, daß ich unschuldig war und den verhängnisvollen Schuß in dem Haus an der Avenida del Inca zu Lima nicht abgefeuert hatte, wie ich sechs Jahre lang hatte glauben müssen. Es war nicht leicht für mich, innerhalb weniger Stunden ins Licht zu treten nach der jahrelangen Finsternis; es war sehr schwer und warf mich beinah um, doch plötzlich kam mir zu Bewußtsein, daß ich neben einem Sterbenden saß, und dies ließ mich meine Person im Nu vergessen und brachte mich wieder ins Gleichgewicht.

„Wo ist Gigante?" hörte ich da Heinrich Gröbner murmeln.

„Er vertritt mich", entgegnete ich, „ist mein Adjutant im Campamento . . ."

„Dieser Gigante!" sagte er darauf lächelnd. Und dann: „Ja — Kapitän hätte ich sowieso nicht mehr werden dürfen — und Frau Clausen ist fort — ein Kranker ist ja nur ein halber Mensch . . . Und ich bin immer aufs Ganze gegangen — habe das Halbe nie leiden können — mit einer Ausnahme — aber nein, nein — dabei ist nichts Halbes — das ist klar und richtig so . . ."

Währenddessen war Dona Josefina, den Blick wie gebannt auf ihn gerichtet, regungslos mir gegenüber am Bettrand gesessen. Jetzt hob sie einen Finger und sagte in scherzhaft mahnendem Ton, in dem unterdrücktes Schluchzen mitklang: „No hable tanto, Don Enrique!"

Da hob er ein wenig den Kopf und gab leise zurück: „Gute Josefina — Sie haben so viel Arbeit mit mir gehabt — ich weiß — aber hören Sie — jetzt geht's zu Ende — lassen Sie mich reden —."

Plötzlich sprangen seine Gedanken in seine Seefahrtszeit; er meinte, die „Altona II" sei ein großartiges Schiff gewesen — besser als alle miteinander . . . „Bloß der Kapitän, unser Käptn war scharf wie sonst etwas . . ."

In diesem Augenblick erhob sich Josefina und lief laut aufweinend hinaus. wohl um den Medico zu holen.

„Kleine Josefina", flüsterte Heinrich Gröbner, und zu mir gewandt: „Ich glaube, sie hat mich gern . . ."

Mir war seine fast heitere Gelassenheit unbegreiflich, geradezu unheimlich. Er schien nicht die geringste Furcht zu empfinden, und ich war mir nicht schlüssig, ob seine Seele so stark oder ob er schon benommen war. Doch gleich darauf sollte ich belehrt werden.

„Ich habe das Meer unverändert vorgefunden, Herr Ingenieur", sagte er stockend, nach Atem ringend, „— aber ich habe zugleich in Puerto Cabello die Frau gefunden — ihr bin ich treu geblieben — und dem Meer habe ich den Rücken gekehrt. . ."

„Allright", fuhr er nach einer Pause keuchend, mit versagender Stimme fort, „allright — drei Freitage waren es — jedesmal hat es in meiner Hand gelegen — auch am dritten hätte ich umkehren können — glatt umkehren — und — und ich habe nicht eine Sekunde daran gedacht . . ."

Er versuchte sich aufzurichten, und zugleich erlosch der fiebrige Glanz in seinen Augen.

„Ich habe alles aufgeschrieben", flüsterte er kaum vernehmbar leise, während ich ihn mit sanfter Gewalt in die Kissen zurückdrängte, '— „alles aufgeschrieben — für — Maria —".

Dies war das letzte Wort des Steuermanns Heinrich Gröbner.

*

Heute mittag trugen wir ihn auf dem kleinen Friedhof neben der weißen Kirche von San Fernando zu Grab. Grelles Sonnenlicht strahlte senkrecht hernieder, und in den Büschen trillerten die Grillen. Der Cura sprach mit gedämpfter Stimme lateinische Gebete, und die kleine Josefina weinte fassungslos, während der Alkalde und ich den Sarg langsam ins Grab gleiten ließen.

Dann deckte unsern Steuermann Gröbner die Erde zu, und wir wandten uns schweigend zum Gehen. In diesem Augenblick stimmten die Glocken am Kirchturm mit feierlichem Jubel ihr Mittagslied an . . .

26. Fortsetzung

Frei war nur der junge Mensch, der ältere begann die Bindungen zu spüren; und wenn er dann so weit kam, sie zu überwinden, waren sie vielleicht wiederum das einzige, was sie noch am Leben hielt.

Die Stunden vergingen. Lautlos fielen sie wie Tropfen aus der übervollen Schale der Zeit. Eva saß noch immer. Deshalb brauchte sie, da noch Licht brannte, nur den Kopf zu wenden, als sie hörte, wie sich jemand ihrer Tür leichten Fußes näherte. Die Klinke wurde vorsichtig niedergedrückt. Da lächelte sie in Schmerz und Scham und löschte das Licht. Sie flüchtete gleichsam in die Dunkelheit. Lautlos entkleidete sie sich und ging zu Bett.

Am nächsten Morgen lagen mit der Post auch die Zeitungen aus der Heimat auf dem Tische. Uebernächtig und spät kam Eva Weyher ins Frühstückzimmer. Glahn war schon zum Tennisplatz; sie stellte es mit Erleichterung fest.

Die Kinder hatten geschrieben. Eva schob die Briefe ungeöffnet in die Handtasche. Dann legte sie die Zeitungen neben sich, und während sie ein Ei aufklopfte, las sie nebenbei.

Der Ober goß ihr Kaffee ein.

Sie überflog flüchtig den politischen Teil, blätterte im lokalen. Und da wurde ihr Blick eingefangen von fetten, schwarzen Zeilen: „Die Tragödie Paschkes vor Gericht."

Paschke? Der Name klang vertraut. War das nicht? . . . doch, sie wußte es schon wieder. Es war einer derer, die Gerds Zeit nahmen, die ihn ihr nahmen.

Sie schob Teller und Tasse beiseite. „Paschke und die Frauen", lautete die zweite Ueberschrift, und dann las sie den Beginn der Tragödie, die sie ja bereits schon so gut kannte. Aber es drängte sie, gleichsam jedes Wort noch einmal in sich hineinzulesen, noch einmal den Nachhall von Gerds Worten, die er über Paschke gesprochen, aufklingen zu lassen.

Und dann schoß ihr das Blut ins Gesicht. Gerds Name begegnete ihren Augen. Hastig griff sie nach der anderen Zeitung, als sie den ersten Prozeßtag gelesen hatte.

„Im Kreuzfeuer der Zeugen", war der zweite Bericht überschrieben. Und unter der Zwischenüberschrift „Dramatischer Zwischenfall" nahm Eva nachträglich an dem Geschehen teil, das dem Prozeß eine andere Wendung gegeben hatte und den Namen ihres Mannes einen Tag in vieler Leute Mund hatte sein lassen.

War sie stolz auf Gerd? Er war tüchtig, das stand außer Frage, wenn sie ihn nicht genial nennen wollte. Aber alles Glück, das ihm bisher in Prozessen zugekommen war, schrieb er immer nur seinem Fingerspitzengefühl zu, das ihn leitete.

Aber in welcher Zeitung stand Gerds Plädoyer? Auch die fand sie. Es war die dritte aufeinanderfolgende Nummer.

Und über die weite Entfernung hinweg war sie ihrem Manne plötzlich nahe.

„Der Mensch, der schießt", so hatte er, stand hier, seine Verteidigungsrede begonnen, „ist ebenso unschuldig wie der Kessel, der explodiert, die Eisenbahnschiene, die sich verbiegt, der Blitz, der einschlägt, die Lawine, die verschüttet. Alles tötet den Menschen, auch der Mensch tötet den Menschen. Wann der Mensch tötet, ist ebensowenig vorauszusehen wie der Zeitpunkt, wann der Blitz einschlägt . . ."

„Gedanken und Worte, wie sie einmal Sling niederschrieb. Wer sie aber jetzt dem Staatsanwalt, den Richtern, allen hier im Saal Anwesenden vorträgt, erlebt schärfsten Widerspruch von allen Seiten. Man gibt sich wenig Mühe, den Fall Paschke psychologisch zu betrachten, man macht von vornherein Stimmung gegen den Angeklagten und seine Weibergeschichten, trieft von Moral. Resentiments verhindern jedes objektive Denken, und man hört und fühlt, wie der Stab über den Angeklagten gebrochen wird.

Paschke findet wenig Sympathie im Gerichtssaal, denn er gilt als Schürzenjäger. Aber nicht der Schürzenjäger sitzt hier vor Gericht, sondern der Mensch, der schoß, der in tiefster letzter Verzweiflung seines Herzens geschossen hat, sich selbst und sein Liebstes, was er hatte, mit diesem Schuß zerstören wollte . . ."

Eva laß weiter und weiter und hörte gleichsam die Stimme ihres Mannes, sah, wie er Recht forderte für einen, dessen Fall ihn vom ersten Tag an gefangen genommen hatte.

„Ein harter Staatsanwalt", stand über dem Plädoyer des Vertreters der Anklage, das sie übersprungen und dem sie jetzt erst, nachdem sie die Rede ihres Mannes gelesen, ihre Aufmerksamkeit zuwandte. Zehn Jahre Zuchthaus waren beantragt worden, und es war Gerd gelungen, vier Jahre Gefängnis wegen Totschlages daraus zu wandeln.

Wäre es nicht schön gewesen, diesen Tag mit ihm zusammen erlebt zu haben? Ein Brennen war in ihren Augen.

Da fiel ein Schatten über ihren Tisch. Eva sah auf. Sie wußte ja, wer es war; nun begann eine andere Qual.

Glahn in Weiß, jungenhaft frisch, küßte ihre Hand.

Sie nickte nur, brachte kein Wort über die Lippen.

Gerd, dachte sie und hastete dann gequält heraus:

„Antwort kann ich dir noch keine geben, Achim."

„Ach", er lachte, „so eilig habe ich es auch nicht."

Dann faßte er über den Tisch, um auch sich eine Zeitung zu nehmen, aber so, als wollte er in ein Geheimnis dringen, nahm Eva die Zeitungen zusammen. Er sollte nicht den Namen ihres Mannes lesen, er sollte nicht erraten, daß sie in diesem Augenblick sich heimgewünscht hatte.

Und, wie um die Hast ihrer Gebärde zu verwischen, begann sie erregt zu plaudern.

*

Karin brachte schon den dritten Arm voll grünen Laubes aus dem Wald. Christiane stand draußen auf der Terrasse, alle Vasen, die sie besaß, wie wachestehende Soldaten um sich, ordnete das, was Karin brachte, zu bunten Sträußen.

„Nun ist es aber genug."

„Wirklich?" Karin betrachtete kritisch alle fertigen Vasen und dann den noch übrig gebliebenen Vorrat. „Ja, ich glaube es selbst."

Christiane lachte, und ihre Hand klatschte einen leichten Backenstreich auf die rosige Wange der Tochter.

Karin bemächtigte sich dann der Vasen und brachte sie, eine nach der anderen, auf ihren Platz. Sie tat es mit großer Vorsicht und wischte dabei jedesmal, bevor sie die Vase hinstellte, sie sorgsam mit ihrer Schürze ab. Einen Rand sollte und durfte es nicht geben.

Christiane warf einen Blick ins Wohnzimmer und erblickte die mißbrauchte weiße Schürze.

„Sag mal, Karin, haben wir denn für ein solches Geschäft nicht irgendeinen alten Lappen?"

„Oh, doch!" Karin tat keinesfalls beschämt. Sie war in viel zu seliger Erregung, um irgend etwas anderes als Freude zu empfinden. Und allmählich brach es dann bruchstückweise aus ihr heraus. Wie schön es sei, einmal Besuch zu bekommen, Spielgefährten zu haben einen langen Samstag und Sonntag lang. Dabei hatte sie es immer eilig, einen Blick zur Uhr zu werfen, ob denn auch der Zug noch nicht käme.

(Fortsetzung folgt.)

Sein freier Tag

Von Peter Marius Zell

Frau Agnes stand gerade in der Diele ihrer hübschen Dreizimmerwohnung und hatte das Licht über dem Spiegel eingeschaltet. Sie strich sich über ihr kastanienbraunes Haar und dachte: ich kann zufrieden sein. Wenn ich mit Gerd ausgehe, dann sind wir ein Paar, daß sich überall sehen lassen kann. — Dieses Gefühl verlieh ihr eine gewisse Sicherheit, denn es war gar nicht leicht, für Gerd einen ebenbürtigen Partner zu finden. Schon während ihrer Verlobungszeit war es ihr aufgefallen, daß Gerd viel von den Frauen angesehen wurde, wenn sie über die großen belebten Einkaufsstraßen gingen, oder sich beim Kerzenschimmer der kleinen, intimen Weinlokale gegenüber saßen, die Gerd so sehr liebte.

Eigentlich hatte Frau Agnes angenommen, daß in ihr das Gefühl der Eifersucht aufhören würde, denn nun hatten ja die anderen Frauen, die ihren Gerd bewunderten, kein Anrecht mehr auf ihn. Aber nach dreijähriger Ehe mußte Frau Agnes feststellen, daß der zierlich schmale Ehereif, den sie nun beide trugen, doch keineswegs ein Abschreckmittel gegen Blicke sei, die zu erkennen geben, wie sympathisch ein Mann wirken kann.

Ja, es gab unter dem Umgang, den das junge Ehepaar pflegte, reichlich verführerisch aussehende Damen, die ihre Begeisterung für Gerd keineswegs verhüllten und bei Gelegenheit auch ganz offen natürlich zugaben. „Sie haben wirklich einen bezaubernden Mann bekommen, Sie sind wirklich zu beneiden." Und wenn Gerd nicht so ein aufrechter Charakter wäre, dann müßte sich Frau Agnes doch vielleicht einmal Sorgen und Gedanken machen, ob nicht die Unerschütterlichkeit des Ehefundaments hier und da angetastet werden könnte. Das alles flog so durch das bildhübsche Köpfchen der Frau Agnes, als sie vor dem Spiegel der Flurgarderobe stand und hinter ihrer Wohnungstür Gerds rasche Schritte hörbar wurden. Schnell drehte sie sich um und öffnete die Tür, empfing Gerd wie immer mit einem Kuß und begrüßte ihn: „Na, Jungchen, wo bist du gewesen?"

Gerd, dessen Lippen sie soeben berührt hatten, schob sie plötzlich etwas von sich, schüttelte unwillig den Kopf und brummte: „Stehst du schon hinter der Tür und paßt auf, wenn ich einmal etwas später komme? Wie du siehst, war ich beim Friseur". Dann ging Gerd über den Flur in das Herrenzimmer, sie hörte, wie er die Stehlampe neben dem Rundfunk einschaltete und sich mit der Zeitung in die Unantastbarkeit seiner Dämmerstunde versenkte.

Frau Agnes war einen Augenblick bestürzt. Sie hatte das so gesagt, ohne sich dabei etwas zu denken. Wie konnte er eine so harmlose Frage gleich so schroff beantworten? Sie ging in die Küche und besprach mit ihrer Stütze, was noch zum Abendbrot eingeholt werden könnte, aber sie fand ein wohlangezogenes junges Mädchen dort, die sie fragte: „Soll ich noch etwas einholen? Ich tue es ja gern, aber ich habe mich verabredet, ich habe doch heute meinen freien Tag". Frau Agnes zog also selbst den Mantel über, huschte fast schüchtern ins Herrenzimmer und sagte durch die halbgeöffnete Tür: „Paula hat heut' ihren freien Tag. Ich gehe schnell noch einmal herunter und hole ein".

Gerd legte die Zeitung auf die Knie und rief seiner Frau nach: „Ich möchte auch einmal in der Woche meinen freien Tag haben!" Frau Agnes kam noch einmal zurück. Ihr Herz klopfte: „Gerd, was hat denn das zu bedeuten? Was willst du damit sagen?" — Er stand auf, ging eine Weile im Zimmer auf und nieder und meinte mit lässiger Betonung: „Ich möchte es auch einmal so gut haben wie die Paula. Aber als Ehemann hat man ja keinen freien Tag. Immer wird man kontrolliert, und wenn man das Pech hat, sich zu verspäten, dann muß man darüber Rechenschaft ablegen". Frau Agnes war zu klug, um eine vorübergehende mißgelaunte Stimmung allzu ernst zu nehmen. Sie wußte, daß in solchem Fall mit Nachgiebigkeit am meisten erreicht wird. Sie sah ihren Gerd, den großen schlanken Jungen, mit ihren dunklen Augen an: „Gerd, wenn du einen freien Tag haben willst, wenn ich dann nicht wissen darf wo du gewesen bist oder was du getan hast, dann mag es so sein. Ich werde dich bestimmt nicht fragen!"

Gerd blieb stehen: „Ist das dein Ernst? Aber so großzügig sind die Frauen ja nicht. Ihr versteht ja nicht, daß ein Mann auch einmal — aber wozu rede ich darüber? Es ist ja doch sinnlos. Es ist ein feststehender Begriff, daß nur Frauen eine Seele haben. — Ueber die Seele der Männer hat sich noch nie jemand den Kopf zerbrochen".

Frau Agns wußte nicht recht, was sie mit diesem Ausbruch anfangen sollte. Sie wandte sich der Tür zu: „Nun, Gerd, es kommt ja nur auf die Probe an. Wann hast du deinen freien Tag?"

Gerd setzte sich wieder in den Sessel, nahm die Zeitung auf und auf dem Flur klang ihr sein deutliches: „Morgen!" nach.

Am Abend wurde über dieses Thema nicht mehr gesprochen. Am kommenden Nachmittag zog sich Frau Agnes sorgfältig an, ging zum Friseur, ließ sich die Locken aufdrehen und befand sich eine Stunde später auf dem Dachgarten eines großen Hotels zum Tanztee. Man kann nicht sagen, daß sie ihre Freiheit, die sie sich als Gegenstück genommen hatte, beglückte. Und die Herren, die an ihren Tischen kamen, um sie zum Tanz aufzufordern, zerbrachen sich den Kopf darüber, weshalb diese einsame und hübsche Frau zum Tanztee gekommen war, wenn sie doch rundweg ablehnte, sich auf das Parkett zu begeben. Nein, Frau Agnes empfand es ganz deutlich, hier fand sie keinen Trost für ihre quälenden Gedanken. Bei ihr stand es fest, daß es bereits allzufrüh zu jener Ehekrise gekommen war, von der man in ihrem Bekanntenkreis und unter ihren Freundinnen so viel und ausführlich sprach. Die Männer, die sich um sie bemühten, waren nicht geeignet, ihren Gerd auch nur im Geringsten zu ersetzen. Sie ging nach Hause. Sie sah die lichtüberfluteten Straßen durch einen kristallenen Tränenschleier und konnte nicht begreifen, daß es ihr, gerade ihr, so ergehen mußte. So glücklich war sie gewesen. Ihres Glückes war sie sicher gewesen, und jetzt — jetzt ging ihr Gerd verloren. Das fühlte sie und empfand es als schwer lastendes Schicksal. Gerd war jetzt irgendwo in dieser großen Stadt, saß irgendwo mit einer schönen Frau zusammen, unterhielt sich in seiner lächelnden plaudernden Weise, — eine andere Frau durfte ihre ganze Kunst entfalten, um ihm zu gefallen. Es war unerträglich. Frau Agnes flüchtete aus dem Menschengewühl. Sie hatte nur einen Wunsch: Ins Bett, Licht ausdrehen und weinen, in die Kissen weinen um etwas Verlorenes, das nie wieder zurückzubringen ist.

Sie klingelte und Paula öffnete mit den Worten: „Ihr Mann hat bereits zweimal angerufen und wollte dringend wissen, wo Sie sind". Wie eine Last fiel es von Frau Agnes Herzen. Sie warf den Kopf zurück und ordnete an: „Wenn mein Mann wieder anruft, sagen Sie ihm bitte, ich sei noch nicht nach Hause zurückgekehrt". Und ihr fiel ein, daß es doch etwas Gutes für sich hat, wenn man, wie so oft und viel besprochen, sich als Frau die gleichen Rechte nimmt wie der Mann. Aber ihre stolze Sicherheit geriet doch ins Wanken, als es zum drittenmal klingelte. Sie mußte den Hörer einen halben Meter vom Kopf entfernt halten, um nicht von seiner Stimmgewalt erdrückt zu werden. Schrecklich regte sich Gerd auf: „Wo bist du denn gewesen? Wie kannst du, ohne ein Wort zu sagen, einfach ausgehen? Ich sitze hier seit zwei Stunden in meinem Stammlokal und döse allein vor mich hin. Es ist schrecklich langweilig. Komm bitte rasch her. Ich rufe schon zum drittenmal an".

Dieser Abend wurde noch sehr gemütlich und blieb für die kommende Zeit sein einziger freier Tag.

Alexander Dumas als Wahlkandidat

Wenn Dichter Wahlaufrufe schreiben — Eine belustigende literarische Entdeckung

Unter alten Dokumenten der französischen Nationalbibliothek ist kürzlich der Text zweier Wahlaufrufe entdeckt worden, mit denen sich Alexander Dumas, der Aeltere und sein Zeitgenosse Paul de Kock an die Pariser Bevölkerung gewandt hatten, um auf eine ebenso originelle wie lustige Art ihre Befähigung zum Abgeordneten nachzuweisen.

Im Jahre 1849 hatte Alexander Dumas, der Vater, den Ehrgeiz, Abgeordneter zu werden. Er wandte sich an das Volk von aPris mit einem Wahlaufruf, den man nur dann phantastisch nennen dürfte, wenn seine Angaben nicht gestimmt hätten. Wahrscheinlich aber stimmten sie ziemlich genau, was der Lustigkeit der Geschichte keinen Abbruch tut. Der erfolgreiche Schriftsteller, damals dem Zenith seines Ruhmes nahe, verfocht sein Ziel mit einem sehr seltsamen Aufruf:

„Ich strebe die Wahl als Abgeordneter an und bitte euch um eure Stimme! Hier meine Rechtstitel: Abgesehen von sechs in der Schule, vier bei einem Notar und sieben als Beamter verbrachten Jahren, habe ich zwanzig Jahre hindurch täglich zehn Stunden, zusammen siebenundsiebzigtausend Stunden gearbeitet. Während dieser Jahre schrieb ich vierhundert Bücher und dreiunddreißig Stücke. Die vierhundert Bücher warfen bei einer Durchschnittsauflage von viertausend und einem Preise von fünf Francs, zusammen 11 Millionen 853 000 Francs ab: Den Buchdruckern 264 000 Francs, den Buchbindern 525 000, den Papierlieferanten 683 600, den Hefterinnen 120 000, den Verlegern 2 400 000, den Bücheragenten 1 600 000, den Buchhandlungen 1 000 000, der Post 100 000, den Leihbibliotheken 4 580 000, den Zeichnern 28 000 Francs.

Einen Durchschnittstagelohn von drei Francs annehmend, haben also meine Bücher, da es im Jahre 300 Arbeitstage gibt, während dieser zwanzig Jahre 1692 Personen Leebnsunterhalt gewährt. Die dreiunddreißig Stücke, jedes durchschnittlich hundertmal gespielt, warfen einen Ertrag von 6 360 000 Francs ab. Davon entfielen auf: die Direktoren 1 400 000 Francs, die Schauspieler 1 250 000, die Dekorationsarbeiter 210 000, die Kostümverleiher 149 000, die Saalbesitzer 70 000, die Billetdrucker 60 000, die Orchestermitglieder 157 000, die Armen 620 000, die Plakatkleber 80 000, die Statisten 350 000, die Nachtwächter und die Feuerwehr 70 000, die Holzhändler 70 000, die Schneider 50 000, die Oelhändler 525 000, das Aufräumepersonal 10 000, die Vorverkaufsagenten 60 000, die Billetteure und Angestellten 140 000, die Maschinisten 180 000, die Friseure und Friseurinnen 93 000. Meine Stücke gaben in Paris während zehn Jahren 347 Personen, in der Provinz, sagen wir der dreifachen Zahl, 1041 Personen, ihr Brot, dazu die Logenschließerinnen, die Claquechefs, die Droschkenkutscher 70 Personen. Zusammen 1450 Personen. Meine Stücke und Bücher haben also 2160 Personen Arbeit verschafft.

A. Dumas."

Dieser Wahlaufruf ließ auch den Dichter Paul de Kock nicht ruhen, und er bewarb sich um das Abgeordnetenmandat mit folgendem Plakat:

„Meine lieben Mitbürger! Ich habe ein unendlich größeres Recht, zum Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung gewählt zu werden, als der Bürger Alexander Dumas. Er rühmt sich, daß seine Verleger, Papierlieferanten und Claqueure an ihm zwölf Millionen verdient haben. Das ist ja eine Bagatelle! Meine Feder hat während zwanzig Jahren 63 Romane hervorgebracht. Es ist keine Uebertreibung, den Ertrag jedes dieser Romane mit einer Million anzusetzen. Summa 63 Millionen. Ich wohne auf dem Boulevard Saint-Martin zu ebener Erde, und sitze jeden Tag zwischen vier und fünf Uhr nachmittags an meinem Fenster. Das weiß ganz Frankreich. Nun tritt kein Mensch eine Reise nach Paris an, ohne in seinem Notizbuch vorzumerken, daß er nicht vergessen dürfe, Paul de Kock zu begucken. Jeder dieser Besucher von Paris benutzt selbstverständlich den Omnibus, der über dem Boulevard Saint-Martin verkehrt: sechs Sous. Wenn sich die Leute an mir satt geguckt haben, nehmen sie wieder den Omnibus: 6 Sous. Zwanzigtausend Reisende leisten sich alljährlich diese Ausgabe. Dieser Zug zieht schon seit zwanzig Jahren an meinem Fenster vorbei, hat also der Omnibusgesellschaft 4 800 000 Sous eingebracht. Ich schweige von den russischen Fürstinnen, die, um mich zu sehen, nicht einmal vor den Kosten einer Droschkenfahrt zurückscheuten. Das ist nicht alles: eine Menge Frauen haben von mir ein Portrait verlangt. Andere Frauen, noch toller begeistert für meine Werke, baten mich flehend um ein Autogramm oder um eine Haarlocke. Im Hotel Bullion werden täglich für fünfzig Taler Paul de Kock-Autogramme verkauft, ich habe deren mindestens schon 6000 gegeben. Man berechne die Riesensumme, die ich auf diese Weise in Umlauf gesetzt habe. Ich schweige von meinen Haarlocken, denn heute kaufe ich sie selbst überall zurück, wo ich sie auftreiben kann, ich bedauere, sie verschwendet zu haben.

Und schließlich ein letztes Argument: ich habe nicht nur den Körper einer Menge von Buchdruckern und Omnibuskutschern genährt, sondern auch Geist und Herz von vier Millionen Franzosen, die aus meinen Werken die gesündesten philosophischen und literarischen Lehren schöpften. Ich rechne also darauf, meine lieben Mitbürger, daß Sie mir einen Platz in der Nationalversammlung verschaffen werden, den mir ein Romancier streitig zu machen wagt, der bisher nur für lumpige elf Millionen Waren zu produzieren imstande war.

Paul de Kock."

Gewählt wurde weder Alexander Dumas noch Paul de Kock.

Kleine Geschichten um große Musiker

Von Kurt Haferkorn

Einmal saß Brahms am Flügel und ein Geiger, der sich hochtrabend als Virtuose bezeichnete, spielte mit ihm gemeinsam die Violincello-Sonate. Brahms bearbeitete den Flügel mit großer Vehemenz, derart, daß der Geiger bemerkte: „Verehrter Meister, spielen Sie, bitte, nicht so temperamentvoll, ich höre mich ja gar nicht!"

Worauf Brahms brummte: „Seien Sie doch froh!"

*

Eugen d'Albert hatte wieder einmal geheiratet, es war die fünfte Frau, man wußte es nicht ganz genau. Als sie nun zum erstenmal an seiner Seite in einer Gesellschaft erschien, sagte nach dem Diner ein befreundeter Dirigent:

„Mein Kompliment zu Ihrer Wahl, lieber d'Albert, Sie haben mir selten eine so charmante Gattin vorgestellt".

*

Brahms hatte seinem Verleger wieder einmal eine Komposition abgeliefert. „Sehr schön", meinte dieser, „aber können Sie mir nicht auch einmal etwas Fröhlicheres bringen?" Brahms versprach, sein Möglichstes zu tun, und ging von dannen.

Nach einiger Zeit erschien der Meister wieder bei dem Verleger: „Heute bringe ich Ihnen nun wirklich etwas Leichteres, nichts von Tragik und nichts von Schwermut. . ." und damit überreichte er seinem Verleger ein neues Lied mit dem Anfang: „Fröhlich steige ich ins Grab . . ."

Von dem großen Tenor Blenke wird erzählt, daß er einmal in Wien in einer gerichtlichen Verhandlung als Zeuge auftreten mußte. Der Richter fragte den gefeierten Künstler: „Schreiben Sie Ihren Namen mit ck oder nur mit k?"

„Nur mit k", antwortete Blenke, „das C können Sie heute abend in der Oper hören!"

*

In der Biedermeierzeit entzückte der Tenor Wild das Wiener Opernpublikum. Er war ein idealer Mozartsänger, ein Künstler, der mitunfehlbarer Sicherheit die schweren Stakkati sang, der aber an die Illusionsfähigkeit der Zuschauer große Anforderungen stellte, denn er war ungewöhnlich korpulent. Von dem Vorrecht der Tenöre, einen gewaltigen Brustkasten zu besitzen machte er nicht nur, wie seine Zeitgenossen behaupteten, in beinahe unverschämtem Maße Gebrauch, sondern unterstützte die Gedrungenheit seiner Figur noch durch einen mächtigen, seiner Eßlust entstammenden Bauch.

„Wild", sagte sein Kapellmeister, „Wenn Du beim Essen nicht mehr Mäßigkeit an den Tag legst, dann werden wir bald keine Rolle für dich haben, denn mit diesem Bauch kannst Du bald nur noch den Falstaff oder den Kellermeister singen und das sind Baßpartien".

„Lieber Freund; antwortet Wild, „wenn ein Tenor die Knödel im Bauch hat, so ist es nicht sehr schlimm. Böse wird es für ihn erst, wenn ihm die Knödel im Hals stecken".

Der Gipfel der Vergeßlichkeit

Nach einem Bericht des Londoner Fundbüros sind im Jahre 1938 neben vielen anderen merkwürdigen Dingen nicht weniger als — 98 Gebisse von ehrlichen Findern abgegeben worden. Sie wurden in der Hauptsache in Stadtbahnzügen und Autobussen verloren, teilweise aber auch in Wartezimmern und Waschräumen. Das bemerkenswerte an diesem seltsamen Kapitel menschlicher Vergeßlichkeit aber ist die Tatsache daß nicht ein einziges dieser Gebisse von ihren rechtmäßigen Besitzern abgeholt wurde. Vermutlich schämten sich die Leute, ihrer Vergeßlichkeit und verzichteten lieber auf das Gebiß, ehe sie es in einem öffentlichen Fundbüro reklamierten. Das Fundbüro kündigt an, daß es die 98 Gebisse vernichten werde, da sie sich nicht für eine Versteigerung eigneten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Europas modernste Sternwarte entsteht

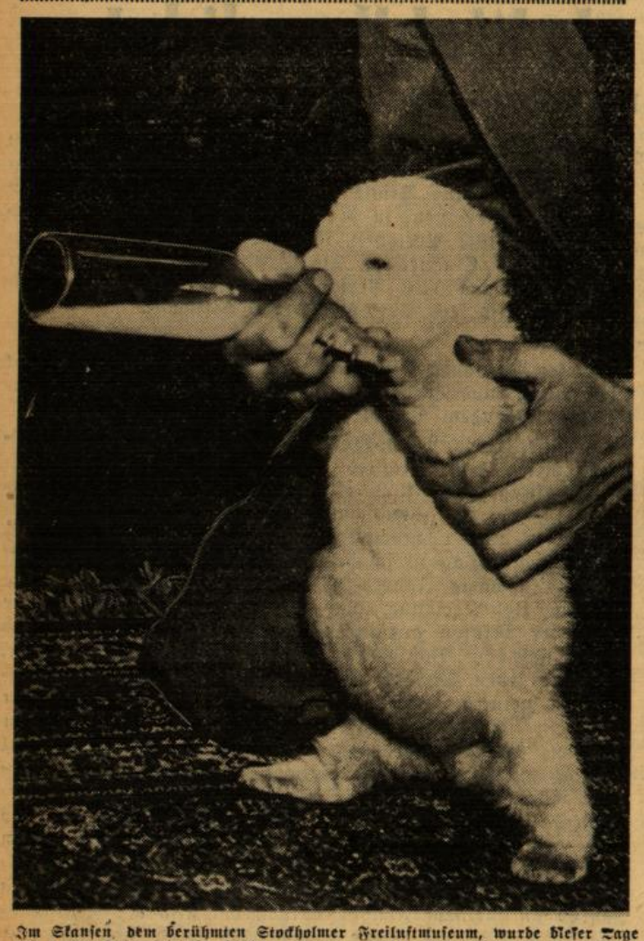
Italienische Forscher an deutschen Fernrohren – Würdiger Rahmen für das Geschenk des Führers an den Duce

In Kürze wird 25 Kilometer vor den Toren der Ewigen Stadt ein neues Wahrzeichen Roms aus dem Boden wachsen: das modernste und großartigste Observatorium Europas, das deutsche Präzisionsarbeit und italienische Baukunst in sich vereinigt und zugleich ein unvergängliches Symbol der deutsch-italienischen Verbundenheit sein soll. Auf Wunsch Mussolinis wird ein würdiger Rahmen geschaffen für ein Geschenk, das der Führer und Reichskanzler im Namen des deutschen Volkes dem italienischen Regierungschef überbrachte.

Es ist kein Zufall, daß der Führer anläßlich seines Italienbesuches dem Duce gerade die Inneneinrichtung einer Sternwarte, bestehend aus drei großen Teleskopen, einem kleineren Präzisionsfernrohr, den notwendigen Ergänzungsinstrumenten, sowie den Kuppeln und Drehbühnen für den Einbau der Teleskope in Form einer Schenkungsurkunde überreichte. Italien ist seit je ein Land der großen Astronomen gewesen, und man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß es der geniale Naturforscher Galilei war, der eines der ersten Himmelsfernrohre konstruierte, um den tiefen Sinn, der in des Führers Gabe steckt, zu begreifen. Nun werden diese hochwertigen Instrumente, an denen deutsche Techniker fünf Jahre lang gebaut haben, den ihnen gebührenden Rahmen erhalten. Mit dem Observatorium am Rande Roms soll zugleich eine kleine „Stadt der Astronomie entstehen mit Bibliotheken, Lesesälen, Uebungsräumen für die Studenten, technischen Werkstätten und Wohnräumen für die Forscher.

So sagt man nicht zu viel, wenn man dieses entstehende Observatorium als ein neues Wahrzeichen Roms bezeichnet. Denn mit ihm und seinen an Präzision und Vollkommenheit nicht zu übertreffenden Instrumenten eröffnen sich der italienischen Forschung neue Möglichkeiten. Das größte der drei Teleskope, das eine Linse von 650 Millimeter Brennweite hat, ist sowohl für Beobachtungen, als auch für die Himmelsphotographie eingerichtet. Es wird auf einer versenkbaren Bühne eingebaut und in einer Kuppel von 15 Metern Durchmesser Platz finden. Die Steuerung dieses Teleskops geht ebenso elektrisch vor sich, wie die Betätigung des großen Reflektors, der mit einem Spiegel von 125 Zentimeter Durchmesser als eine der stärksten Fernrohre der Welt gilt.

Eine schönere Anerkennung hätten die Spitzenleistungen der deutschen optischen Industrie gar nicht finden können, als sie sich in dem Wort des Präsidenten des Nationalen Ausschusses für Astronomie, Professor Bianchi, offenbart, der den Beschluß des Ministerrates, für die deutschen Instrumente ein neues Observatorium zu errichten, mit dem Telegramm beantwortete, daß dieser Entschluß die Wiedergeburt der römischen Astronomie bedeute. Das Observatorium soll in der Nähe von Tusculum, etwa 25 Kilometer von Rom entfernt, erstehen und baldmöglichst in Betrieb genommen werden.



Im Skansen, dem berühmten Stockholmer Freiluftmuseum, wurde dieser Tage als große Seltenheit ein Eisbär geboren. Unser Bild zeigt, wie das kleine, tollpatschige Tier mit der Milchflasche gefüttert wird. (Aufn. Schirner)

Jahrmarkt des Lebens.

„Es lebe der Tod!"

In einem Nachtkaffee in Brüssel erschien dieser Tage kurz nach Mitternacht eine gutgekleidete Dame, die sich den Gästen als Marie Dupon vorstellte und bat, man möge auf ihre Kosten nach Herzenslust essen und trinken. Sie wies eine große Summe Geldes vor, und so begann ein lustiges Gelage. Austern und Champagner wurden serviert, man holte noch weitere Gäste von der Straße, rief telephonische Bekannte und Verwandte herbei, bis das Lokal bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Sektpfropfen knallten, die Tische bogen sich, man tanzte und jubelte und ging gerne auf den Wunsch der Gastgeberin ein, bei jedem Trunk „Es lebe der Tod!" zu rufen. Als die Fremde gegen 3 Uhr morgens die ganze Zeche, darunter 240 Flaschen Sekt, bezahlt hatte, stand sie auf und sagte: „Nun haben wir lange genug den Tod hochleben lassen. Sie müssen nämlich wissen, daß Sie soeben sozusagen meine eigene Beerdigung gefeiert haben." Mit diesen Worten zog sie einen Revolver aus der Tasche und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Die Gründe für den ungewöhnlichen Selbstmord der Frau, die, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, sehr wohlhabend war, sind unbekannt.

Kleine Nachrichten aus Kunst, Welt und Wissen

Zarah Leander singt auf dem Berliner Presseball. Mit dem Presseball 1939, der als Veranstaltung des Reichsverbandes der Deutschen Presse am 28. Januar in allen Festräumen des Berliner Zoo stattfindet, erreicht das gesellschaftliche Leben der Reichshauptstadt im Winter seinen Höhepunkt. Die Festfolge besteht aus zwei Teilen, einem Konzert und einer eigens für den Presseball 1939 verfaßten großen tänzerischen Revue, die den vorläufigen Arbeitstitel „Die weiße und die bunte Feder" erhalten hat. An dem Konzert werden hervorragende Sängerinnen Berlins, Wiens und Italiens mitwirken. Außerdem hat die Ufa Zarah Leander für das Konzert zur Verfügung gestellt, die damit zum erstenmal in Deutschland öffentlich auftritt.

Aachen begeistert Brüssel. Im Palast der Schönen Künste in Brüssel fand die Aufführung der Missa Solemnis von Beethoven durch die städtischen Gesangvereine von Aachen und das Aachener Orchester statt. Die Leitung des Konzerts hatte Herbert von Karajan, die Chöre wurden von P. Pitz geführt. — Das dritte Auftreten der „Aachener" und Karajans in der belgischen Hauptstadt gestaltete sich zu einem beispiellosen Erfolg. Der Riesensaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der ersten Hälfte der Aufführung und vor allem am Schluß wurden die deutschen Künstler mit großen Beifallsstürmen überschüttet. Auch die Solisten des Abends, Helene Fahrni, Lore Fischer, Walther Ludwig und Fred Drissen wurden begeistert gefeiert.

Neuer Intendant in Koblenz. Zum Nachfolger des jung verstorbenen Intendanten des Koblenzer Stadttheaters, Fritz Richard Werkhäuser, wurde der Oberspielleiter der Oper am Mainzer Stadttheater, Hans Kämmel, ernannt. Der neue Koblenzer Intendant, der aus Dresden stammt, begann seine künstlerische Laufbahn als Schauspieler und Sänger am Stadttheater Zittau. Später war er dann als Spielleiter und Sänger an den Stadttheatern in Görlitz, Königsberg, Münster, am Friedrichtheater in Dessau und an der Kölner Oper tätig, von wo er 1934 als Oberspielleiter der Oper an das Mainzer Stadttheater berufen wurde.

Professor Filchner vor der Ausreise. Professor Wilhelm Filchner hatte am 27. Dezember Berlin verlassen, um sich einige Tage bei seinem Freunde Geheimrat Professor Dr. Haußmann in Schwäbisch-Gmünd aufzuhalten, wo er in kleinem Kreise noch einen Vortrag hielt. Gegenwärtig macht der deutsche Nationalpreisträger in der Nähe von Zürich eine Kurzkur durch. Am 25. Januar wird Professor Filchner mit dem Dampfer „Conte Biancamano" von Genua aus Europa verlassen. Am 6. Februar hofft der Gelehrte in Bombay zu sein, um sich noch kurze Zeit bei seiner Tochter aufzuhalten, die dort mit dem Deutschen Dr. Schneider verheiratet ist. Kisten mit den Instrumenten Filchners sind bereits nach Indien unterwegs. Der Forscher gedenkt zunächst Vermessungen in der Survey of India von Dehra-Dun aus und später in Nepal vorzunehmen. Er wird dann seine Arbeiten in Afghanistan und Iran fortsetzen, wofür ihm bereits die Unterstützung der amtlichen Stellen dieser Länder zugesichert ist.

Der Faschingsauftakt ist mit auserwähltem Bildmaterial über die Vorbereitungsarbeiten in den großen Wiener Kunststätten in der soeben erschienenen Nummer 2 der „Wiener Bühne" behandelt. „Röntgenstrahlen im Museum", eine sehr interessante Reportage über die Reinigung großer Kunstgemälde. Varieté auf der Bühne und in der Garderobe. — „Wiener Werkel", eine neue Kleinkunstbühne. — Neue Filme. — Bunte Wiener Mode und reicher Unterhaltungsteil ergänzen dieses wie immer allgemein interessant ausgestaltete Heft. (Verlag Wien IX. Canisiusgasse 8—10.)

„Der Deutsche Sportflieger", das Januar-Heft dieser interessanten Luftfahrt-Zeitschrift ist soeben erschienen. Es bringt eingangs in zweiter Fortsetzung einen reichbebilderten Bericht vom XVI. Pariser Luftfahrt-Salon. Der Artikel „Eine Fallschirmspringer-Schule" berichtet von der Ausbildung des Fallschirmschützen und mit der französischen Luftfahrt befaßt sich der Aufsatz „Demokratie ohne Schwingen". Sehr interessant ist die Rückschau über die im Jahre 1938 erzielten Erfolge der deutschen Luftfahrt und nicht minder aktuell der mit Bildern versehene Bericht vom Stapellauf des ersten deutschen Flugzeugträgers „Graf Zeppelin".

„Station 15", Schauspiel von Bernd Böhle, gelangt am 24. Januar im Städt. Theater Heidelberg in Anwesenheit des Autors zur Erstaufführung.

Zwei Uraufführungen Erich von Hartz'. Das Hessische Landestheater Darmstadt bereitet für den 24. Januar die Uraufführung der Komödie „Spiegel, Scherben und Spiegel" von Erich von Hartz vor. Gleichzeitig beginnen in Wuppertal unter der Leitung des Intendanten Dr. Stark die Proben zu einer zweiten Hartz-Uraufführung. Hier handelt es sich um das jüngste Stück des Dichters, welches den Titel „Odrun" führt.

Warum ist Mutti Deine Frau? Ueber diese und andere kindliche Fragen plaudert G. Busch im soeben erschienenen Januarheft der illustrierten Monatsschrift „Kleine Kinder" (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig). Weiter behandelt das Heft in anschaulichen Aufsätzen folgende Probleme: „Die Mutter des Nachkömmlings" — „Vom eigenen Reich des Kindes" — „Die Märchenstunde der Kleinen" — „Erste Hilfe in der Kinderstube" — „Babyschlüpfer aus alten Strumpflängen" u. a.

„Ich bin Paul Kaßner!"

Mit diesem Schrei stürzt ein zerlumpter, verwahrloster Hafenarbeiter in Istanbul plötzlich davon und sucht das Konsulat des Deutschen Reiches. Und damit beginnen die aufregenden und geheimnisvollen Ereignisse

unseres neuen Romans

von Alexander Miron Sillescu

der in den nächsten Tagen in der Badischen Presse beginnt.

Zwischen Hitler-Jugend und Theater

„Die Schlacht der weißen Schiffe" im Kölner Schauspielhaus

Schon viele Bühnen haben Dramen, ernste oder heitere Stücke aufgeführt, deren Verfasser aus der Hitler-Jugend stammen. Aber mit der Kölner Uraufführung dieser „Hansischen Ballade" von Henrik Herse ist zum ersten Male der Versuch gemacht worden, ein dramatisches Gebilde, das aus der „Feierstunden"-Arbeit der Hitler-Jugend erwachsen und ursprünglich weder für die „Guckkastenbühne" noch für ihre Berufsdarsteller bestimmt gewesen ist, dennoch beiden zugänglich zu machen. Teile der Ballade sind im letzten Sommer, anläßlich des Führerthings der Nordmarkjugend, auf der Freilichtbühne bei Bad Segeberg in Holstein aufgeführt worden: Schauspieler des Kieler Stadttheaters hatten die Hauptrollen übernommen, während die chorischen Zwischenspiele von Hitlerjungen und -Mädeln vorgetragen wurden. Eben diese Chöre, die gesungen werden, sind der wichtigste Bestandteil und das wichtigste Kennzeichen des Werkes — nicht nur ihres musikalischen Charakters wegen, der das Ganze in einem fünfzehnmaligen Wechsel von gesungenem und gesprochenem Wort ablaufen läßt, sondern vor allem deshalb, weil sie, anders als die Chöre des antiken Dramas, die Handlung vorwärtstreiben, ja sogar wesentliche Handlungsteile (berichtend) in sich aufgenommen haben.

Die geschichtliche Fabel des Werkes kreist um die Gestalt des lübeckischen Bürgermeisters Jürgen Wullenwever (1492 bis 1537), der als Anhänger der Reformation die aristokratische Regierung seiner Vaterstadt stürzte und den Machtbereich der Hanse noch einmal auf die skandinavischen Länder auszudehnen versuchte; er unterlag, nachdem er einige Erfolge gehabt hatte, den Dänen und ihren Verbündeten und wurde von Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig hingerichtet. Diesem Mann, der den Ruf nach Einheit und Freiheit in (Nord-)Deutschland erhob und bei seinen Zeitgenossen kein Verständnis finden konnte, ist schon vor fast hundert Jahren ein dramatisches Denkmal gesetzt worden, von Karl Gutzkow in dem Schauspiel „Wullenweber". Auch Herse ist es, wie Gutzkow, um die Spiegelung des Heutigen im Gestrigen zu tun. Aber es ist bezeichnend für seine romantische Haltung, daß er diesen geschichtlichen Wullenwever, den Politiker und Realisten, nur zum zweiten Helden der Ballade macht, zum Hintergrund für den ersten Helden, der — genannt der „Admiral" und im wesentlichen ein Geschöpf der Dichterphantasie — ein Seemann und ein Abenteurer, ein Stück Simplicius und ein Stück der alten Heldensage ist.

Unverstand und Eigensucht, Kleinmut und Verrat machen seinen Traum vom deutschen Reich im Norden zunichte: aber „ewig und allerwärts" wird die Schlacht der weißen Schiffe geschlagen, „von denen, die reinen Herzens sind". Das ist das Bekenntnis Herses, und die Gläubigkeit, mit der es vorgetragen wird, gibt den Worten ihre Kraft, den Szenen ihren Atem. Freilich — der künstlerische Ausdruck dieser Kraft ist, wenn man ihn ästhetisch festlegen soll, nicht anders als „naiv" zu nennen. Aber es wäre allzu billig, dies Naive etwa „dilettantisch" zu finden, es sei denn, daß man das durchaus Unfachmännische, durchaus Unliterarische des Werkes dilettantisch nennen will. Will man das, dann trifft man mit dem wenig schönen Wort das Beste, Wichtigste des Werkes. Denn nur aus dieser Fremdheit konnte dem Verfasser der Mut zu einer neuen Form zuwachsen, die für ihn kein besonderes „Problem" war, weil er sie in jenen Feierstunden vorgefunden, übernommen und entwickelt hatte. So ist es das schönste Verdienst der Kölner Uraufführung gewesen, daß sie dem Dichter Herse eine praktische Gelegenheit gegeben hat, sich als Dramatiker zu überprüfen: er wird da eingesehen haben, daß auch das Neue und Erneuernde, wenn es für das Drama und die Bühne fruchtbar werden soll, sich den dramatischen Grundgesetzen und den Grundgesetzen des Theaters fügen muß.

Die Arbeit, die der Spielleiter Paul Riedy mit der Heranführung der Darsteller an die ungewohnte Aufgabe und mit der Eingliederung der Chöre (HJ. und BDM. Köln-Aachen) gehabt hat, ist zweifellos außerordentlich gewesen. Aber über dieser Arbeit, über dem Kampf mit den technischen Schwierigkeiten, scheint er das Gefühl für das Wesentliche des Werkes, seine balladische Stimmung, verloren zu haben.

„Nichts geht verloren; es mehrt sich und wächst!" Dieser Satz von Henrik Herse sei der Besprechung seines ersten Bühnenwerks als Schlußwort mitgegeben — und als Wunsch für seine kommenden dramatischen Versuche ausgesprochen.

Friedrich-Carl Kobbe.

Gerhard Schumanns „Entscheidung"

Uraufführung in Stuttgart

Gleichzeitig mit dem Alten Theater in Leipzig erlebten am Sonntag abend auch die Württembergischen Staatstheater die Uraufführung des dramatischen Erstlingswerkes des jungen Dichters der SA. Gerhard Schumann, seines Schauspiels „Entscheidung". —

Mit diesem seinem ersten Drama hat Gerhard Schumann einen mutigen Sprung von der Lyrik herübergewagt und sich unter die besten dramatischen Dichter der Gegenwart eingereiht. Wie dort, so ringt er auch hier um das ewige Reich der Deutschen mit der flammenden Glut seines jungen und gläubigen Herzens. In der mit Spannung geladenen Handlung führt uns der Dichter zurück in jene Tage des Jahres 1920, als das Reich ohnmächtig am Boden lag und an den Kämpfen eines Bürgerkrieges innerlich verblutete. Noch einmal aber gelingt es dem wagemutigen Einsatz der Besten unter den Frontkämpfern des Weltkrieges, die von den wahnwitzigen Ideologien der „menschheitbeglückenden" Kommune zerstörte Ordnung durch den Sieg über die bereits aufgestellte Armee der Rotgardisten wiederherzustellen. Die sehr eindrucksvolle Inszenierung trug wesentlich zu dem großen Erfolge des mit anhaltendem Beifall ausgezeichneten Schauspiels bei.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus aller Welt

Zwei Landesverräter hingerichtet

Berlin.

Am Dienstag sind die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Heinz Koschan, geboren am 6. Mai 1916 in Peitz (Niederlausitz), und Gerhard Kersandt, geboren am 19. Januar 1913, in Danzig-Langfuhr, hingerichtet worden.

Koschan ist aus nichtigem Anlaß fahnenflüchtig geworden und hat sich ins Ausland begeben, wo er sofort landesverräterische Beziehungen zu dem ausländischen Nachrichtendienst anknüpfte. Nach einiger Zeit wurde er in ein anderes, Deutschland benachbartes Land abgeschoben und trat auch hier wieder in Beziehungen zu dem Nachrichtendienst. Diesem hat er dann rückhaltlos sowohl mündlich als auch schriftlich alles mitgeteilt, was ihm während seiner Dienstzeit über geheime militärische Angelegenheiten bekannt geworden war. Durch diesen gemeinen Verrat hat er das Wohl seines deutschen Vaterlandes aufs Schwerste gefährdet.

Kersandt ist durch Zufall mit dem ausländischen Nachrichtendienst in Berührung gekommen und hat dessen Angebot, für ihn tätig zu werden, angenommen. Er hat dann über ein Jahr lang die landesverräterischen Beziehungen aufrecht erhalten und dabei hemmungslos, lediglich getrieben von Geldgier, um einen leichtsinnigen Lebenswandel führen zu können, Staatsgeheimnisse verraten.

Hungerstreik während der Generalprobe

Newyork.

Während der Generalprobe eines Stückes im Adelphi-Theater, das seit 10 Monaten einstudiert wird und das der Bundesregierung bereits 160 000 Dollar allein an Gagen kostete, legten sich die Schauspieler und Schauspielerinnen sowie das Bühnenpersonal zur größten Verwunderung der Zuschauer plötzlich auf die leeren Zuschauerbänke und erklärten, daß sie in den Hungerstreik träten. Das Vorgehen stellt einen Protest gegen die jüdisch geleitete und völlig kommunistisch verseuchte Bundesbehörde für arbeitslose Künstler dar, die ohne jede Begründung die Entlassung von 1500 Künstlern aus den von ihr geleiteten Arbeitslosen-Theatern angekündigt hatte.

Milde Strafe für einen Gefängnisaufseher

Newyork.

Die an mittelalterliche Foltern erinnernde Tötung von sechs Strafgefangenen des Staatsgefängnisses von Philadelphia, die auf Anordnung des Oberaufsehers Frank Craven im Sommer 1938 lebendigen Leibes in ihren Zellen verbrannt wurden, hatte seinerzeit unter der amerikanischen Bevölkerung eine Welle der Empörung ausgelöst und ein grelles Licht auf die merkwürdigen Methoden der Gefangenenbehandlung in den Zuchthäusern und Gefängnissen der Vereinigten Staaten geworfen. Der Unmensch von Aufseher, den seine Vorgesetzten nach Kräften zu decken suchten, ist mit einer verhältnismäßig milden Strafe von achtzehn Monaten Gefängnis davongekommen. Weniger angenehm wird es Craven sein, daß er seine Strafe in dem gleichen Gefängnis abzusitzen hat, in dem er sich durch seine Rohheiten so unrühmlich ausgezeichnet hat.

Blattern auf dem Schiff des Königs von Siam

Kopenhagen.

Auf dem dänischen Motorschiff „Selandia", das der junge König von Siam, Ananta Mahidol, zur Rückreise nach Europa benutzt, sind die Blattern ausgebrochen. Das Schiff muß daher im Hafen von Singapur eine längere Quarantäne durchmachen, ehe die Weiterfahrt erfolgen kann. Die „Selandia" war am Sonntag mit wehender gelber Flagge im Hafen von Singapur eingelaufen. König Ananta Mahidol, der in einem Schweizer Pensionat lebt, hatte seinen Europa-Aufenthalt unterbrochen, um sich in seiner Heimat zum König krönen zu lassen.

Der Koran und die Haftpflicht

Belgrad.

Vor dem Strafgericht in Sarajewo hatte sich ein Esel zu verantworten. Da aber der Esel nicht vor Gericht erscheinen konnte, saß auf der Anklagebank sein Besitzer, der arme Lastenträger Mecho Prndelj. Der Esel war angeklagt, zwei mohammedanische Buben in einer Vorstadt angegriffen und so mißhandelt zu haben, daß eines der Kinder vier Monate im Krankenhaus liegen mußte. Der Besitzer des Esels verteidigte sich sehr energisch, indem er zu beweisen versuchte, daß der Esel ein selbständiges Wesen sei, das selbst für seine Handlungen die Verantwortung trage. Der Esel sei, nach den Worten des Korans, ein „Haiwan", ein Tier, und er sei ein „Insan", ein Mensch. Daher könne der eine für die Handlungen des anderen nicht verantwortlich sein. Diese Beweisführung leuchtete zwar den Richtern nicht recht ein; freigesprochen wurde der „Insan" schließlich doch, weil Zeugen bewiesen, daß der Esel ein ruhiges Tier sei und die Kinder erst angegriffen habe, nachdem sie ihn stundenlang gequält und mißhandelt hatten.

Der Bischof muß das Hemd hergeben!

Belgrad.

Unter den Bauern in Südserbien ist der Aberglaube verbreitet, daß Stücke vom Meßhemd eines Bischofs allen Personen Glück und langes Leben bringen, die ein solches Stückchen bei sich tragen. Nun wurde im Dorfe Pokraitschewo eine neue Kirche eingeweiht. Die Weihe nahm der serbisch-orthodoxe Bischof von Skoplje vor. Da arme Bauern nicht leicht mit einem Bischof zusammen kommen, wollten die Bauern von Pokraitschewo diese Gelegenheit ausnützen, um sich das Hemd des Bischofs anzueignen und stürzten sich nach der Einweihung der Kirche auf den Bischof. Der Vorsitzende der Kirchengemeinde warf sich aber schützend vor den Geistlichen und dieser zog, als man ihm die Sache erklärte, selbst das Hemd aus, das vom Vorsitzenden der Kirchengemeinde in kleine Stücke geschnitten und an die Bauern verteilt wurde.

Hausmeisterin trieb Eintrittsgelder ein

Paris.

Vor der 16. Pariser Strafkammer kam ein Fall zum Austrag, der kaum zu einer Besserung des Rufes der Pariser Conciergen (Hausmeister) beitragen wird. Die Klägerin ist die Frau des bekannten Schriftstellers und Mitglied der Académie Goncourt, Madame Ajalbert. Auf der Anklagebank saß die Hausmeisterin des Hotel de Beauvais, eines unter staatlichem Denkmalsschutz stehenden Adelspalastes in der Pariser Altstadt. Frau Ajalbert, die eine Schwäche für historische Baudenkmäler hat, wurde bei Betreten des Hofes des Hotel de Beauvais, dessen schöne Wandelgänge sie bewundern wollte, von der Concierge zur Entrichtung eines Eintrittsgeldes aufgefordert. Ihre Zahlungsverweigerung wurde von der grimmen Concierge mit einer Dusche aus dem Wassereimer, einigen kräftigen Besenhieben und einem wohlgezielten Faustschlag ins Gesicht beantwortet. Frau Ajalbert, die nicht unerheblich am Munde verletzt wurde, hat daraufhin gegen ihre Angreiferin Klage auf Schadenersatz erhoben.

Mit dem Silber auf und davon . . .

Paris, 18. Jan. In Paris sind 73 Tonnen spanischen Silbers eingetroffen. Sie haben einen Wert von 37 Millionen Francs. Zunächst sind sie in den Gewölben der Bank von Frankreich deponiert worden. Es fragt sich jedoch, wie lange sie hier bleiben werden. Denn alles spricht dafür, daß die Barcelona-Bolschewisten, die schon das von ihnen terrorisierte Land bis auf den letzten Silberling ausgepreßt haben, sich hier ein neues Guthaben schaffen wollen, um eines Tages nicht bargeldlos in der Fremde stehen zu müssen.

Im Endkampf um die goldene Fahne

Berlin, 18. Jan. Aus der Zahl von 160 000 Betrieben, die sich am Leistungskampf beteiligten, sind 270 zum Endkampf um die goldene Fahne abgesondert worden, die dem Beauftragten für den Leistungskampf gemeldet wurden. Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer wird sie zusammen mit zuständigen Fachamtsleitern überprüfen. Die würdigsten Betriebe wird dann der Reichsorganisationsleiter dem Führer für die Auszeichnung als NS.-Musterbetriebe vorschlagen. Diese Auszeichnung wird nur der Betrieb erhalten, der durch eine wirklich nationalsozialistische Betriebsgestaltung, durch eine richtige Menschenführung auf seinem Gebiet hervorragend an der Lösung der großen arbeitspolitischen Aufgaben mitgearbeitet hat.

König Leopold heiratet Griechen-Prinzessin?

Brüssel, 17. Jan. Der Expreß-Agentur zufolge wird sich König Leopold III. von Belgien in nächster Zeit mit der Prinzessin Irene von Griechenland, einer Schwester des Königs Georg II., verloben. König Leopold III. wurde am 3. November 1901 geboren. Er war verheiratet mit der Prinzessin Astrid von Schweden, die bei einer Autokatastrophe in der Schweiz am 29. August 1935 ums Leben kam. Prinzessin Irene ist die Tochter des Königs Konstantin I. und der Königin Sophie, einer Schwester des Kaiser Wilhelm II. Sie wurde am 31. Januar 1904 geboren. Seinerzeit war sie mit ihrem Vetter Christian, dem Prinzen von Schaumburg-Lippe verlobt, die Verlobung wurde jedoch aufgehoben. In maßgebenden Kreisen wird diese Nachricht weder bestätigt noch dementiert.

Immer sollten Sie einige Flaschen „Spaten-Heilbier" im Hause haben. Es ist ein wertvolles Kräftigungsmittel, leichtbekömmlich u. wohlschmeckend. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften

Vertreter: Biergroßhandlg. W. u. E. Fritz Karlsruhe, Kriegsstraße 17, Tel. 5311

Eisen, Metalle, Lumpen Geschäftspapiere u. Altpapier kauft unter Garantie sofortigen Einstampfens **Jakob Schneller, Karlsruhe** Durlacherstraße 34 Telefon 1597

Kompl. Küche Büfett, Kredenz, Tisch und Stühle, natur laf., 120 RM. Nußb. Bücherschrk. 65 RM. Gasherd und Backofen, 25 RM. Neuer Schrank, 2tür., 45 RM. 4 Stühle 10 RM. zu verkaufen. Jäckle, Schillerstraße 8, Werkst.

Mehrere Paar gut erhaltene **Damen-Schuhe** billig abzugeben. Mörscherstr. 3, I.

Empfehlungen

Stadt- und Fern-Umzüge prompt u. billig. **Spedition Reinfried** Kreuzstr. 20. Tel. 4441.

Zwangsversteigerung

Zwangsversteigerung. Am Donnerstag, den 19. Jan. 1939, mittags 14 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Herrenstr. 45a, geg. bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Ruhebett, 1 Sessel, 1 Büfett u. a. m.; ferner an Ort und Stelle mit Bekanntgabe im Pfandlokal: 1 Partie Holzmehl, 1 Kisten-Bedruckmaschine, 1 Lastwagen. Karlsruhe, den 17. Jan. 1939. Keck, Bäuerle, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung. Donnerstag, den 19. Januar 1939, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe i. Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Glasvitrine, 1 Bodenteppich, 50 Theaterperücken. Die Versteigerung findet bestimmt statt. Karlsruhe, den 17. Jan. 1939. Butz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung. Donnerstag, den 19. Januar 1939, mittags 14 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ruhebett mit 2 Sessel. Karlsruhe, den 17. Jan. 1939. Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Neuer Anzug Gr. 48 (Pfeffer u. Salz), f. schlanke Figur, zu verkauf. F. Löscher, Schützenstr. 3, IV.

Zu verkaufen

Leeres **Standuhr-Gehäuse** 2 Meter hoch, (Jugendstil) sowie eine eiserne Bettstelle zu verkf. Eilangebote unter Nr. K45911 an die Badische Presse.

Nähmaschinen auch gebrauchte, bei Nähmaschinen **Jetter** Kaiserstr. 110

Schlafzimmer sehr gute Arbeit, mit 1,80 m bri. Schrank, sehr preiswert zu verkaufen. Schreinerei, Waldhornstr. 19.

Sie werden immer zufrieden sein, wenn Sie täglich die Badische Presse lesen.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Bruchsal.

Oeffentliche Zahlungsaufforderung. An die Zahlung nachstehender Steuern wird erinnert.
1. Grundsteuer Monat Januar 1939,
2. Gebäudesondersteuer Monat Januar 1939,
3. Abfuhr- und Kanalgebühren 4. Viertel 1938,
4. Bürgersteuer und zwar die am Lohn der Arbeitnehmer jeweils auf 10. und 24. eines Monats durch die Arbeitgeber einbehaltenen Beträge.

Werden die obenbezeichneten Steuern nicht bis zum 15. Januar d. J. an die Stadtkasse bezahlt, so ist ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt, außerdem hat der Steuerschuldner eine mit weiteren Kosten verbundene Zwangsvollstreckung zu gewärtigen.

Stadtkasse Bruchsal.

Moos

Fischwasserverpachtung. Die Gemeinde Moos verpachtet am Samstag, den 21. Januar 1939, 18 Uhr auf dem Rathaus das Fischwasser des Mühlbachfischereigebietes Moos auf weitere 12 Jahre, wozu Steigerungsliebhaber eingeladen sind.

Moos, den 16. Januar 1939. Der Bürgermeister.

Ettenheim.

Im Konkursverfahren über den Nachlaß der verstorbenen Elisabeth Gänshirt in Kippenheim ist auf Anordnung des Gerichts eine Gläubigerversammlung einberufen auf Mittwoch, den 1. Februar 1939, nachm. 17 Uhr, ins Amtsgericht Ettenheim, Saal.

Ettenheim, 12. Januar 1939. Amtsgericht.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirts Landolin Gänshirt in Kippenheim ist auf Anordnung des Gerichts eine Gläubigerversammlung einberufen auf: Mittwoch, 1. Februar, 1939, nachm. 17 Uhr, ins Amtsgericht Ettenheim, Saal.

Ettenheim, 12. Januar 1939. Amtsgericht.

Wolfach

Einladung zur Bürgerversammlung. Ich lade die stimmberechtigten Nutzbürger und im Genuß befindlichen Bürgerswitwen sowie die sämtlichen hiesigen Einwohner zu einer Bürgerversammlung auf

Montag, 23. Januar 1939, 20 Uhr, in den Rathaussaal ergebenst ein.

Tagesordnung: Aufhebung des Bürgergenusses — Gemeindegliedervermögen — an Grundstück Lgb. Nr. 664 und zwar an einem Teil von 46 Ar 56 qm im Gewann Weiherloch. Nach Beendigung dieser Tagesordnung gibt der Bürgermeister einen Bericht über die hiesige Kommunalwirtschaft.

Wolfach, den 13. Januar 1939. Der Bürgermeister.

Haslach i. K.

Bekanntmachung. Behandlung der Fundsachen. Auf das an den Verkündigungstafeln der Stadtgemeinde angeschlagene Verzeichnis der Fundgegenstände wird hingewiesen. Fundsachen, die vom Verlierer nicht abgeholt werden, werden nach Ablauf von 12 Monaten an die Finder ausgehändigt.

Haslach i. K., den 12. Januar 1939. Der Bürgermeister: Armbruster.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

Mitteilungen der NSDAP entnommen

NS.-Frauenschaft—Deutsches Frauenwerk—Jugendgruppe—Abt. Hausgehilfinnen der DAF., Durlach. Der „Erziehungskurs" mußte vorverlegt werden und beginnt schon am 23. 1. An demselben Abend beginnt der Nähkurs der Abt. Volkswirtschaft—Hauswirtschaft.

BDM.-Werk „Glaube u. Schönheit", Gruppe 2/109 (Karlsruhe-Südwest): Der Dienst für die Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst beginnt Mittwoch, den 18. Januar, um 20 Uhr, in der Südendschule. Teilnahme ist Pflicht für alle Mädel, die sich zu dieser Arbeitsgemeinschaft gemeldet haben.

Familien-Nachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Verlobte:

Wiesloch — Heilbronn: Marie Schweinfurth u. Otto Ihle
Wiftrix — Pforzheim: Maria Schulz u. Walter Jourdan

Vermählte:

Eichtersheim — Mannheim: Friedrich Staudtz u. Gertrud geb. Gerich
Rastatt: Walter Lorenz und Luise geb. Jengler
Villingen: Albert Bode und Elisabeth geb. Reis
Brünnlisbach — Döggingen: Josef Metzger und Maria Mathilde geb. Heizmann

Geboren:

Waldhilsbach: Gustes Hauck u. Frau Lisa geb. Gaul, eine Tochter Erna Inge
Karlsruhe: Kreisamtsleiter Gabelmann und Frau Helene, einen Sohn Ekkehart
Königschaffhausen: Alfred Müller und Frau Klara geb. Wiedemann, ein Sohn
Mannheim: Oskar Bergmann und Frau Maria geb. Seubert, einen Sohn Gunther Oskar Franz
Pforzheim: Wilhelm Mann u. Frau geb. Bauer, 1 Tochter
Emmendingen: Herm. Gürke und Frau Ilse geb. Solms, einen Sohn Hartmut

Sterbefälle in Karlsruhe

16. Januar:

Apollonia Brodbeck geb. Braun, Witwe, 62 J. alt
Luise Raßler geb. Geigle, Witwe, 67 J. alt
Josef Bentler, Installateur, Ehemann, 59 J. alt
Rosa Bender geb. Bender, Witwe, 83 J. alt
Agnes Böhe geb. Möhrle, Ehefrau, 49 J. alt
Ursula Glatz geb. Klaiber, Ehefrau, 71 J. alt
Otto Karl Hanger, Ehem., Baudirektor a. D., 82 J. alt
Magdalena Schilling, Vater: Bertold, Vermessungstechniker, 30 Minuten alt

17. Januar:

Friedrich Wilhelm Hörner, Landwirt, Wwr., 83 J. alt

Auswärtige Sterbefälle

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Adelshausen: Josefine Kähny geb. Keßler, 74 J. alt
Appenweier: Karl Dienert, 76 J. alt
Baden-Baden: Josef Jung, Bildhauer — Kath. Schneiderberger geb. Eller
Biberach: Johanna Ringwald, Ww., geb. Haas, 76 J. a.
Endingen a. K.: Emil Wild, Buchdruckereibes., 67 J. alt
Erlach: Ferdinand Kräßig, 33 J. alt
Ettlingen: Dr. Eugen Grundler, Bezirksarzt a. D.
Freiburg: Rosa Hilfinger geb. Geppert, 72 J. alt — Luise Peter geb. Beck — Otto Stader, Betriebssekretär
Heidelberg: Hans Kannengießer, 39 J. alt — Georg Dörsam III, 75 J. alt — Carl Borheimer, 69 J. alt
Konstanz: Maria Kemmler geb. Kreiser, 48 J. alt
Lahr: Lina Willmann geb. Müllerleile, 67 J. alt
Landa: Josephine Vierneisel geb. Bayer, 63 J. alt
Mannheim: Reinhold Keller — Johanna Egner geb. Obermaier, 51 J. alt — Maria Busch geb. Stams — Christel Erler, Stenotypistin, 32 J. alt
Nußbach: Hermann Kienzler, 18 J. alt
Pforzheim: Ernst Essich, Rittmeister, 83 J. alt — Karl Göring, Postinspektor a. D. — Elise Benz, Hauptlehrerin i. R.
Rheinbischofsheim: Friedrich v. Büssren, 74 J. alt — Theresia Friedmann, 22 J. alt
Triberg: Theresia Pfaff, 84 J. alt
Villingen: Christian Burgbacher, 74 J. alt

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

3. Woche! Nur noch wenige Tage!

Pour le mérite

Ein Großfilm der Ufa!
„Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll"

Ab heute nur im **Capitol** Jugendliche zugelassen

Täglich 3.30, 5.45, 8.30 Uhr

Heute
Mittwoch, 18. Januar 20 Uhr EINTRACHT
spielt Professor **Emil Telmányi**
Einer der größten Geigen-Meister der Gegenwart!
Karten von -.80 (Stud.) bis 4.- bei Maurer und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

LÖWENRACHEN
Familien-Cabaret
Heute der beliebte
Hausfrauen-Nachmittag
mit vollständig neuem Programm.
Dazu die beliebte Hauskapelle
Wilkens-Schmitz

COLOSSEUM THEATER
Ein neues
Weltklasse-Programm
mit dem bekannten Filmkomiker
PAUL BECKERS
Heute abend 8.15 Uhr

Heute Mittwoch 4.15 Uhr: Erster
Nachmittag der Hausfrau
mit dem gesamten Programm.
Wieder die bekannt. Eintrittspreise.

Freitag, 20. Januar, 20.30 Uhr
Oefftl. Dichterstunde
des D. Scheffel-Bundes
im Saal d. Karlsr. Lebensversicherung, Eing. Südl. Hildapromenade

Heinrich Hansjakob:
Der Vogt auf Mühlstein
Sprecher: Friedrich Prüter

Eintritt: RM 1.—; Studenten, Schüler, Kleinrentner 20 Pfg., Volksbildungswerk 60 Pfg., Mitglieder frei.

Masken-Verleih!
Ueber 500 Kostüme
Schiller Stefanienstr. 44 parterre.

Parkschlößle Durlach
TANZ
Tägl. bis 3.00 Uhr nachts geöffnet.

Ab heute!

Der Edelweiß-König

Ein Ufa-Film mit
Hansi Knoteck * Paul Richter * Gustl Stark-Gstettenbaur
Katharina Berger * Ingeborg Wittmann * Hermann Erhardt
Viktor Gehring
nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer
Musik: Franz R. Friedl

Produktion: Peter Ostermayr / Spielleitung: Paul Ostermayr

Die ewige Schönheit der Alpenlandschaft als wundervoller Rahmen eines spannenden Geschehens von Liebe, Schuld und Sühne.

Vorher der interessante Ufa-Kulturfilm: **Arbeitsmaiden helfen.**

Täglich 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. — Jugendliche zugelassen.

Ufa-Theater

Vom 16.–31. Januar 1939
Eine Schau entzückender und internationaler Kleinkunst!

Wir stellen vor:

Gottfried Geissler
Ansage (prolongiert)
2 Vallis, das fabelhafte Tanzduett
Titiana und Pawel
Solo-Tanzpaar d. Staatsoper Riga
Chevalier Myrsing
der interessant. Zauberer aller Zeiten
Rita Mierell
Vortragskünstlerin

Regina
Königin-Bar

Das ♥ des Karlsruher Nachtlebens

Gambrinushalle
am Ludwigsplatz

Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag
die beliebten
Kappen-Abende

● Donnerstags Treffpunkt der Angestellten des Gaststätten Gewerbes!

Schrempp-Großgaststätten
Colosseum

Feinster Donau-Huchen
heute auf der Karte
vom „Vater" selbst gefangen.

Kaffee Des Westens
am Mühlburger Tor

Heute Mittwoch
Grosser Kappen-Abend

Morgen Donnerstag
Verkehrter Ball

Sehen Sie sich alle die Neuheiten einmal in unseren Schaufenstern an!

Alles was Männer brauchen...

hier ist es preiswert:

Sport-Hemden mit festem Stäbchenkragen	**2.95**
Sport-Hemden mit festem Stäbchenkragen, moderne Streifenmuster	**3.45**
Sport-Hemden mit festem Stäbchenkragen, bewährte Qualität	**3.85**
Schlaf-Anzüge Flanell, moderne Streifen	**7.85**
Schlaf-Anzüge Flanell, gute, mollige Ware	**9.85**
Selbstbinder reine Seide, große Musterauswahl	**0.88**
Selbstbinder knitterfrei, moderne neue Ausmusterung	**0.98**

UNION VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH
Karlsruhe

Badisches Staatstheater

Mittwoch, den 18. Jan. 1939:
Nachmittags: Staatsjugendmiete:
Der Postillon von Lonjumeau
Komische Oper von Adam.
Anfang 15.00 Uhr! Ende 17.30 Uhr. Preise 0.55—3.25 RM.

Abends A 14 (Mittwochmiete) S. 2, 7. Th.-Gem. 601—700.
Erste Wiederholung Anläßl. des Reichsgründungstages:
Die Stunde ruft
Körners Schicksalsweg.
Von Zentner.
Regie: Baumbach.
Mitwirkende: Ohke, Ehret, Graeber, Kloeble, Mathias, Mehner, Momber, Rühl, Schudde, Steiner, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr
Ende 22 Uhr.
Preise 0.75—4.55 RM.

Do., 19. 1. Der Maulkorb.

Kaufgesuche

Steuerfr.
Kleinwagen
gut erh., geg. bar sof. zu kauf. gef. Eilang. m. Preis u. 5068 a. Bad. Pr.

Anhänger
f. Personenwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter 5069 an die Bad. Presse.

Gleichrichter
zum Laden von 6-Volt-Auto-Batterien, zu kaufen gef. Angebote u. 5067 an die Bad. Presse.

Suche gebr., guterhaltenen
Kleinwagen
oder auch größeren zu kaufen.
Dalhofer, Gottesauerstraße 23.

Kaufe **alte Schmuckstücke**
Gold, Silber, Zahnkronen, Münzen
Juwelier Widmann Kaiserstraße 114
Werkstätte für Schmuck und Uhren. W.B 25 119/19.

Anzeigen in der „B. P." haben Erfolg!

Kapitalien

Wir kaufen laufend
Hypotheken Grundschulden
usw.
und erbitten Angebote.
Hall & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgart-O, Neckarstr. 24
Ruf 26217

3000/4000.- M.
auf I. oder II. Hypothek sofort auszuleihen.
August Schmitt
Hypotheken, Häuser, Hirschstr. 43. Tel. 2117.

---

10 000.- RM.
sind auf 1. Hypothek, nur hier, sof. auszuleihen. Angebote u. Nr. 5066 an die Bad. Presse.

700.- RM.
von Selbstgeber geg. Sicherheit und monatl. Rückzahlg. gesucht. Angebote unter Nr. 5070 an die Bad. Presse.

Immobilien

In der Kaiserallee angenehm gelegenes mod.
Wohnhaus
4 Stockw., mit je 4 Zimmer, Bad, usw., Einfahrt, Garten, bei Anzahlung RM. 8000.— zu verkaufen, durch
August Schmitt
Hypotheken, Häuser, Hirschstr. 43. Tel. 2117.

Heirats-Gesuche

Ansehnl.
Schneidermstr.
32 J., evgl., blond, mit eig. Geschäft, wünscht Ehegefährtin durch Herm. Winter, Vermittlg., Berlin W. 35, Kulmerstr. 31, pt. Dame kann ganz arm sein.

Schwarzwald-Verein
Ortsgruppe Karlsruhe

Do., 19. Jan., 20.30 Uhr, im Saale der Karlsruher Lebensversicherung, Südl. Hildapromenade
Dichter-Abend
Staatsschauspieler Friedr. Prüter spricht die Erzählung: „Der Vogt auf Mühlstein".
Do., 26. Jan., 20 Uhr, im Festsaal des Hotel Germania:
Jubilaren-Ehrung
Voranzeige:
Sa., 18. Jan. (Fasnacht-Samstag) im Studentenhaus:
Fasnachts-Veranstaltung
Wir bitten unsere Mitglieder den Beitrag für das Jahr 1939 auf das Postscheckkonto Karlsruhe 220 oder auf das Girokonto 3333 bei der Städt. Sparkasse Karlsruhe zu überweisen.

Bares Geld
für altes **Silber u. Gold** bei
Karl Jock Uhren und Goldwaren
Kaiserstr. 179, G.-Schein II 37846

Funkprogramm vom 19. Januar bis 21. Januar

Stuttgart

Donnerstag, 19. Januar
6.00 Morgenlied, Zeit, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtsch. Nachrichten
6.15 Gymnastik
6.30 Leipzig: Frühkonzert
7.00 Frühnachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstand. Stuttgart: Wetterbericht und Marktberichte
8.10 Gymnastik
8.30 Königsb.: Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 Volksliedsingen
11.30 Volksmusik, Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 München: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Forts. des Mittagskonz.
14.00 Zur Unterhaltung
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Aus Zeit und Leben
19.00 Karlsruhe: „Karl mit der Tasche", Hörbilder
20.00 Nachrichten des Drahtl. D.
20.15 Frankft.: „Unser singendes klingendes Frankfurt"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Volks- u. Unterh.-Musik
24.00—2.00 Frkf.. Nachtkonzert

Freitag, 20. Januar
6.00 Morgenlied, Zeit, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtsch. Nachrichten
6.15 Gymnastik
6.30 Königsberg: Frühkonzert
7.00 Frühnachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstand, Stuttgart: Wetterbericht
8.10 Gymnastik
8.30 Köln: Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 Unbekannte Helfer
10.30 Hamburg: Hallensport
11.30 Volksmusik, Bauernkalender mit Wetterbericht
12.00 Saarbr.: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Forts. des Mittagskonz.
14.00 Berühmte Orchester und Dirigenten.
16.00 Streifzug durch den Opernführer
17.00 Zum 5-Uhr-Tee
18.00 Aus Zeit und Leben (Oberrhein. Rundschau)
19.00 Tonfilm-Neuheiten
19.40 Zum 80. Todestag der Bettina von Arnim
20.00 Nachrichten des Drahtl. D.
20.10 Die Opern d. RS. Stuttgart: „Der Mantel", Musik von G. Puccini
21.10 „Links vorfahren — rechts ausweichen"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, württb. und badische Sportvorschau
24.00—2.00 Frkf.: Nachtkonzert

Samstag, 21. Januar
6.00 Morgenlied, Zeit, Wetterbericht, Wiederholung der 2. Abendnachrichten, Landwirtsch Nachrichten
6.15 Gymnastik
6.30 Berlin: Frühkonzert
7.00 Frühnachrichten
8.00 Frankfurt: Wasserstand, Stuttgart: Wetterbericht und Marktberichte
8.10 Gymnastik
8.30 Morgenmusik
9.20 Für Dich daheim
10.00 Danzig: Der heil'ge Ruf
11.30 Volksmusik, Bauernkalender und Wetterbericht
12.00 Wien: Mittagskonzert
13.00 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert, Fortsetzg.
14.00 Bunte Volksmusik
15.00 Gute Laune!
16.00 Heitere Musik zum Wochenende
18.00 „Tonbericht der Woche"
19.00 Bunte Stunde mit Karl Valentin
20.00 Nachrichten des Drahtl. D.
20.10 Walzer und Märsche
21.00 „St. Eyd auf Bretteln"
22.00 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Tanzmusik
24.00—2.00 Frkft.: Nachtkonzert

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BP auf Reportage

Als Verkehrssünder auf der Schulbank

Ein Stratzettel und eine freundliche Einladung
Vergnügte Stunden bei der Bruchsaler Verkehrspolizei

Wir haben unsern Bruchsaler Mitarbeiter Hansjeter Moll schon oft ermahnt, die Straße nicht zum Lesen seiner Ergüsse in der „Badischen Presse" zu benützen oder beim Spazierengehen auf verkehrsreichen Pfaden schwungvolle Einleitungen zu einer neuen Lokalplauderei zu ersinnen. Er hat unsere Ermahnungen nie befolgt. So traf ihn denn auch die verdiente Strafe. Er mußte eine Mark berappen und bekam überdies noch eine Einladung sonderlicher Art. Er „durfte" der Polizei einen Besuch abstatten, die ihn höflich mit der neuesten Verkehrsordnung vertraut machte. Eine heilsame Lehre. Wie sein Brief beweist, hat er sich denn auch alle Ermahnungen zu Herzen genommen.

Aber unsere Leser mögen selbst erfahren, wie es ihm ergangen ist.

Bruchsal, den 18. Januar.

Nun hat sie mich auch erwischt bei einer Verkehrssünde, die wachsame Verkehrspolizei. Gehe ich da an der Ecke Kaffee Baumann über die Straße — der Zeitersparnis wegen quer, war doch weder ein Auto noch — wie rasches Umschauen bei diesem verbotenen Tun bewies — das Auge des Gesetzes zu sichten. Da zieht plötzlich ein Zivilist einen Verkehrsstab unter dem Mantel hervor und donnert mir ein „Halt" entgegen. Und als ich sprachlos stehe erklärt er mir, daß nach einer neuen Verordnung die Polizei auch in Zivil über den Verkehr wache. Ich zahle also beschämt meinen Obolus und dachte, damit sei die Sache abgetan. Aber siehe da, ein paar Tage später flatterte mir ein Zettel mit folgendem Wortlaut ins Haus:

Bruchsal, den 11. Januar 1939.
Erteilung von Verkehrsunterricht.

In einem gegen Sie anhängigen Strafverfahren wurde festgestellt, daß Sie die Verkehrsvorschriften nicht genügend beherrschen. Gemäß § 6 der Straßenverkehrsordnung vom 13. November 1937 werden Sie hiermit auf

Sonntag, den 15. Januar 1939, vormittags 10 Uhr

in den Unterrichtsraum der Polizei in Bruchsal, Schönbornstraße Nr. 12, zur Teilnahme am Verkehrsunterricht vorgeladen.

Wer zu diesem Termin ohne ausreichende Entschuldigung nicht erscheint, wird gemäß § 49 der Str.V.O. mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

So pilgerte ich denn am Sonntag morgen hinaus, mißmutig ob des verlorenen Sonntagvormittags. Wozu den Krampf, dachte ich, nun weiß ich ja, daß ich ein andermal gerade über die Straße gehe und geblecht habe ich auch.

So betrat ich den Unterrichtsraum, aber, schau mal einer an, da war ja eine ganze Volksversammlung. Alte und Junge und Mittelalterliche, 30 Verkehrssünder saßen und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Ob man wohl mit seinem Vergehen angeprangert und ob es eine sehr unangenehme Sache werden würde? Ganz behaglich war es wohl keinem. Aber es kam so ganz anders. Polizeimeister Bissinger wußte mit seiner frischen Art sofort alles Unsichere hinwegzuwischen und eine frischfröhliche Gemeinschaft zu schaffen zwischen dem aus der reichen praktischen Erfahrung heraus Lehrenden und den Zuhörenden und Lernenden.

Und wieviel konnte man lernen! Werden doch die meisten Verstöße, die Verluste an Gut und Leben herbeiführen, durch Unkenntnis hervorgerufen. Heute gelten nicht wie früher nur die Kraftfahrer als Verkehrsteilnehmer, heute sind es neben Radfahrern, Fuhrwerken usw. auch die Fußgänger. Für alle aber heißt es: Ihr Verhalten muß so sein, daß niemand gefährdet, noch belästigt oder behindert wird.

Was hörte man nicht alles! Da wurden die Verkehrszeichen erklärt, Verkehrsregelung gezeigt, richtiges und falsches Fahren, die Geschwindigkeit, die notwendige Zeit, die vom Bremsen bis zum Halten besteht, durchgesprochen. Und siehe an, kaum einer der anwesenden Fahrer war sich über so manche dieser Fragen im klaren.

*

Anschaulich an einer großen Tafel wurden Schulbeispiele erklärt. Auf den eingezeichneten Straßen zeigte Polizeimeister Bissinger mit Autos, Krafträdern, Radfahrern, Fußgängern, Verkehrsampeln und Polizisten, die durch Magnete hübsch anhaften blieben, wie man fahren und gehen muß und erläuterte und führte Verkehrsunfälle vor, die von den Anwesenden verursacht worden waren. Ohne Namensnennung, in solch humorvoller und entwaffnender Weise wies der Vortragende darauf hin, daß man lachend gerne seine Sünden demonstriert sah und sich vornahm, nie mehr dergleichen zu tun.

Und so ging man aus diesem Verkehrsunterricht frisch und dankbar nach Hause und aus den Verkehrssündern werden in Zukunft Verkehrskünder werden, die helfen wollen, an der Verkehrssicherheit durch richtiges Verhalten mitzuarbeiten.

Und noch ein Gedanke kam uns, nämlich, daß es unbedingt notwendig wäre, allen Volksgenossen eine Schulung in den Verkehrsfragen angedeihen zu lassen. Und in den Schulen müßte man auch damit beginnen. Wenn solche Unterrichtsstunden in dieser prächtigen Art, wie sie uns Polizeimeister Bissinger vermittelte, geboten würden, dann würde sich eine derartige Schulung zum Segen auswirken.

HpM.

Funkensonntag

Noch liegt eine dichte Schneedecke über der weiten Mulde des oberen Albtales, der einstigen Bärenau. Steil geht es hinauf zum Schiibefelsen, dessen Funkenfeuer weithin in die Nacht hinaus leuchtet. Ein lustiges Leben und Treiben ist um das Feuer herum. Die ganze Dorfjugend ist auf den Beinen, Buben und Maidli, alle tragen sie in ihren Händen Haselstecken, um den Hals herum an einer Schnur ungezählte kleine Scheiben aus harzigem Fichtenholz. Im Funkenfeuer wird die Scheibe tüchtig angebrannt und dann in hohem Bogen in die Luft hinausgeschleudert. Pfeifend nimmt sie ihren Weg und fällt zischend auf der weißen Schneedecke nieder.

Die Schiib, die Schiib goht ebe nus,
Goht si nit, so gilt si nit,
So g'hört si keiner Jumpfer nit.
Wem soll die Schiibe g'höre?
Die Schiibe g'hörts Doldebuure-Marieli.
Schiibe, Schiibe, hol si!

Die Scheibenfeuer brennen am Funkensonntag von Basel bis gegen Lahr hinunter auf den Bergen und im ganzen Hochschwarzwald, im Kinzig- und Elztal. Ungezählt sind im Markgräflerland bis zum unteren Breisgau die Feuer, einmalig ist die Kette auf dem Herbolzheimerberg. Im Prechtal und am Rohrhardsberg, in einer Landschaft, in der die Odalsrune heute noch an den alten Freihöfen zu finden ist, ist die Zahl der Feuer groß. In dieser Gegend finden wir auch die Gemeinsamkeit des Brauchtums zwischen Alemannen u. Franken: die kleine Scheibe des Hochschwarzwaldes und Markgräflerlandes wird hier mancherorts zum wirklichen Feuerrad, zum Sinnbild der Sonne, das wir in den Fasnetbräuchen des Neckartales und des Odenwaldes wieder finden. Dort rollen in den Faaselnächten die mit Stroh umwickelten Sonnenräder in einer hellen Feuerlohe von den Bergen herunter in das Ackerfeld.

An diese Volksbräuche erinnern will das neue WHW-Abzeichen, das der Gau Baden anläßlich der Fasnet 1939 herausbringt. Es zeigt das fränkisch-alemannische Feuerrad in vollendet künstlerischer Gestaltung. Das schöne Abzeichen wird wie immer bei allen Veranstaltungen der Fasnacht verkauft. Jedermann wird es gern erwerben, allen will es Freude machen.

Blick in ein Nachbarland:

Französische Propaganda in der Schweiz

Angriffe gegen den französischen Botschafter in Bern - Französische Ordensbänder für Schweizer Bürger

E.S. **Basel,** 18. Januar. **(Eigener Bericht.)**

Seit einiger Zeit entfaltet die französische Propaganda in der Schweiz wieder eine rege Tätigkeit. Während sich die Schweizer Presse damit beschäftigt, sachlich unbegründete Gerüchte über angebliche Einmischung deutscher Kreise in die inneren Angelegenheiten weiter zu verbreiten, oft mit gehässigen Kommentaren, registriert sie die häufigen Beispiele französischer Propaganda nur selten, verschweigt drastische Fälle oder sucht sie in ihrer Bedeutung abzuschwächen. Wir berichten hier über einige bemerkenswerte Einzelheiten aus dem vergangenen Jahre und der jüngsten Vergangenheit: In der erst im Januar 1939 erschienenen Dezemberausgabe der „Nationalen Hefte" behauptet Dr. Hans Oehler, **der französische Botschafter in Bern, Alphand, „habe in diesem Sommer (1938) gegenüber Mitgliedern der obersten Landesbehörde den dringenden Wunsch nach einem Verbot der nationalsozialistischen und faschistischen Erneuerungsbewegung geäußert."** Dieser Botschafter ist dadurch bekannt geworden, daß er bald nach seinem Amtsantritt Ende 1936 die Uebung der französischen Könige vor 1789 aufnahm und die einzelnen Kantonsregierungen besuchte. In Zeitabständen von 1—6 Monaten erfolgten Staatsvisiten in den Kantonen Freiburg, Genf, Basel-Stadt, Neuenburg und Wallis (29. Mai 1938). Mit Ausnahme des französischen Botschafters und des päpstlichen Nuntius halten sich alle diplomatischen Vertreter an die verfassungsmäßige Kompetenzverteilung, wonach der Bund allein für Außenpolitik zuständig ist, und die Gesandten nur bei der Berner Regierung akkreditiert sind. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange auch die Vortragsreise des bekannten Journalisten Jules Sauerwein durch die deutschsprachige Schweiz im Oktober v. J.; er gab in deutscher Sprache eine einseitige Darstellung der kritischen Septembertage 1938. Jules Sauerwein gehört bekanntlich zum Mitarbeiterstab des „Paris-Soir", einer Zeitung, die in der Schweiz außerordentlich stark verbreitet ist und dabei die höchsten Auflageziffern der einheimischen Zeitungen erreicht.

Unter den französischen Filmen, die schweizerische Filmtheater in wachsendem Umfang aufführen, beanspruchen die sogenannten „Wochenschauen" besondere Aufmerksamkeit. Rund 50 v. H. aller Aufnahmen stehen im Dienste der politischen Propaganda Frankreichs. Im Sommer v. J. wurde die Clarté-Film A.G. Basel neu gegründet, die die Herstellung schweizerischer Filme unter französischer Mitarbeit erstrebt, bekannte Schriftsteller und Schauspieler der beiden Länder vereinigten sich hier zu einer „französisch-schweizerischen Gemeinschaftsproduktion". Die französische Kulturwerbung im Auslande bevorzugt u. a. Buchausstellungen und Bücherspenden. Vor wenigen Tagen übergab der französische Konsul in Basel der dortigen Universitätsbibliothek ein Büchergeschenk im Werte von einigen tausend Schweizerfranken, und zwar im Auftrag der französischen Regierung.

Nach Mitteilungen des Organs der französischen Kolonie in der Schweiz „Le Journal Francais", Genf, wurde kürzlich mehreren Schweizern und Schweizerinnen die „hohe Ehre zuteil, das rote Band der französischen Ehrenlegion tragen zu dürfen." Darunter befinden sich u. a. der Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Elektrizitäts- und Verkehrsgesellschaft und der Konservator des Ethnographischen Museums in Basel, die zum Ritter bezw. Offizier der Ehrenlegion ernannt wurden. Diesmal erhielt auch ein eidgenössischer Staatsbeamter die französische Auszeichnung, obwohl ein Verbot der Annahme fremder Orden besteht. Es ist anzunehmen, daß der Pariser Ordenssegen die Verdienste derjenigen ebenfalls anerkennen wird, die Ende vergangenen Jahres den schweizerischen Anteil einer Guldenanleihe zu Gunsten der französischen Eisenbahnen (75 Millionen Gulden) übernahmen. Gerade diese Anleihe spielt in der französischen Propaganda eine große Rolle. Sie sei u. a. ein Beweis für das Vertrauen des Auslandes zu Frankreich.

Ergebnisse der pädagogischen Rekrutenprüfungen

Im Jahre 1915 sind die pädagogischen Rekrutenprüfungen der Vorkriegszeit aufgehoben worden. Es zeigte sich aber, daß mit dem Wegfall dieser Prüfungen wertvolle Anregungen für die Fortbildungsschulen verloren gin-

Betreuer der Volksgesundheit

Guter Stand der Gesundheitspflege - In Baden praktizieren 1933 Aerzte

Karlsruhe, 18. Jan.

Nach dem Stand von 1938 gab es im Deutschen Reich 49 907 approbierte Aerzte einschließlich sämtlicher in Krankenanstalten und Ambulatorien tätigen. Sonach entfallen auf 10 000 der Bevölkerung im Reichsdurchschnitt 7.3 Aerzte.

In Baden wurden insgesamt 1 933 Aerzte (davon 161 weiblich) ermittelt. Unter ihnen waren 89 Chirurgen, 98 Fachärzte für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, 52 Augenärzte, 46 Hals-, Nasen- und Ohrenärzte, 63 Hautärzte, 66 Fachärzte für Nerven- und Geisteskrankheiten, 71 Internisten und 51 Fachärzte für Kinderkrankheiten. Den Hauptteil haben naturgemäß die praktischen Aerzte. Für die Zahnheilpflege waren in Baden 592 im Inland approbierte Zahnärzte, ferner 841 gemäß den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung geprüfte und 226 sonstige selbständige Dentisten und Gehilfen tätig. In der Krankenpflege sind 4 115 Angehörige konfessioneller Krankenpflegeverbände, 1 930 staatlich anerkannte sowie 590 nicht staatlich anerkannte Krankenpflegepersonen beschäftigt, außerdem 1 124 Säuglings- und Kleinkinderschwestern, sowie 1 695 Hebammen. Die Heilmittelversorgung der Bevölkerung wird in Baden von 315 approbierten Apothekern als Besitzer, Pächter oder Verwalter von Apotheken, 139 angestellten approbierten Apothekern, 176 Assistenten und 49 Praktikanten versehen.

Ungesicherte Bahnübergänge verschwinden

Karlsruhe, 18. Januar

In dem Bestreben, die Verkehrssicherheit zu erhöhen, hat die Deutsche Reichsbahn bis jetzt etwa 400 Wegübergänge durch Bau von Ueber- und Unterführungen oder durch Bau von Längswegen u. dgl. beseitigt. Für etwa 110 Kreuzungen zwischen Reichsbahnstrecken und Reichsstraßen, die bisher nicht mit Kreuzungsschutz ausgerüstet waren, ist die Aufstellung von Warnlichtanlagen angeordnet worden. Es ist zu hoffen, daß bis zum Jahre 1940 sämtliche Kreuzungen zwischen Reichsbahnstrecken und Reichsstraßen mit Warnlichtanlagen oder Schranken gesichert sein werden. Außerdem wurden an einer Anzahl von anderen Wegkreuzungen Warnlichtanlagen aufgestellt. An einer großen Zahl von Wegübergängen wurde die Sichtbarkeit der Schranken durch Einbau von Breitbehang und Scheinwerferleuchten wesentlich erhöht.

An Schnelltriebwagenstrecken wurden die Bemühungen, fernbediente Schranken durch ortsbediente oder Anrufschranken zu ersetzen, mit Erfolg fortgesetzt.

Der köstliche Hauch von Reinheit und Frische, wie ihn persil-gepflegte Wäsche besitzt, ist dem modernen Kulturmenschen Bedürfnis!

gen. 1936 wurden sie dann zum ersten Male wieder in je einer Rekrutenschule in Lausanne, Bern und St. Gallen eingeführt, 1937 folgten drei weitere Waffenplätze und 1938 mußten sich die jungen Wehrpflichtigen an 12 Rekrutenschulen dieser Prüfung unterziehen. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, haben 5000 Mann die Prüfung bestanden. Der Gesamtdurchschnitt der Noten steht über „genügend", was aber nach dem Bericht des Oberexperten nicht ganz dem Eindruck entspricht, den man bei der Durchsicht der schriftlichen Arbeiten und beim Besuch der mündlichen Prüfung erhält. Entgegen der früher üblichen Prüfung der Rekruten im Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde beschränkt sich die neue Prüfungsart auf die schriftliche Abfassung eines Briefes und eines Aufsatzes, sowie die mündliche Prüfung in Vaterlandskunde. Der Aufsatz soll sich möglichst mit einem allen Rekruten wohlbekannten, gemeinsamen Erlebnis oder einer Schilderung aus ihrem Dienstbetrieb beschäftigen. Hier weist sich der Rekrut über seine Fähigkeit aus, seine Gedanken anschaulich und logisch aufgebaut ausdrücken zu können. Die Rekruten werden in Gruppen von 5—6 Mann gleichzeitig mündlich geprüft, zusammengestellt auf Grund der schriftlichen Arbeiten und nach Berufsgruppen: Akademiker, Kaufleute und Beamte, Handwerker, Landwirte und Ungelernte. In freier Aussprache — und zwar im Dialekt — wird ein den beruflichen Interessen der Rekruten naheliegendes oder allgemein interessierendes, aktuelles politisches Tagesereignis im Inland besprochen. Dabei ergeben sich Streifzüge in geographische, geschichtliche, volkswirtschaftliche und verfassungskundliche Gebiete, die in enger Beziehung zum Gesprächsthema stehen.

Nach den Ergebnissen von 1938 ist der Inhalt der schriftlichen Arbeiten im allgemeinen gut, doch lassen der Ausdruck, die Rechtschreibung und die Schrift sehr zu wünschen übrig. So lange es noch Leute gibt, meint der Bericht des Oberexperten, die seit ihrem Schulaustritt nie mehr zum Schreiben gekommen sind, weil sie keine Fortbildungsschule besuchen, werden die Prüfungen nicht bessere Durchschnittserfolge zeitigen. Ueber die mündliche Prüfung in der Vaterlandskunde lautet das Urteil im allgemeinen: Interesse, Kenntnisse und Schlußfähigkeit sind vielfach vorhanden; bei aktuellen politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen aber fehlt sehr oft die geographische Orientierung, und ein Abtasten nach geschichtlichen Kenntnissen verläuft fast resultatlos. Mancher behauptet, noch nie eine Europakarte gesehen zu haben! Es waren meist Leute aus Kantonen mit weniger als acht Jahren Schulzeit.

Schweizerinnen als Dienstboten

Im Laufe der nächsten Monate werden zahlreiche deutsche Dienstmädchen die Schweiz verlassen. Man prüft deshalb die Frage, wie sie durch einheimische Arbeitskräfte ersetzt werden können. Am Freitag, 13. Januar, fand in Bern eine Konferenz statt, an der das Bundesamt für Industrie,, Gewerbe und Arbeit, die Arbeitsämter, Berufsberatungsstellen und Vertreterinnen der Frauenorganisationen teilnahmen. Durch systematische Aufklärung in Presse und Rundfunk will man der jungen Generation die Bedeutung des Hausdienstes klarlegen und ihre Ausbildung in Kursen fördern. Nach einer Mitteilung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, setzt das gute Gelingen der Aktion entsprechende Arbeitsbedingungen voraus. Nach den bisherigen Wahrnehmungen lassen diese aber da und dort zu wünschen übrig, was viele junge Mädchen vom Eintritt in den Hausdienst abhalte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange eine Initiative im Kanton Solothurn, die die jungliberale Bewegung einreichte: Sie verlangt die Einführung des obligatorischen Haushaltsjahres im Kantonsgebiet und hofft mit der Verwirklichung ihres Begehrens 1. zum Schutz der Familie bessere Hausfrauen und Mütter heranziehen zu können, 2. zahlreiche ausländische Hausangestellte durch Einheimische ersetzen, und 3. den Arbeitsmarkt zu Gunsten der männlichen Arbeitskräfte zu entlasten. Wie verlautet hat die erwähnte Berner Konferenz gegen diese Initiative Stellung genommen.

Ueberlingen: Reichsstraße 31 wieder frei. Die Aufräumungsarbeiten an der Erdrutschstelle an der Straße Sipplingen—Ludwigshafen sind soweit fortgeschritten, daß die Straße dem allgemeinen Verkehr wieder freigegeben werden konnte. Die Durchfahrt ist möglich, wenn auch noch Vorsicht geboten ist.

Am 28. und 29. Januar:

Skiwettkämpfe der badischen Hitler-Jugend

Großsporttage in Neustadt im Schwarzwald - Nachwuchs ringt um die Palme

Neustadt, 18. Jan.

Im Bereich der körperlichen Ertüchtigungsarbeit der Hitlerjugend nimmt der Wintersport in allen einschlägigen Arten einen breiten Raum ein. Planmäßig nach Jahrgängen gestaffelte Leistungsanforderungen liegen den alljährlich zur Austragung gelangenden Wettkämpfen zu Grunde und dienen gleichzeitig der Heranziehung hochwertiger und aussichtsreicher Nachwuchskräfte für die großen deutschen und internationalen Wintersport-Veranstaltungen.

Die diesjährigen Gebietsskiwettkämpfe der badischen Hitlerjugend finden am 28. und 29. Januar in Neustadt (Schwarzwald) statt.

Insgesamt nehmen 250 Jungen und Mädel — 200 Jungen, Hitlerjugend und Deutsches Jungvolk, 50 Mädel, BDM. und Jungmädel, — die als Sieger aus den in den vergangenen Wochen zur Durchführung gelangten Wettkämpfen um die Bann- und Untergaumeisterschaften hervorgegangen sind, teil.

Im einzelnen sind folgende Wettkampfarten vorgesehen

Geländelauf über 6 Kilometer mit Kleinkaliber-Schießen, vier Hindernissen und 5 Kg. Gepäck für die HJ.-Klasse A, Jahrgänge 1921 und 1922 — Geländelauf über 4 Kilometer mit Kleinkaliber-Schießen und drei Hindernissen für die HJ.-Klasse B, Jahrgänge 1923 und 1924. Jeder Teilnehmer am Geländelauf muß mit angeschnallten Skiern eine rote Glasscheibe von 10 Ztm. Durchmesser bei Abgabe von drei Schuß liegend freihändig treffen.

Abfahrtslauf über die Standardstrecke am Hochfirst für Hitlerjugend, Klasse A und B, für Jungvolk, Jahrgänge 1925 und 1926; — für BDM., Klasse A, Jahrgänge 1918 bis 1921, Klasse B, Jahrgänge 1922 bis 1924, für Jungmädel, Jahrgänge 1925 und 1926.

Zur Entscheidung im Torlauf werden 50 Prozent der besten Abfahrtsläufer und Läuferinnen aus allen Klassen zugelassen.

Am Sprunglauf beteiligen sich die HJ. der Klassen A und B und das Jungvolk.

Die aus den Skiwettkämpfen des Gebietes und Obergaues Baden 21 der HJ. und des BDM. als Sieger hervorgegangenen Jungen und Mädel erhalten die Berechtigung zur Teilnahme an den Reichswintersportwettkämpfen 1939 der Hitlerjugend in Garmisch-Partenkirchen, bei denen die Sieger und Siegerinnen aus allen Gebieten und Obergauen zum Reichsentscheid in den verschiedenen Disziplinen antreten.

Die Veranstalter der Skiwettkämpfe der badischen Hitlerjugend sind die Abteilung Leibeserziehung des Gebietes Baden 21 der HJ. zusammen mit dem Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen. Die technische Durchführung liegt in den bewährten Händen des Skiklubs Neustadt, der u. a. auch für die Durchführung der deutschen Wehrmachts- und Skimeisterschaften 1938 verantwortlich gezeichnet hat.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

RDK-Tagung in Freiburg

Freiburg, 18. Januar

Zum Wochenende hatte der Landesleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Pg. Koch, die Kreiswarte zu einer Arbeitstagung nach Freiburg i. Br. einberufen. Nach Begrüßungsworten des Siedlungswarts, Pg. Weiß, sprachen Pgn. Chevalier-Karlsruhe über „Frauenfragen im RDK", der Landespressewart, Pg. Finkbeiner, über die Pressearbeit, und der Landeskassenwart, Pg. Duffner, über Kassenangelegenheiten.

Dann ergriff der Landesleiter, Pg. Koch, das Wort zu einem Bericht über die derzeitige Lage. Am Jahresende hatte der Landesverband einen Mitgliederstand von 16 458. Im April 1939 soll nun auch in Baden die Erstverleihung der Ehrenbücher vorgenommen werden. Lebhafte Zustimmung löste die Mitteilung aus, daß SS-Obergruppenführer Heißmeyer-Berlin das Amt des Reichsbundesleiters übernommen habe. Während des anschließenden Kameradschaftsabends ehrten die Kreiswarte ihren verdienstvollen Landesleiter, der nun schon über 4 Jahre an der Spitze des Bad. Landesverbandes steht, durch Ueberreichung einer Erinnerungsgabe.

Der Rhein steigt

Karlsruhe, 18. Jan.

Der Einbruch warmer Luftmassen hat nicht nur in der Ebene zu einer raschen Schmelze der restlichen Schneelagen geführt, sondern ist seit dem Wochenende auch in das Gebirge eingedrungen. Auch im südlichen Schwarzwald, der noch am längsten Widerstand leistete, ist im Laufe des Montag und Dienstag auch auf den höchsten Höhen Regen niedergegangen und hat dort nicht allein aus dem Pulverschnee einen grauen matschigen Papp gemacht, sondern auch zu einer stärkeren Schmelze geführt.

Seit einigen Tagen verzeichnet der Rhein ein stetes Anwachsen, das zwar im Augenblick schon nicht mehr so kräftig ist, aber durch die verbreiteten Regenfälle wieder neuen Auftrieb erhalten kann. Mit Hochwassergefahr ist aber auch bei länger andauernder Niederschlagsneigung noch nicht zu rechnen, da der Rhein teilweise erst jetzt wieder Normalhöhe erreicht hat.

Während der Oberrhein im Verlauf des Dienstag um durchschnittlich 15 bis 20 Zentimeter gestiegen ist, hat der Mittel- und Niederrhein durch das starke Anwachsen der Nebenflüsse ein stärkeres Anschwellen erfahren. In Bingen stieg das Wasser von 2.20 Meter am Montag morgen auf 2.45 Meter am Dienstag. In Koblenz war eine Steigerung von 40 Ztm. zu verzeichnen. Ganz erheblich ist der Rhein in Köln, Düsseldorf, Duisburg und Wesel gestiegen. Der Kölner Pegel, der Montag vormittag noch 3 Meter anzeigte, stand Dienstag morgen wieder auf 4 Meter.

Für den Main, der auch erheblich gestiegen ist, besteht ebenfalls vorläufig keine Hochwassergefahr.

*

fr. **Gerchsheim** (Landkreis Tauberbischofsheim): Schwerer Unfall. Infolge Glatteis kam der hiesige Landwirt Heinrich Wörner zu Fall und blieb mit einem Beckenbruch liegen. In bedenklichem Zustand mußte er ins Würzburger Krankenhaus verbracht werden.

l. **Reilingen:** Freitod. In einem Anfalle von Schwermut setzte hier ein 43jähriger Arbeiter seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

l. **Sulzfeld:** Kind verbrüht. Das vierjährige Söhnchen des Hausmetzgers Fritz Fundis stürzte beim Spielen mit seinem Schwesterchen in einem unbewachten Augenblick in einen Topf mit heißem Wasser und zog sich dabei so schwere Brandwunden zu, daß es sofort in das Eppinger Krankenhaus gebracht werden mußte.

ks. **Erfingen** (b. Pforzheim): Ortschronik. Die Chronik unseres Dorfes, an der Hauptlehrer Reiling schon Jahre arbeitete, wurde nunmehr in Druck gegeben und in einer vorläufigen Auflage von 1000 Stück demnächst erscheinen.

Ottersdorf (bei Rastatt): Den Verletzungen erlegen. Der Arbeiter Franz Xaver Lott ist an den Folgen eines Verkehrsunfalles, den er letzte Woche erlitten hat, im Rastatter Krankenhaus gestorben. Er hatte einen Schädelbruch davongetragen. Der Schwager des Verunglückten ist vor Jahresfrist in Baden-Baden gleichfalls das Opfer eines Verkehrsunfalls geworden.

Tennenbronn: Goldene Hochzeit. In guter körperlicher und geistiger Frische konnten die Eheleute Sattlermeister Gregor Storz und Frau Johanna, geb. Hils, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Gutach (Elztal): Im güldenen Kranz. Die Eheleute August Hettich und Franziska, geb. Weis, konnten Ende letzter Woche ihre goldene Hochzeit feiern. Der Altersjubilar, der 80 Jahre zählt, war über 42 Jahre in der Nähseidenfabrik Gütermann tätig.

hb. **Wehr:** Todesfälle. Zwei unserer ältesten Mitbürger sind in einer Nacht verschieden: Altbürgermeister und Müllermeister Karl Albietz im 76. Lebensjahr. Er war eine im ganzen Land bekannte Persönlichkeit durch seine erfolgreiche langjährige Tätigkeit als Vorsitzender des Badischen Müllerbundes und Obermeister des Kreises Lörrach. Kurz vor und während des Weltkrieges genoß der Verstorbene als Bürgermeister das Vertrauen der ganzen Bevölkerung. — Im Alter von 83 Jahren starb ferner Kaufmann Leopold Mutter.

Festklänge im Baden-Badener Kurhaus

Die Gesellschaft der Musikfreunde stiftet einen Musikpreis

Für die erfreulich zahlreichen Hörer im kombinierten Großen Bühnensaal des Kurhauses in Baden-Baden wie für die rührigen Veranstalter bedeutete das Festkonzert am Montag, den 16. Januar, mit welchem die Gesellschaft der Musikfreunde ihre Mitglieder und Freunde ins siebente Arbeitsjahr hinübergeleitete, einen voll gelungenen Erfolg. Mit sichtlicher Genugtuung konnte Oberst a. D. Ritter von Herold in seinen Begrüßungsworten vor dem Konzertbeginn feststellen, mit welch großer Berechtigung und den durchwegs erfüllten Erwartungen gegenüber dem seither Geleisteten das für Baden-Badens Musikleben so förderliche Unternehmen das diesjährige Stiftungsfest begehe. Zum Ausdruck dessen verkündete der Vorsitzende von Herold, daß sich die Gesellschaft der Musikfreunde zur Stiftung eines Musikpreises in Höhe von 500 RM. und eines Werkauftrags veranlaßt sah, worüber an dieser Stelle schon kurz berichtet wurde.

In seinen darauffolgenden Einleitungsworten zum Festkonzert gab Generalmusikdirektor Lessing als Leiter des ausführenden Sinfonie- und Kurorchesters sodann einen aufschlußreichen Blick über den Aufführungs-Standard des gegenwärtigen deutschen Konzertlebens mit dem besonderen Hinweis auf die Notwendigkeit, dem jungen und ernsten Gegenwarts-Schaffen den schweren Weg des Ringens um die Oeffentlichkeit zu ebnen, wie es auch die rege künstlerische Musikpflege der Bäderstadt zum nachhaltig wirksamen Ausdruck bringe. Als beredtes Zeichen dieser Bestrebungen konnte nun auch das Festkonzert dieses Tages gelten.

Der Absicht entsprechend kennzeichnete es sich insbesondere durch die mitwirkende jugendlich aufstrebende Kraft der Solistin des Abends, der Geigerin Maria Neuß aus Berlin, die bereits im Rahmen eines der Internationalen Musikfeste in Baden-Baden sich einen beachtlichen Namen gemacht hatte. Diesmal spielte sie das allbeliebte und unsterbliche Bruchsche Violinkonzert in G-Moll mit der ganzen Süße und Innigkeit, die dem Meisterwerk innewohnt, und brachte damit ihre wunderbare Beseelung des Tones ebenso rückhaltlos zur Geltung wie ihr tief aus dem Innern leuchtendes musikalisches Temperament zu begeistertem Widerhall der Hörer. Das begleitende Orchester unter Lessings Leitung gab einleitend die Bachsche Ciaconna (für Violine allein) in einer Instrumentalbearbeitung Casellas, die für den Stilcharakter des geigerischen Monumentalwerkes allerdings etwas zu schwer und undurchsichtig mit Bläsern belastet erscheint, aber in den Streicherpartien doch recht feinsinnige Wirkungen aufblühen läßt. Was an gesunder farbiger Instrumentation indessen auch heute noch geleistet werden kann, zeigte das Sinfonie- und Kurorchester in dem abschließenden dreisätzigen „Sinfonischen Konzert" von Helmut Degen. Der in Aglasterhausen in Baden geborene und siebenundzwanzigjährig gegenwärtig in Duisburg als Lehrer für Komposition wirkende Sinfoniker wurde ebenfalls schon durch die Internationalen Musikfeste mit seinen Geusenlied-Variationen rühmlichst bekannt.

Das von elementarem Schöpfertum sprühende Werk überzeugte nicht nur von der erstaunlichen konstruktiven Geschlossenheit, deren plastische Bildkraft in der Stabführung Lessings ebenso zum Ausdruck kam wie in der hingebenden Wiedergabe durch die vielfach solistisch eingesetzten und anteilvoll musizierenden Künstler, sondern auch durch die flüssige instrumentale Einkleidung und die rassige Themenfülle und Erfindung, Vorzüge, die es begrüßenswert erscheinen lassen, daß der junge Autor zum ersten Träger des vorgesehenen Musikpreises der Gesellschaft vorgeschlagen wurde und den damit verbundenen Werkauftrag für dieses Jahr erhielt. Der Beifall zum stimmungsvollen Abschluß des Abends belegte auch von Seiten des Publikums die Anerkennung des hoffnungsvollen badischen Tondichters und die volle Würdigung des Entschlusses der „Gesellschaft der Musikfreunde" anläßlich ihres restlos gelungenen Festabends.

Dr. Carl Hessemer

Wie wird das Wetter?

Weiterhin unbeständig und mild

Auf der Vorderseite des südlich vor Irland liegenden Tiefdruckgebietes dringt erneut warme Meeresluft nach Deutschland vor. Die auf der Rückseite des Tiefdruckgebietes nachfolgenden Luftmassen werden keine wesentliche Abkühlung bewirken. Die Witterung unseres Gebietes bleibt daher weiterhin wechselhaft und mild.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwochabend:

Zeitweise auffrischende Südwestwinde, meist bewölkt und vielfach regnerisch, mild.

Für Donnerstag: Weiterhin unbeständig und mild.

Rheinwasserstände

Waldshut	173	+17
Rheinfelden	174	+17
Breisach	153	+19
Kehl	177	+18
Karlsruhe-Maxau	342	+15
Mannheim	306	+34

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

Reichsautobahnen: Gießen — Karlsruhe — Pforzheim — Stuttgart: schnee- und eisfrei; Günzburg — München: Schneedecke tauend, Schneematsch, Verkehr kaum behindert; Stuttgart — Ludwigsburg: schnee- und eisfrei.

Beobachtete Reichsstraßen: schnee- und eisfrei, im Hochschwarzwald noch teilweise Eisglätte, es wird gestreut.

Der Landrat. Abt. IIIb.

Die Wintermücke

„Ist es nicht genug", so werden Sie mir in berechtigter Entrüstung zurufen, „daß uns im Sommer die Mücken mehr als uns lieb ist belästigen?" Daß direkt hinter dem Zusatz unseres Stadtnamens a. Rh. und am Schwarzwald in unsichtbarer Klammer die Schnakenmetropole stehen könnte?

Sie haben vollkommen recht. Es ist unverantwortlich, die kurze Ruhepause Ihrer angegriffenen Großstadtnerven durch solche „sticheligen" Fragen zu beunruhigen. Immerhin kann Ihnen als kleine Beruhigungspille dienen, daß die Stadtverwaltung alles tut, — die Schnakenbekämpfungsaktion hat bekanntlich schon im Stadtgebiet eingesetzt — ihre Mitbürger so weit wie möglich vor „Stichen" zu bewahren.

Nichts destotrotz will ich von meiner Wintermücke weiter erzählen. Sie ist immer da, wo ich mit einem Buch sitzend weile. Welchen Raum ich in meiner Wohnung auch aufgesucht habe, immer stellt sich nach einiger Zeit meine Lesemücke ein.

Was sie dazu veranlaßt, mir Gesellschaft zu leisten, würde keine Sibylle erraten. Vielleicht, daß sie Druckerschwärze auch so gerne riecht wie ich und für mich einige Sympathien hegt, weil ich keinen Frosch in einem Einmachglas sitzen habe, dem ich sie zum Frühstück servieren könnte.

Als ich die erste Begegnung mit ihr hatte, war ich keineswegs entzückt. Im Gegenteil, das ewige Hin- und Herfurren regte mich auf, und ich begann wild mit den Armen herumzuwedeln. Das schien, ihrerseits, die Mücke mächtig aufzuregen. Ganz dicht flog sie mit ihren grünlich schimmernden Flügeln an mich heran, so daß ich wirklich wütend wurde. Während ich nach einem geeigneten Totschläger suchte, hatte sie sich inzwischen unsichtbar gemacht, und ich ließ mich „abgekühlt" auf meinem Platz nieder.

Seit jenem Tag ist sie immer zur Stelle, wenn ich lese. Nur schwebt sie — seit ich ihr meine Abneigung über das allzu nahe Befliegen meiner Person fuchtelnd klar machte — in entfernteren Regionen, und ihr leises Summen erinnert mich daran, daß es wieder einen Sommer werden wird mit viel . . .

Aber daran wollen wir jetzt lieber noch nicht denken.

efa.

Die Eigernordwandbezwinger kommen nach Karlsruhe

Großer Lichtbildervortrag am 30. Januar in der Festhalle - Eine Unterredung mit Bergsportführer Börg

Am 30. Januar 1939 werden in Karlsruhe die beiden Bergsportführer Börg und Heckmair zugunsten des Winterhilfswerkes einen Lichtbildervortrag über die Bezwingung des letzten bisher noch nicht eroberten Alpenriesen, des Eigers über die Nordwand, halten. Nachstehend veröffentlichen wir eine Unterredung mit den beiden, die ein eindrucksvolles Bild davon vermittelt, daß den beiden dieser große Erfolg keineswegs in den Schoß gefallen ist, sondern einer jahrelangen stillen und mühevollen, selbstdisziplinierten Vorbereitung bedurfte.

Die Schriftleitung.

„Sie, Kamerad Börg, und Sie, Kamerad Heckmair, sind augenblicklich auf einer Reise durch die größeren Städte Deutschlands begriffen, um in einem Lichtbildervortrag über jene Tage zu berichten, in denen Sie gemeinsam mit der Seilschaft Kasparek-Harrer das letzte alpinistische Problem, die Besteigung der Eiger-Nordwand, lösten. Erzählen Sie uns doch bitte, wie Sie überhaupt zu dieser Tat kamen, die in der letzten Juli-Woche des Jahres 1938 die gesamte Sportwelt und in Deutschland gewiß alle Volksgenossen in Atem hielt. Welche Vorbereitungen dazu hatten Sie getroffen?"

„Wie Sie schon sagten, war die Eiger-Nordwand das letzte alpinistische Problem, das in den Westalpen noch zu lösen war. Das letzte Problem, aber auch das schwerste, denn es gibt zwischen dem Wiener-Wald und den See-Alpen keine Wand, die unnahbarer und totbringender wäre. Da allerdings bis vor wenigen Jahren noch zwei andere Probleme zu lösen waren, die Matterhorn-Nordwand und die Nordflanke der „Grandes Jorasses", hatte die Eiger-Nordwand bis dahin Ruhe. Dann plötzlich stand sie im Mittelpunkt des alpinistischen Interesses, als die Gebrüder Schmid aus München den „Löwen von Zermatt" bezwangen und die Münchener Peters und Maiers die Jorasses in 17-stündiger schwerster Fels- und Eisarbeit, oft dem Tode um Haaresbreite nahe, eroberten."

„Wie bereiteten Sie sich auf die Eiger-Nordwand vor, ganz abgesehen von Ihrem selbstverständlichen bergsteigerischen Können?"

„Wir hatten aus den Fehlern der ersten Seilschaften an der Nordwand gelernt, daß sie nur durch das größte Tempo, möglichst ohne viel Uebernachtungen, zu bezwingen war, d. h. daß der Aufstieg unter Vermehrung der subjektiven Gefahren möglichst schnell vorzunehmen sei, um den objektiven Gefahren (Lawinen, Steinschlag, Wetterumsturz usw.) wenig Zeit zur Einwirkung zu lassen. Die subjektiven Gefahren herabzudrücken hatten wir durch eisernes Training und das Sammeln immer größerer Erfahrungen selbst in der Hand. Meine Kaukasusfahrten und die Fahrten von Heckmair zum „Großen Atlas" in Marokko boten dazu beste Gelegenheit, abgesehen davon, daß wir uns in den Alpen selbst genügend umgesehen hatten. Es kam dazu, daß ich bereits im Jahre 1937 mit meinem inzwischen zur Nanga-Parbat-Expedition verpflichteten Kameraden Rebitsch die Eiger-Nordwand genügend beobachtet hatte. Wir waren damals schon höher als jede andere Seilschaft gekommen, bis zum und über das sogenannte dritte Schneefeld vorgestoßen, von wo aus aber das Wetter zum Rückgang zwang. Wir waren übrigens die erste Seilschaft, der es gelang, lebend wieder die Nordwand zu verlassen."

„Sie sprechen von Vorbereitungen zum Kampf um die Eigerwand selbst. Aus Ihren bergsteigerischen Daten ersehe ich, daß Sie auf Grund Ihrer vielen Bergfahrten auch die notwendigen Erfahrungen gesammelt hatten. Sie kannten also die Tücke des Objekts, konnten sich ein Bild über die Möglichkeiten und bis zu Ihrem Siege Unmöglichkeiten dieser 1800 Meter fast lotrecht hochsteigenden Wand machen, konnten daher rein verstandesmäßig eine Taktik, die Erfolg versprach, festlegen. Aber das Letzte, Entscheidende, die seelischen Antriebe und Kräfte haben Sie bisher nicht erwähnt."

„Darüber zu sprechen ist recht schwer. Vielleicht interessiert es Sie zu erfahren, daß wir absolute Tabakabstinenten sind und für Alkohol nur wenig übrig haben. Das trägt aber nur dazu bei, uns körperlich „fit" zu halten. Im übrigen: wir wollten diese letzte, noch unbezwungene Wand besiegen, weil wir wußten, daß wir es konnten. Weil wir unsere Selbstprüfungen bergsteigerischer und physischer Art immer wieder gesteigert hatten, kam zu dem Willen die Gewißheit des Sieges. Wir waren unserer selbst sicher, da unsere Technik gut, unsere Widerstandskraft hart und unsere Zähigkeit immer unbeugsamer geworden war. Zu dieser Sicherheit kam die Lockung des Gipfels."

„Sie haben mit der Eiger-Bezwingung ein Vorbild für die deutsche Jugend gegeben. Vielleicht kennen Sie jenen Spruch von Henry Hoeck: „Völker wurden groß und mächtig, weil ihre Söhne das Abenteuer liebten. Und Völker traten ab und gingen zu Grunde, nur weil ihre Kinder die Freude an der Gefahr verloren."

„Wenn wir im gewissen Sinne Vorbild gewesen sind, so entspringt letzten Endes unser Erfolg dem Vorbild, das uns der Führer und die Geschichte des deutschen Volkes seit der Machtübernahme gegeben haben. Und darum war Lohn genug für alle unsere Anstrengungen, unsere Vorbereitungen und Mühen, daß uns der Führer persönlich empfangen hat und wir ihm die Hand drücken konnten."

Volltreffer im Colosseum / Nietenloses Kabarettprogramm erstklassiger Kräfte

Die Sensation auf dem Schlappseil - Beste Kunstradfahr-Akrobatik - Paul Beckers entfesselt Lachstürme

Das Künstlerpaar Rodella Ruis und Artix bei ihren halsbrecherischen Vorführungen

Im Colosseum ist mit dem neuen Jahr wieder herzhaftes Lachen eingekehrt! Kein Wunder auch bei den Darbietungen, die ganz erstklassige Künstler mit ihrem derzeitigen Programm bieten. Alles, was das Varieté und ein gutes Kabarett zu zeigen vermag, wird hier querschnittartig in wenigen Stunden von einem Kollektiv hervorragender Kräfte in brillanten Leistungen den staunenden und mit Beifall nicht kargenden Besuchern vorgeführt.

Mit einer artistischen Wertarbeit beginnt das Programm: die Zwei Broder wirbeln als akrobatische Exzentriker in tollen Figuren über die Bühne und stellen die katzenhafte Geschmeidigkeit ihrer Körper und ihr ausgeschliffenes Können unter Beweis. Etwas ganz besonderes bringen die Zwei Frontinis, zwei athletisch gebaute, straffe Männergestalten, ganz in Gold getaucht, die in ihren Gymnastikdarbietungen an die klassischen Schöpfungen eines Pheidias und Praxiteles erinnern, und in ihren gymnastischen Variationen wirklich idealste Wege zu Kraft und Schönheit wandeln. Im Zeitlupentempo und in fast unwirklicher körperlicher Leichtigkeit absolvieren sie ihr gefährliches Pensum, um dann wieder in muskulöse Statuen von Stein zurückzusinken. Formvollendet wie ihre Körper, sind auch ihre Darbietungen, die jeder Großstadtbühne zur Ehre gereichen würden.

Das gleiche kann man von den Schwestern Harvey sagen. So zierlich und elegant ihr Auftritt ist, so groß sind die Anforderungen, die er stellt und die die beiden Künstlerinnen „spielend" in des Wortes wahrstem Sinn meistern. Ihre Musikalschau, bei der verschiedene Instrumente, wie das Concertino, alle Arten von Saxophonen bis herunter zum Baß-Saxophon, Geige, Cello, Gitarre, Xylophon und auch der Steptanz zu hohen Ehren kommen, ist ein optischer und akustischer Hochgenuß, der zu Bewunderung hinreißt über die meisterhafte Beherrschung dieser Instrumente. Den Beschluß des ersten Teils macht der Hexenkünstler Balton und Er, ein überaus gewandter Zauberer, der zwar nicht den Leuten die Würmer aus der Nase, wohl aber die Spielkarten aus den Aermeln zieht und auch sonst mit allerlei abgründigen Kunststückchen aufwartet.

Zwei wirklich tolle Nummern bringt der zweite Teil des Programms mit der Sensation auf dem Schlappseil und später mit dem Kunstradfahrakt. In himmelblauer Seide flattern die beiden Original Brasellos auf die Bühne, schwingen sich auf das lose geführte Drahtseil, um hier ihre atemberaubenden Kunststücke zu zeigen. Nur noch ganz selten sieht man diese wahrhaft verwegene Art, Balance und Tricks auf dem lockeren Draht zu demonstrieren, denn ein ungeheueres equilibristisches Fingerspitzengefühl und eine gewaltige physische Leistung ist hier Voraussetzung. Die zwei Brasellos aber bewältigen beides in unglaublichem Maße, ob allein oder mit der Partnerin zusammen, ob mit der Leiter oder mit dem Reif: immer steht man im Banne dieser einzigartigen Künstler. Auch das Kunstradfahrpaar Rodella Ruis und Artix wartet mit Leistungen auf, wie man sie hier wohl noch nie gesehen. Mensch und Maschine, in diesem Fall das Fahrrad, scheinen miteinander verwachsen zu sein, so minutiös und exakt rollt der Auftritt über die Bühne. Die verwegensten Experimente, die auf der Straße jedem Sicherheitshüter den Helm hochgehen ließen, werden hier mit einer Selbstverständlichkeit gezeigt, daß man nicht weiß, worüber man mehr staunen soll: über das Können dieser beiden Artisten oder über die Bescheidenheit, mit der sie ihre halsbrecherischen Kunststücke vorführen.

Wenn bei derartigen Darbietungen die Nerven und Muskeln der Zuschauer bis auf äußerste angespannt sind, muß der Humor sie wieder lösen. Und das besorgt der Filmkomiker Paul Beckers auf seine gründliche Art. Als Landstreicher, wie wir ihn in dem Film „Grün ist die Heide" sahen, walzt er über die Bühne, erzählt von seinen Erlebnissen als Tramp, als Autobahnarbeiter, als Ehemann, parodiert einen verliebten Hahn derart naturgetreu und gibt so wundervolle medizinische Ratschläge, daß die Kette des Gelächters nie abreißt. Seine Mimik, sein Aufzug, die Gesten und die ausgefallenen Einfälle lassen jedes Zwerchfell in seismographisch nicht mehr feststellbare Schwingungen geraten.

Aller gute Dinge sind drei, so dachte Max Eberti, der mundgewandte Ansager, der zum dritten Male in Karlsruhe gastiert und für die zweite Januarhälfte Humor und Stimmung im Colosseum seßhaft gemacht hat. Wenn er, wie er selbst meint, „als Opfer seines Repertoires", die Brotritze aufmacht und mit dem Weiß seiner Zähne und den Kaskaden sprühender Lustigkeit kokettiert, wenn er alles, was ihm so über die Zunge läuft, glossiert und auf eine hinterhältige Art dem Lachen tributpflichtig macht, dann bleibt keine Hand trocken — vor Beifall natürlich, der selbstverständlich auch dem wackeren Hausorchester gilt, das mit einem von Paul Kraneis komponierten zünftigen Karlsruher Büttenmarsch den Abend locker und beschwingt ausklingen läßt.

ari.

Links: Paul Beckers; Mitte: Die zwei Schwestern Harvey und rechts Brasello, die Spitzenkönner im neuen Programm

Blick über die Stadt

Badens ältestes Gastwirtsehepaar in Rintheim

Wohl das älteste Wirtsehepaar von Baden dürfte in Rintheim zu Hause sein. Hier feiert Frau Emma Schäufele, Wirtschaft „Zur Friedrichskrone" am 18. Januar ihren 75. Geburtstag, während ihr Mann kurz vorher am 11. Januar seinen 81. Geburtstag begehen konnte. Beide sind demnach zusammen 156 Jahre alt. Seit über vierzig Jahren schon, und zwar seit 1897, betreiben die beiden die Wirtschaft und sind auch heute noch geistig von einer beneidenswerten Frische.

Beförderungen und Veränderungen beim Polizeipräsidium

Ernannt wurden: zum Oberleutnant der Sch.P. Leutnant der Sch.P. Ernst Tetsch, zum Pol.Oberwachtmeister und Junker der Sch.P. Pol.Wachtm. und Off.Anw. Walter Schmitt, zum Schutzpolizeiinspektor Polizeiobermeister Herm. Hengst unter gleichzeitiger Versetzung an das Bezirksamt Kehl, zum Polizeiobermeister Polizeimeister Josef Senftle, zum Kriminaloberassistenten Polizeihauptwachtmeister Jos. Brandmeier, zum Kriminaloberassistenten Polizeihauptwachtmeister August Maier.

Versetzt wurden: Kriminalinspektorin Maria Spätling von der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe zur Polizeiverwaltung — Kriminalpolizeistelle Recklinghausen, Kriminaloberassistentin Else Ladage von der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe zur Polizeiverwaltung — Kriminalpolizeistelle Magdeburg, Kriminalobersekretärin Lätitia Rost von der Kriminalpolizeistelle Essen zur Polizeiverwaltung — Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Kriminalobersekretärin Gundula Klotz von der Kriminalpolizeistelle Essen zur Polizeiverwaltung — Kriminalpolizeistelle Karlsruhe.

Jungzugheim der Pimpfe

Der Jungzug 1 im Fähnlein Totila 2/109 hat unter ihrem Führer Otto Klinkel ein in der Oststadt leerstehendes Ladenlokal zu einem Jungzugheim gestaltet.

Von einer Firma bekamen die Pimpfe einen Ofen und von einer Brauerei 30 Stühle gestiftet. Die Wände wurden frisch tapeziert und mit Bildern, Wandsprüchen und Kleiderhaken, für die die Pimpfe selbst gesorgt haben, versehen.

Das alles haben sie in ihrer Freizeit neben der Schule und dem JV-Dienst gemacht und sind nun sehr stolz auf ihr Werk.

Zwei Ausreißer aufgegriffen

In der Nacht vom Sonntag zum Dienstag wurden gegen 23 Uhr zwei junge Burschen im Alter von 15 und 16 Jahren, die sich von zu Hause entfernt hatten, in der Vorhalle des Hauptbahnhofes aufgegriffen und in Polizeigewahrsam genommen.

Unvorsichtiger Radfahrer verunglückt

Am Dienstag vormittag gegen 11.30 Uhr ereignete sich Ecke Wendtstraße und Kaiser-Allee ein Unfall zwischen einem Lastkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer, der unvorsichtig in die Kaiserallee einbog, trug Schädelprellungen und eine Platzwunde davon.

Der Gast nach der Polizeistunde

Duldet der Inhaber einer Gastwirtschaft, daß ein Gast über die Polizeistunde hinaus in den Schankräumen verweilt, dann ist der Gastwirt nach § 29 Ziff. 7 des Gaststättengesetzes strafbar. Gast im Sinne dieser Bestimmung ist man aber nur, wenn man die eigentümliche Gastlichkeit einer Wirtschaft in Anspruch nimmt. Dazu gehört nicht etwa nur das Einnehmen von Getränken und Speisen.

Auch wer nach Ablauf der zum Austrinken zu gewährenden angemessenen Frist zwar nichts mehr getrunken hat, jedoch noch vor seinem nicht ausgetrunkenen Glase, etwa schlafend, sitzt, oder wer, ohne Getränke oder Speisen zu verzehren, in den Schankräumen lediglich Schach spielt, ist Gast.

Dagegen ist man nicht mehr Gast in diesem Sinne, wenn das bloße Weiterverweilen über die Polizeistunde hinaus durch höhere Gewalt, z. B. durch Glatteis oder einen Platzregen, verursacht wird. Gestattet der Wirt in einem solchen Falle seinen bisherigen Gästen oder anderen Leuten, nach dem Eintritt der Polizeistunde in seinen Räumen zu bleiben, nur um das Sandstreuen abzuwarten oder um das Unwetter vorübergehen zu lassen, so erhält die Wirtschaft damit nur die Eigenschaft eines zeitweiligen Unterstandes, einer Zufluchtstätte, die mit dem Wirtschaftsbetriebe selbst nichts zu tun hat, und die dort wartenden Leute sind nicht mehr Schankgäste. Alsdann macht sich der Wirt nicht strafbar.

Der Wirt ist also keineswegs verpflichtet, seine Gäste in ein draußen tobendes Unwetter zu jagen oder sie in die Gefahr zu bringen, sich auf dem Glatteis Hals und Beine zu brechen, nur weil die Polizeistunde geschlagen hat. Diese Rechtslage ist jetzt als unzweifelhaft anzusehen; denn seit einem in diesem Sinne ergangenen Urteil des 1. Strafsenats des Kammergerichts Berlin vom 25. Juni 1935 ist kein weiteres Urteil bekannt geworden.

Festpreise für Speisezwiebeln

Auf Grund der mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung erlassenen Anordnung gibt die HV. der deutschen Gartenbauwirtschaft folgenden letzten Lagerkostenzuschlag bekannt: ab 9. Januar 1939: 1,– RM. je 50 Kg. Die Franko-Festpreise für deutsche Speisezwiebeln Güteklasse A gemischt je 50 Kg. einschließlich Sack und der gemäß Anordnung Nr. 130/37 um 0,10 RM. je 50 Kg. erhöhten Versandverteilerspanne lauten demnach: für Ladungen von 150 Dz. und darüber 7,25 RM., für Ladungen von 100 Dz. bis 149 Dz. 7,35 RM., von 50—99 Dz. 7,40 RM., für Ladungen in halben Säcken plus 0,10 RM. je 50 Kg., für Fleischerzwiebeln Größe 1 plus 0,50 RM. je 50 Kg. Genannte Franko-Festpreise sind die Endpreise für deutsche Speisezwiebeln der Ernte 1938. Weitere Lagerkostenzuschläge werden nicht gegeben.

Nachfolgerin von Elfriede Paust?

Mit Schluß der laufenden Spielzeit scheidet bekanntlich die Schauspielerin Elfriede Paust infolge ihrer Verheiratung aus dem Verband des Badischen Staatstheaters aus.

Als Ersatz für sie gastiert am 24. Januar d. Js. in der Rolle der „Maria Stuart" Frau Käte Wolf von den Städtischen Bühnen Lübeck als Gast auf Anstellung.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Heute nachmittag findet für die Staatsjugendmiete die Aufführung der komischen Oper „Der Postillon von Lonjumeau" mit Werner Schupp, Hannefriedel Grether, Wilhelm Greif und Robert Kiefer in den Hauptrollen statt. Um 20 Uhr wird anläßlich des Reichsgründungstages das soeben in Karlsruhe uraufgeführte Schauspiel „Die Stunde ruft" von Wilhelm Zentner zur ersten Wiederholung kommen. Die Inszenierung ist von Felix Baumbach, den Körner verkörpert Heinz Graeber, in weiteren Hauptrollen Luise Oßle, Karl Mathias, August Momber, Ulrich v. d. Trenck, Friedrich Prüter, Karl Rühl und Ulf Boy.

Heute Geigenabend Telmanyi. Abends 8 Uhr im Eintrachtsaal Geigenabend des Professors Emil Telmanyi, der zum ersten Male in Karlsruhe spielt. Am Klavier begleitet von seiner Gattin, der Tochter des bekannten dänischen Komponisten Nielsen. Karten an den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Drittes Konzert für jedermann am Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, in der Festhalle. Generalmusikdirektor Professor Hans Weisbach (Leipzig) dirigiert die Badische Staatskapelle.

Schwarzwaldverein. Morgen Donnerstag abend 20.30 Uhr wird Staatsschauspieler Friedrich Prüter für die Mitglieder des Schwarzwaldvereins im Saale der Karlsruher Lebensversicherung die Erzählung von Heinrich Hansjakob „Der Vogt auf Mühlstein" sprechen.

Das Gloria am Rondellplatz zeigt ab heute in Erstaufführung den neuen Shirley-Temple-Film „Heidi" (in deutscher Sprache). „Heidi ist bekanntlich eine Mädchengestalt aus dem gleichnamigen Buch von Johanna Spyri und führt mit seiner Handlung in die Schweiz und in den Schwarzwald. Neben Shirley Temple sieht man Mady Christians, Jean Hersholt, Arthur Treacher u. a. Im Vorprogramm läuft ein Film „Der Löwe und die Maus" sowie die Fox-Wochenschau.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Denkzettel für anonyme Briefschreiberin

Vor dem Schöffengericht stand die 29jährige Ehefrau Elsa L. aus Ruit bei Bretten. Die Angeklagte, deren Ehe inzwischen wegen ihrem Verschulden geschieden wurde, wird beschuldigt, am 20. August ein anonymes Schreiben an das Amtsgericht Bretten gerichtet zu haben, in welchem sie ihren Mann und dessen 21jährige Tochter der Blutschande und der Verleitung zum Meineid bezichtigte.

Die Nachprüfnug ergab die Haltlosigkeit der Behauptungen und führte zur Einstellung des Verfahrens wegen Blutschande und Verleitung zum Meineid. Die Angeklagte bestritt, den Brief geschrieben zu haben. Sie ist, wie sich aus den Zeugenaussagen ergibt, in Ruit als unverträgliche Person bekannt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen besteht kein Zweifel, daß die Angeklagte die Schreiberin des Briefes ist. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen vorsätzlicher falscher Verdächtigung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Den beiden Verdächtigten wurde die Befugnis zuerkannt, das Urteil auf Kosten der Angeklagten öffentlich bekannt zu machen.

Seinen Arbeitskameraden bestohlen

Wegen Verbrechens des erschwerten Rückfalldiebstahls verurteilte das Karlsruher Schöffengericht den 29 Jahre alten wiederholt vorbestraften ledigen Ernst St. aus Schmöllen (Kreis Bauzen) zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Der Angeklagte hatte am 28. Oktober im Gemeinschaftsraum des DAF-Lagers in Philippsburg einem Arbeitskameraden 20 RM. aus dessen verschlossenem Schrank entwendet.

Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrecher

In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte die 2. Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe gegen den 32 Jahre alten Hermann S. aus Aach-Linz. Der Angeklagte ist bereits wiederholt vorbestraft, und bekam Freiheitsstrafen von über sechs Jahren zugesprochen. Er hatte sich während seiner Unterbringung im Arbeitshause Kislau an einem Manne unsittliche Handlungen zuschulden kommen lassen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher im Sinne des § 175 zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahre und sechs Monaten; außerdem wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Karlsruher Jugendschutzkammer

Wegen Vergehens gegen § 175 verurteilte die Jugendschutzkammer beim Landgericht Karlsruhe den 20jährigen ledigen, bisher unbestraften Karl August S. aus Kuppenheim zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gilt. Der Angeklagte hatte sich anfangs November in Kuppenheim mit einem 14jährigen verdorbenen Bürschchen eingelassen.

Durlacher Witz – wieder an der Spitz'

Das Fasnachtsmotto für die Turmbergstädter: „Die Tochter frißt die Mutter auf – Durlach bleibt doch obenauf"

Die Turmbergvorstadt begeht auch nach der Eingemeindung nach altem Brauchtum ihre Fasnacht, die auch 1939 ein karnevalistisches Ereignis zu werden verspricht. Gleich zu Beginn des neuen Jahres wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Der Verkehrsausschuß Durlach unter Leitung von Hotelier Schnauffer und die 1. Grokage Durlach unter dem Vorsitz von Präsident August Forschner haben die Programmgestaltung in die Hand genommen. Seit Wochen sind sie damit beschäftigt, die Veranstaltungen im Fasching 1939 festzulegen. Neben der Grokage, die mit einer Großen Damen- und Fremdensitzung und zwei Maskenbällen an die Oeffentlichkeit tritt, führen die Sport- und Gesangvereine ihre Maskenbälle durch.

Den Höhepunkt der Durlacher Fasnacht aber bringt der große Maskenzug am Fasnachtsonntag. Um sein Zustandekommen haben sich auch dieses Jahr die Grokage, der Verkehrsausschuß und die Vereine bemüht. Bereits vor acht Tagen wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich am öffentlichen Wettbewerb für das treffendste Motto zu beteiligen. Ungefähr 90 Vorschläge gingen ein. Dem Schiedsgericht fiel die Wahl für das beste Motto schwer. In einer Zusammenkunft des maßgebenden engeren Ausschusses unter dem Vorsitz von Hotelier Schnauffer und in Anwesenheit von Verkehrsdirektor Lacher wurde am Montagabend das Motto aus der Taufe gehoben.

Als treffendster Vorschlag wurde das Motto „Die Tochter frißt die Mutter auf, Durlach bleibt doch obenauf" anerkannt und der erste Preis dem bekannten Durlacher Karnevalisten Karl Eckert zugesprochen. Der Preisträger 1939 hat sich als früherer Präsident der Grokage, Durlachs große Verdienste um den Karneval in der Turmbergvorstadt erworben. Er zählt zu den beliebtesten einheimischen Büttenrednern. Ueber die Wahl des Mottos für den diesjährigen Maskenzug freut sich ganz Durlach. Daß es sich auf die Eingemeindung beziehen würde, hatte man allgemein erwartet.

Das neue Motto steht den Mottos früherer Jahre wie „Dorlach bleibt Dorlach" oder „In Humor und Witz, Durlach an der Spitz" an nichts nach. Nachdem es nun geboren ist, können die Grokage, Vereine, Verbände und Organisationen an die Arbeit gehen und ihre Wagen und Gruppen darnach ausrichten.

Zum Vorsitzenden des Fasnachtausschusses 1939, dem Vertreter der Grokage, Vereine, Verbände, Organisationen und des Verkehrsausschusses angehören, wurde in der Sitzung am Montagabend Grokagepräsident August Forschner bestimmt.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, 18. Januar 1939

Theater:

Badisches Staatstheater: „Der Postillon von Lunjumeau", 15 Uhr — „Die Stunde ruft", 20 Uhr
Colosseum: 20.15 Uhr Varieté.

Film:

Atlantik: „Der König"
Capitol: „Pour le mérite"
Gloria: „Heidi"
Kammer: „Das Geheimnis um Betty Bonn"
Palli: „In geheimer Mission"
Residenz: „Der Spieler"
Rheingold: „Warschauer Zitadelle"
Schauburg: „Tag nach der Scheidung"
Ufa-Theater: „Edelweiß-König"

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Kaffee Bauer: Konzert.
Löwenrachen: Hausfrauen-Nachmittag — Kabarett — Tanz in der Bar
Kaffee Museum: Konzert — Tanz im Wintergarten.
Regina: Kabarett — Tanz
Röderer: Tanz
Wiener Hof: Tanz
Kaffee des Westens: Kappenabend

Verschiedenes:

Eintracht: 20 Uhr Geigenabend Telmanyi

Tagesanzeiger Durlach:

Markgrafen: „Nach Mexiko verschleppt"
Skala: „Tarantella"
Blumenkaffee Durlach: Tanz
Parkschlößle Durlach: Tanz

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreiswaltung Karlsruhe/Rh., Lammstraße 15

NSG. „Kraft durch Freude"

Amt: Reisen — Wandern — Urlaub. Am Sonntag, den 22 Januar, nächster Sonderzug nach Freiburg. Preis für Hin- und Rückfahrt RM. 3.20. Verbilligte Karten für Schauinsland-Seilschwebebahn.

Amt: Feierabend. Am Samstag, den 21. Januar, gelangt die Oper „Tiefland" von Eugen d'Albert im Bad. Staatstheater zur Aufführung. Beginn 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. Preis RM. 1.60.

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: **Allgem. Körperschule** (Männer und Frauen): Kantschule 20.30 Uhr. — **Fröhl. Gymnastik** (Frauen): Hebel-Markgrafenschule 20.15 Uhr; Waisenhaus-Schule 20 Uhr; Daxlanden, Schulhaus 20 Uhr. — **Kinder-Gymnastik** Goetheschule 14.15 Uhr. — **Leibesübungen für die Frau:** Hochschul-Stadion 9 Uhr. — **Sportarzt:** Kriegsstr. 178, 18.45 Uhr.

Deutsches Volksbildungswerk

Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr, beginnt ein Anfängerkurs für Stimmbildung und Sprechkunst. Scheffel-Museum, Bismarckstr. Leitung Vortragsmeisterin Alice Körner. Teilnehmer melden sich Kaiserstraße 148.

Weltrekorde die nicht anerkannt wurden

Das Mißgeschick deutscher Leichtathleten

Im Dezember hörte man aus Aarhus, daß der Bremer Brustschwimmer Joachim Balke über 500 Meter eine neue Weltrekordzeit geschwommen war, daß dieser Rekord aber aus formalen Gründen nicht anerkannt werden konnte. An der Tatsache selbst, daß die Rekordzeit effektiv zustande gekommen war, zweifelte niemand, nur entsprachen die Formalitäten nicht den internationalen Bestimmungen und so muß Balke schon bei anderer Gelegenheit versuchen, seine Rekordleistung nochmals zu wiederholen.

Von ähnlichen Vorfällen bei Erzielung regulärer Weltrekordleistungen können bekanntlich die deutschen Leichtathleten ein Liedchen singen. Nicht jeder hatte das Glück wie der Berliner Erwin Blask, der heute doch Inhaber des Weltrekordes ist. Aber als ihm der erste Weltrekordwurf ganz einwandfrei gelungen war, stellte sich heraus, daß der Wurfring nicht genau den Vorschriften nach in der Erde eingelassen war und so konnte der Rekord nicht anerkannt werden. Später hat ja Blask diese Rekordleistung noch um fast 1 Meter übertreffen können.

Houbert Houben, Deutschlands erster großer Sprinter in der Nachkriegszeit, lief im Mai 1924 in Kopenhagen die Strecke von 100 Yards absolut einwandfrei in 9.5 Sekunden und unterbot damit den damals bestehenden Weltrekord um 1/10 Sekunden. Aber man stellte fest, daß die Bahn nicht den Vorschriften zur Anerkennung der Zeit als Weltrekord entsprach und Houbens Namen erschien niemals in der Weltrekordliste.

Das gleiche Pech hatte der Breslauer H. Körnig. Bei den deutschen Meisterschaften 1926 in Leipzig durchraste Körnig die 100 Meter im wahrsten Sinne des Wortes und erzielte die Zeit von 10,3 Sekunden. Glatter Weltrekord, denn die bisherige Bestzeit des Amerikaners Paddock war um 1/10 Sekunden unterboten worden. Aber ausgerechnet unmittelbar vorher hatte der Internationale Leichtathletik-Verband beschlossen, Welrekorde nur anzuerkennen, wenn eine Zeitverbesserung von mindestens 1/5 Sekunden vorliegt. Außerdem soll auch der Rückenwind bei Körnigs Lauf stärker gewesen sein, als die Vorschriften zulassen. So kam Körnigs Name nicht in die Rekordliste. Weltrekordhalter wurde vier Jahre später der Kanadier Williams, als dieser die Zeit von 10,3 Sekunden erreichen konnte.

Helsinkis Olympisches Dorf

Wie schon 1932 in Los Angeles und 1936 in Berlin werden auch bei den 12. Olympischen Spielen in Helsinki die aktiven Teilnehmer gemeinsam in einem Olympischen Dorf untergebracht. Dieses Dorf wird in dem schön gelegenen Vorstadtgebiet Käppyla errichtet, wo es seinen Platz in einem lichten Wald findet. Bei einer Entfernung von nur 3 Kilometer vom Olympiastadion sind die Verbindungswege zur Stadt außerordentlich günstig. Den Aufbau des Olympiadorfes hat die Stadt einer Wohnhausgenossenschaft übertragen, die später die Gebäude an Privatpersonen als Wohnhäuser vermieten wird. Der Bauplan sieht 29 dreistöckige Wohnhäuser für insgesamt 3000 Sportler vor. Außerdem wird noch ein eigenes Gasthausgebäude erstellt und das schon fertige Schulgebäude als Verwaltungsgebäude Verwendung finden. Bis jetzt befindet sich auf dem Gelände des Olympiadorfes eines große Trabrennbahn. Der Innenraum des Feldes wird zu Uebungsplätzen für Leichtathletik und Fußball hergerichtet.

Die Sportlerinnen werden in dem im Bau befindlichen Krankenpflegerinnenheim wohnen, das in unmittelbarer Nähe des Stadions im Bereiche des Geländes der Frauenklinik gelegen ist.

v. Metaxa ausgeschieden

Internationale Tennismeisterschaften in Bremen

Der erste Tag der Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland brachte in der gut besetzten Halle des Bremer Tennisvereins von 1896 bereits die erste Ueberraschung. In der unteren Hälfte wurde Georg v. Metaxa durch den Norweger Sigurd Rinde in drei Sätzen 7:5, 1:6, 6:3 ausgeschaltet. Der Wiener machte einen müden Eindruck, war reichlich unsicher und verschlug eine ganze Anzahl guter Bälle. Roderich Menzel hatte nur im ersten Satz zu kämpfen, um den Bremer W. F. Kulenkampff 7:5, 6:2 zu schlagen. Der Ungar Peteo brauchte drei Sätze, um H. L. Meier-Kulenkampff 6:8, 7:5, 6:1 aus dem Rennen zu werfen. Beuthner (Berlin) schlug Reinfeld (Bremen) 6:2, 6:4 und Göpfert war 6:3, 11:9 über den Junior Gulcz erfolgreich. Im Frauneneinzel hat Frl. Hamel durch einen 6:3, 6:3-Sieg über Frau Opitz (Bremen) die zweite Runde erreicht.

Der Wiener Stingl wehrte sich gegen den Ungarn Dallos tapfer und machte seinem Gegner mit genauen linkshändigen Vorhandbällen schwer zu schaffen, konnte aber die Niederlage doch nicht aufhalten. Dallos siegte schließlich 6:1, 11:9. Auch Dallos Landsmann Cisiskos benötigte einen langen Satz, bevor er den Bremer Junior Sanders 6:3, 10:8 geschlagen hatte. Roderich Menzel/v. Metaxa hatten im Doppel wenig Mühe, über die Bremer Schreiterer/Meyer-Kulenkampff 6:2, 6:2 erfolgreich zu bleiben.

Badens Handball-Gauliga-Termine

Der Gau Baden hat jetzt für seine Handball-Gauliga die restlichen Meisterschaftstermine festgelegt. Der Spielplan lautet:

22. Januar: Tschft Freiburg — Tgde Ketsch; SV Waldhof — FC Freiburg; TV Leutershausen — VfR Mannheim; TSV Ostersheim — TV Seckenheim; TV Weinheim — Tschft Durlach.

5. Februar: VfR Mannheim — TSV Ostersheim; Tschft Durlach — SV Waldhof; TV Weinheim — Tgde. Ketsch; Tschft Freiburg — FC Freiburg.

12. Februar: FC Freiburg — TSV Ostersheim; VfR Mannheim — SV Waldhof; Tgde Ketsch — Tschft Freiburg; TV Weinheim — TV Seckenheim.

26. Februar: SV Waldhof — TV Weinheim; Tgde Ketsch — VfR Mannheim; Tschft Freiburg — TV Seckenheim; Tschft Durlach — TV Leutershausen.

5. März: FC Freiburg — TV Leutershausen; TSV Ostersheim — TV Weinheim; Tschft Durlach — Tgde Ketsch; TV Seckenheim — VfR Mannheim (4. 3.).

12. März: Tschft Freiburg — TV Weinheim; Tgde Ketsch — SV Waldhof; TV Leutershausen — TV Seckenheim.

19. März: TSV Ostersheim — TV Leutershausen; FC Freiburg — Tgde Ketsch; TV Seckenheim — Tschft Durlach.

26. März: VfR Mannheim — FC Freiburg; Tschft Freiburg — SV Waldhof; TV Weinheim — TSV Ostersheim.

2. April: VfR Mannheim — Tschft Durlach; FC Freiburg — TV Seckenheim.

7. April: TV Seckenheim — SV Waldhof.

16. April: Tschft Freiburg — TSV Ostersheim.

23. April: FC Freiburg — Tschft Durlach

30. April: Tschft Freiburg — TV Leutershausen.

Arbeitsplan unserer Leichtathletinnen

Reichsfachamtsleiter Dr. Ritter v. Halt gibt den Arbeitsplan der Frauen für das neue Kampfjahr bekannt. Im allgemeinen lehnt sich dieser Plan eng an den der Männer an. Bemerkenswerte Termine sind das Frauen-Sportfest am 21. Mai in Giengen an der Brenz, die Prüfungskämpfe am 28. Mai in Karlsruhe, der Länderkampf gegen Polen am 2. Juli, sowie die Internationalen Frauen-Sportfeste in München (22. und 23. Juli) und in Bad Nauheim (29. und 30. Juli), sowie der Endkampf um die deutsche Vereinsmeisterschaft der Frauen am 2. und 3. September.

Neue Ziele des KdF.-Sportamtes

Einführung einer sportlichen Prüfung

Auf einem in der Schulungsburg der NSDAP in Berlin-Wannsee abgeschlossenen Lehrgang der Reichsdienststelle und der Gausportwarte des Sportamtes der NSG. Kraft durch Freude wurden die Aufgaben und Ziele im neuen Jahr besprochen.

Die praktische Tätigkeit wird bereits in diesem Monat mit den örtlichen Wettkämpfen zum Reichsberufswettkampf eröffnet. Bei den im Februar beginnenden Handwerkerwettkampf wird erstmals eine sportliche Prüfung, bestehend aus Medizinballstoßen, Hochsprung und 1000-Meter-Lauf, gefordert. Der Betriebssportappell wird diesmal in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Oktober abgewickelt. Erstmalig werden auch die Frauen teilnehmen. Nach besonderen Schulung folgt dann der Sportappell der Politischen Leiter.

Gauvergleichskämpfe der Studenten

Im Einvernehmen mit dem Gaustudentenführer hat der Leiter des Amtes für körperliche Ertüchtigung der Gaustudentenführung Baden für Juni 1939 folgende Gauvergleichskämpfe in der Leichtathletik vereinbart:

Badische Studentenmannschaft — Bayr. Studentenmannschaft, Erlangen.

Badische Studentenmannschaft — Württembergische Studentenmannschaft, Tübingen.

Badische Studentenmannschaft — Auswahlmannschaft des Nationalsozialistischen Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Gau Hessen, Marburg.

Vor Durchführung dieser Veranstaltungen gelangen an einem noch zu bestimmenden Termin in Verbindung mit den Heidelberger Studentenmannschaften die 3. Bad. Studentenmeisterschaften in der Leichtathletik, im Schwimmen und Tennis zum Austrag.

Ski-Gaumeisterschaften im Schwarzwald

Im Monat Februar, der gegenüber der Terminhochflut des Januar schon etwas zurücksteht, weil all die zahlreichen als Ausscheidung für die Meisterschaften geltenden Kreismeisterschaften zurück liegen, andere Läufe dazu, sammelt sich das skisportliche Schwergewicht im Schwarzwald auf die beiden Gaumeisterschaften in Abfahrt und Torlauf sowie im Staffellauf über 40 Kilometer. Die Meisterschaften in Abfahrt und Torlauf stehen am 11. und 12. Februar auf dem Feldberg zur Durchführung an, wo für die Abfahrt die alpine Rennstrecke am Zastler Loch (rund 600 Meter Höhenunterschied bei 2.4 Kilometer Länge) und für den Torlauf die Strecke im Fahler Loch im Skistadion (180 Meter Höhenunterschied) zur Verfügung stehen. Die Staffelmeisterschaft über 40 Kilometer (4 mal 10 Kilometer) ist für den 19. Februar im Hornisgrindegebiet vorgesehen, im Verschiebungsfall Feldberg. Sonstige Termine von Belang sind am 5. Februar der große gauoffene Belchenabfahrtslauf, am 5. Februar Langlauf und Abfahrtslauf für Kreis 4 bei Hundseck, am 5. Februar Kreismeisterschaft des Kreises 11 in Abfahrt- und Torlauf am Feldberg, am 12. Februar gauoffene Sprungläufe der Skizunft am Hochblauen, am 18. Februar Wanderpreisspringen Hinterzarten (gauoffen), am 19. Februar gauoffenes Wanderpreisspringen St. Blasien, am 26. Februar Abfahrtslauf der Rheinbrüder Karlsruhe an der Hornisgrinde, am 26. Februar die Kandelwettläufe auf dem Kandel bei Waldkirch i. Br., sowie am 26. Februar Torlauf um den Wanderpreis in Bernau. Diese Terminläufe liegen in den Höhenlagen so, daß mit Verschiebungen wegen Wetterungunst nur im Annahmefall gerechnet zu werden braucht. oe.

Deutsche Viererbob Meisterschaft verlegt

Infolge des Tauwetters im Harz hat es sich als notwendig erwiesen, die für den 22. Januar nach Schierke angesetzte deutsche Viererbob-Meisterschaft auf den 29. Januar zu verlegen. Für die deutsche Zweierbob-Meisterschaft hält man vorläufig noch an dem Termin des 21. Januar (ebenfalls in Schierke) fest. Die norddeutschen Bob-Meisterschaften im Zweier- und Viererbob, die am Montag und Dienstag ausgetragen werden sollen, müssen ebenfalls wegen der weichen Bahn ausfallen. Nach Möglichkeit sollen sie noch in der Woche vom 22.—28. Januar durchgeführt werden. Zu den Viererbob-Weltmeisterschaften in Cortina d'Ampezzo hat jetzt England zwei Mannschaften gemeldet und zwar mit Mc. Avoy und Ootham als Führer. Beide Mannschaften befinden sich in St. Moritz beim Training.

Kurze Sportnachrichten

Gene Mako, Amerikas bekannter Tennisspieler, mußte in Orlando (Florida) eine weitere Niederlage einstecken. Nach Grant triumphierte nun auch Wayne Sabin mit 8:6, 4:6, 6:3, 2:6, 6:4 über Mako.

Deutschlands Fechter bestreiten am 29. und 30. Januar auf dem Semmering einen Länderkampf gegen Ungarn auf Florett und Säbel.

Reichsminister Darré hat auch in diesem Jahr wieder für das große Berliner Reit- und Fahrturnier, das während der Grünen Woche ausgetragen wird, für ein besonders schweres Springen den „Großen Preis der Nationalsozialistischen Erhebung" gestiftet.

Keine Bugatti-Renuwagen werden in Zukunft mehr bei Autorennen an den Start gehen, da sich Ettore Bugatti endgültig vom Rennsport zurückzieht.

Die amerikanischen Skimeisterschaften werden in diesem Jahre am 1. und 2. April am Hoodberg bei Portland ausgetragen und gelten gleichzeitig als Ausscheidungen für die Ski-Weltmeisterschaften 1940 in Oslo.

Argentiniens Fußballelf gewann den Länderkampf gegen Brasilien, der seit vielen Jahren erstmals in Rio de Janeiro ausgetragen wurde, mit 5:1 Toren. Das Rückspiel wird bereits am nächsten Sonntag stattfinden; es geht hier um den Roca-Pokal.

Amerikas Eishockeyspieler stellten sich in Krefeld zum ersten Mal in Europa vor. Sie zeigten ein gutes und schnelles Spiel und siegten verdient mit 4:1 (2:0, 1:0, 1:1). Im Kunstlaufprogramm erhielt die neue Meisterin Lydia Beicht großen Beifall.

Eliskases geht in Führung

Schach-Wettkampf Eliskases – Bogoljubow / Der Deutschlandmeister gewinnt die 7. und 8. Partie

Eigener Bericht unseres Schachmitarbeiters

Im Bamberg wurde die 7. Partie des Schachwettkampfes zwischen Eliskases (Innsbruck) und Bogoljubow (Triberg) ausgetragen. Bogoljubow verteidigte sich als Nachziehender wiederum „Neuindisch", im 5. Zuge spielte Eliskases aber nicht, wie in der 5. (Nürnberger) Partie (nach 1. d4, Sf6, 2. c4, e6, 3. Sc3, Lb4, 4. Dc2, d5), 5. c4:d5, sondern 5. a2—a3, und Bogoljubow zog seinen angegriffenen Läufer nach e7 zurück, statt ihn auf c3 zu tauschen. Mit Zugumstellung entstand so ein Abspiel des „Orthodoxen Damengambits", das für den Nachziehenden ungünstig beurteilt wird, da Weiß einen Zug gratis ausführn konnte (a2—a3) dr in der Folge sich als sehr wichtig herausstellte (Kontrolle des Feldes b4, usw.).

Bis zum 10. Zuge entsprach die Partie der Vierkampf-Begegnung (1937) zu Garmisch-Partenkirchen zwischen Euwe und Bogoljubow. Eliskases setzte aber stärker fort (nach 5. a3, Le7, 6. Lg5, h6, 7. Lh4, 0—0, 8. Sf3, Sbd7, 9. e3, c6 und nun statt 10. Tad1, Se 8, 11. Lg3, 10. Ld3!, Se8, 11. L:e7!) als damals Euwe und Bogoljubow geriet rasch in eine bedrängte Lage, vor allem, als er im 14. Zuge einen unbedachten Zug machte, wonach er von einem Springerausfall überrascht wurde. Doch Eliskases nahm bereits 2 Züge später seine Chancen nicht energisch und genau genug wahr, so daß Bogoljubow im 23. Zuge, mehr oder weniger zwangsläufig, durch Damenaustausch den drohenden Königsangriff im Keime ersticken konnte.

Aber Bogoljubow verpaßte 5 Züge später eine gute Ausgleich-Chance und ließ Springer- und Turmtausch zu, so daß in seinem Lager schließlich auf d5 ein hoffnungslos schwacher Bauer entstand. Nach dem 36. Zuge wurde die Partie in bereits sehr gefährdeter Stellung für Bogoljubow abgebrochen. Bei Wiederaufnahme konnte Eliskases seine Stellung immer mehr verstärken, so daß Bogoljubow in seiner Verzweiflung den sowieso dem Tode geweihten Einzelbauern opferte und seine letzten Remis-Aussichten in einem Turmendspiel suchte. Aber auch dieses Endspiel behandelte Eliskases ausgezeichnet, nach und nach verlor Bogoljubow 3 Bauern, spielte aber unentwegt weiter und gab erst nach 69 Zügen auf.

Die achte Partie wurde in Augsburg gespielt. Bogoljubow geriet durch Zugumstellung in ein für ihn ungünstiges Abspiel des angenommenen Damengambits. Trotzdem spielte er unbesorgt auf Gewinn und kam durch mehrfachen ungünstigen Abtausch in ein für ihn verlorenes Endspiel. Im 42. Zuge mußte Bogoljubow aufgeben.

Der Wettkampf steht nach der achten Begegnung: Eliskases 5 Punkte, Bogoljubow 3 Punkte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Festliche KLEIDUNG

Schön sein

ist Frauenpflicht –
ist Frauenrecht

Festliche Menschen und festliche Stimmung sind der Rahmen in dem die Frau zeigen darf, was sie ist:

– *Frau* –

Sich gefallen und andere entzücken zur Freude am festlichen Schönsein

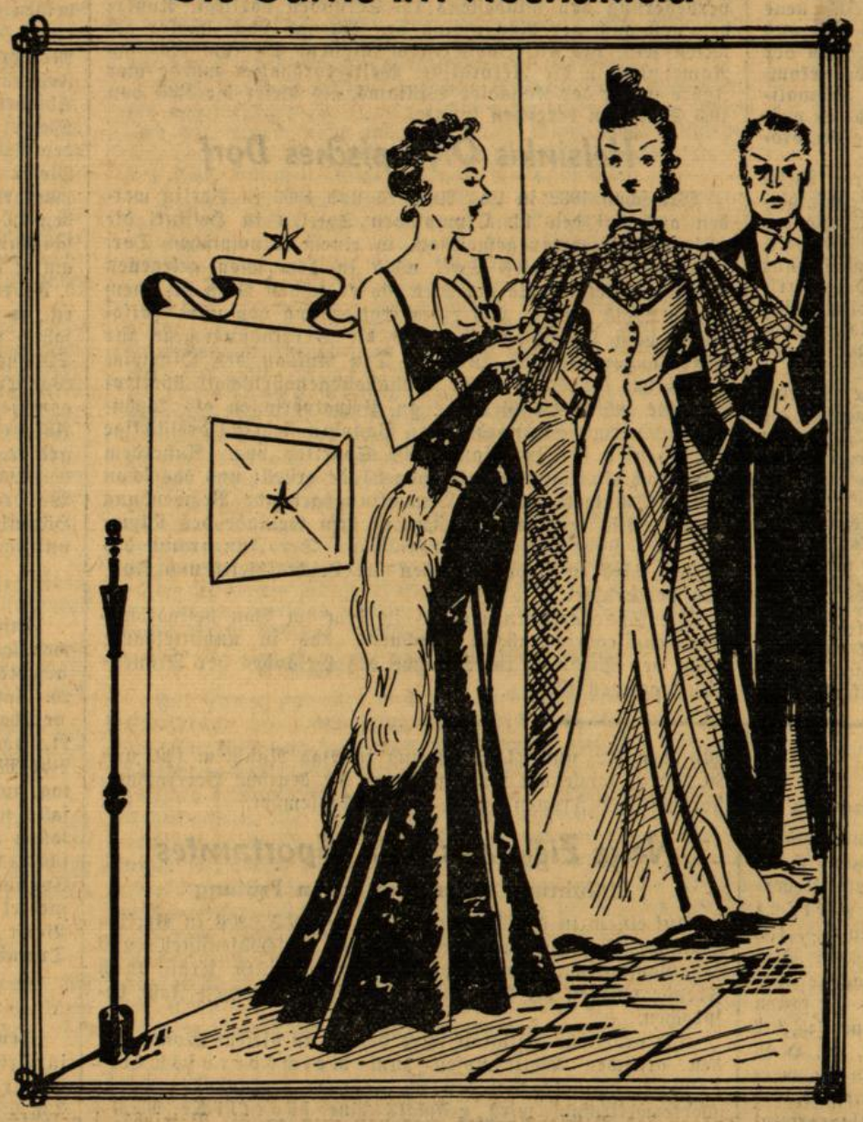
*

Wir zeigen Ihnen eine Fülle der apartesten entzückendsten Modelle Für jede Figur, für jeden Typ sind elegant fließende Meisterwerke der Kleiderkunst vorrätig

GESCHWISTER Vetter

Karlsruhe Kaiserstr. 145

Die Dame im Abendkleid



Schöne Stoffe

für Damen und Herren

Leipheimer & Mende

Die formschöne Figur

die der schmiegsame, bequeme, neuzeitliche Hüftformer verleiht, erhöht die Festesfreude!

Spezialgeschäft

Elisabeth Biehler Kaiserstr. 114

Abendschmuck

führt

Juwelier J. Petry Wwe.

Kaiserstraße 102

Hellmuth zum Felde

zeigt Ihnen zur Vervollständigung des eleganten Abendkleides

modischen Ausputz
Handschuhe - Strümpfe
schöne, hauchzarte Damenwäsche

KAISERSTRASSE NR. 205

Der Herr im Abendanzug

Georg Weiß

zeigt Ihnen gerne eine Auswahl elegante Wäsche für Damen und Herren, die zur vornehmen Abendgarderobe gehört. Herrenartikel auch für den verwöhntesten Geschmack!

Kaiserstr. 96, neben Musikhaus Müller

Jch gestalte Jhren Typ

durch Ihre Haarform und durch künstlerisches Frisieren. - Dauerwellen, Höhensonne, Blondieren, Färben, Manicuren. Reichhaltige Auswahl in Parfümerien

Damen- und Herren-Frisier Salon

Erwin Bensching

Kaiserstraße 122, Eingang Waldstraße

Der festliche Hut u. für den Abend ist der

schwarze, weiche Filz –
„Bombe oder Zylinder"

Die richtige geschmackvolle Auswahl haben Sie bei

Zeumer
Kaiserstr. 125/127

Das große Haus für
Herren-Hüte

Gesellschaftskleidung vornehmsten Stils

3/4 fertig und nach Maß

Rud. Hugo Dietrich

Leipzig erwartet Rekordbesuch

In der Zusammensetzung der Ausstellerschaft der bevorstehenden Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse, die am 5. März beginnt und bis zum 10. März einschließlich dauert, ist diesmal ein bemerkenswerter Fortschritt zu verzeichnen. Sämtliche jüdischen Firmen, die bisher dort ausstellten, sind, soweit sie nicht arisiert wurden, als Aussteller ausgeschieden. Die Textilmesse hat damit einen absolut arischen Charakter erhalten, der sie befähigt, ein ungeschmälertes Bild von der Leistungskraft und Vielseitigkeit der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie zu geben. Die durch den Fortfall jüdischer Aussteller geschaffenen Lücken sind längst aufgefüllt, denn die Nachfrage nach Ausstellungsflächen aus dem Altreich sowie aus der Ostmark und dem Sudetenland ist derart anhaltend, daß es gar nicht möglich ist, alle Ausstellerwünsche zu befriedigen. Das Textil-Meßhaus am Königsplatz ist vollständig belegt und weist etwas mehr Aussteller auf als auf den letzten Messen, da es möglich war, die Ausstellungsfläche von 9760 qm um 300 qm zu vergrößern. Weitere Platzmöglichkeiten bestehen aber nicht, so daß leider auch Wünsche von alten Ausstellerfirmen auf Vergrößerung ihrer derzeitigen Stände nicht berücksichtigt werden konnten. Insgesamt werden auf der Leipziger Mustermesse etwa 700 Firmen der Textil- und Bekleidungsbranche mit ihren Angeboten hervortreten. Ein kleiner Teil davon hat Unterkunft in Messehäusern der Innenstadt gefunden.

Unter dem riesigen Musterangebot der Textil- und Bekleidungsmesse werden wie stets die Großausstellungen der Kunstseiden- und Zellwollwerke lebhafte Beachtung finden. Die Beteiligung der entsprechenden Werke ist sichergestellt. Das gleiche gilt von Wirk- und Strickwaren aus München, dem Allgäu, Wien und dem Sudetenland, von der deutschen Wäscheindustrie und den sächsischen Strumpffabriken. Als geschlossene Leistungsschauen treten wieder Herren- und Damenoberbekleidung auf den Plan, ferner die Hutindustrie und zum ersten Male die deutsche Schirmindustrie, die neben Einzelausstellungen auch einen großen Repräsentativstand mit einem Ueberblick über die Leistungen dieser Spezialindustrie zeigen wird. Neu auf der Messe sind als Aussteller die Südafrikanische Union und das Internationale Wollkomitee.

Weitere Entlastung der Reichsbank

Berlin, 18. Jan. Der Ausweis der Reichsbank vom 14. Januar 1939 ist durch einen sehr guten Fortgang der Entlastung gekennzeichnet. Nachdem bereits am Ende der ersten Januarwoche bei einem Abbau der zusätzlichen Jahresultimobeanspruchung um 115,5 v. H. eine Rekordentlastung zu verzeichnen war gegen 91,1 v. H. im Vorjahr, sind in der Berichtswoche weitere 285,5 Millionen RM. Kreditmittel zurückgeflossen, wodurch sich die Kapitalanlage der Bank auf 7836,6 Millionen RM. verringert hat. Der Entlastungssatz der Berichtswoche beträgt 32,4 v. H. gegen 31,3 v. H. in der zweiten Januarwoche 1938, so daß der Gesamtabbau der am Jahresschluß beanspruchten Kreditmittel in der ersten Monatshälfte 147,9 v. H. gegen 122,4 v. H. zum entsprechenden Zeitpunkt des Vorjahres erreicht. In absoluten Zahlen ausgedrückt ist die Kapitalanlage in den beiden Januarwochen um 1307 Millionen RM. gegen 1096 Millionen RM. im Vorjahr zurückgegangen.

Der Gesamtumlauf an Zahlungsmitteln stellte sich mithin auf 9494 Millionen RM. gegenüber 9805 Millionen RM. in der Vorwoche, 9753 Millionen RM. im Vormonat und 6720 Millionen RM. zum gleichen Vorjahrestermin. Bei den Girguthaben ist ein Rückgang um 33,5 auf 916,4 Millionen RM. zu verzeichnen. Die Deckungsbestände sind wieder nur unwesentlich verändert. Die Goldbestände erscheinen unverändert mit 70,8 Millionen RM.; die Devisenbestände sind durch einen kleinen Zugang von 0,13 Millionen RM. auf 5,9 Millionen RM. gestiegen.

Kleintierzucht hilft der Volkswirtschaft

Mehr als die Hälfte des Erzeugungswertes der Kleintierwirtschaft entfällt auf die des Geflügels. Es ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, Hühner mit hoher Eierlegeleistung zu haben. Es ist aber ebenso auch privatwirtschaftlich nützlich, da sich die Erhaltungskosten bei hoher Legeleistung niedriger stellen. Ein Durchschnittshuhn legt heute nur 90 Eier im Jahr, ein leistungsfähiges Huhn dagegen überschreitet auch die 200-Grenze. Wie unser Schaubild zeigt ist die Hühnerhaltung eine intensive Landnutzung und erzielt einen hohen Rohertrag.

(Tuskay, Zander-Multiplex-K.)

Betriebssport als sozialpolitische Aufgabe

Kein Spezialsport, sondern allgemeine Körperschulung – Leistungssteigerung der Betriebsgemeinschaft

Unter den Maßnahmen, mit denen die Deutsche Arbeitsfront die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Erwerbstätigen zu erhalten und zu steigern sucht, steht der Betriebssport an erster Stelle.

Schon sehr bald nach der Machtübernahme hat das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch Einrichtung zahlreicher Sportkurse den Sportgedanken in der werktätigen Bevölkerung zu fördern versucht. Daneben bestanden in einer Reihe von Betrieben die alten Werksportvereine fort. Eine einheitliche Lenkung der sportlichen Einrichtungen unter bestimmten gesundheitlichen Gesichtspunkten erwies sich unter solchen Umständen unmöglich. Da mittlerweile jedoch im Zeichen der Leistungssteigerung eine immer stärkere Anspannung aller Kräfte sich als notwendig erwies und es dringend erforderlich war, einer Ueberspannung dieser Kräfte mit allen Mitteln vorzubeugen, entschloß sich der Reichssportführer Ende 1936, dem Nebeneinander der verschiedenen sportlichen Einrichtungen für die Werktätigen und damit ihrer Zersplitterung ein Ende zu machen.

Er erklärte den Betriebssport zu einer ausschließlichen Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront. Träger des Betriebssportes war von nun an die Betriebssportgemeinschaft. Die Firmensportvereine konnten wählen, ob sie sich in die neue Betriebssportgemeinschaft eingliedern oder als private Vereine weiterbestehen wollten. Mit wenigen Ausnahmen haben sie sich den Betriebssportgemeinschaften angeschlossen. Nunmehr war der Start für einen mächtigen Aufschwung der Betriebssportidee gegeben. Während zu Beginn des Jahres 1937 im Altreich erst 350 Firmensportvereine mit 40 000 bis 50 000 Mitgliedern vorhanden waren, stieg ihre Zahl bis zum Herbst dieses Jahres auf 6500 Betriebssportgemeinschaften mit 650 000 bis 700 000 Mitgliedern.

Aufgabe des Betriebssportes ist die Erhaltung und Förderung der Gesundheit der Betriebsmitglieder. Deshalb wird in der Betriebssportgemeinschaft in erster Linie Ausgleichssport getrieben. Als Ausgleichssport sind zu verstehen alle jene Sportarten, die einen Ausgleich für die meist körperlich oder geistig einseitige Berufsarbeit der Werktätigen bezwecken. Je größer die Anforderungen sind, die heute an die deutsche Arbeiterschaft im Interesse der Volksgemeinschaft und des Staatsganzen gestellt werden, desto nötiger ist dieser Ausgleich. Ihm dient in erster Linie die sogen. „Grundschulung", die sich hauptsächlich aus der sogen. Laufschulung, aus Freiübungen, Gymnastik, einer leichtathletischen Vorschule und Spielen aller Art zusammensetzt. An dieser „Grundschulung" nehmen alle Mitglieder der Uebungsgemeinschaft teil.

Neben der „Grundschulung" im Ausgleichssport bestehen in den meisten Betriebssportgemeinschaften Wettkampfgemeinschaften, deren Aufgabe die Pflege des Leistungssportes ist. Es ist Sache der Uebungswarte, Sportlehrer, vor allem aber der Sport- und Betriebsärzte, dafür zu sorgen, daß den Wettkampfgemeinschaften nur Gefolgschaftsmitglieder beitreten, die hierfür gesundheitlich geeignet sind. Denn — das muß immer wieder betont werden — der Zweck des Betriebssportes ist nicht in erster Linie die Belebung des Wettkampfgedankens, sondern die Gesunderhaltung und Leistungssteigerung der Betriebsgemeinschaft, also eine sozialpolitische Aufgabe. Deshalb ist der Teilnehmer an einer Wettkampfgemeinschaft auch verpflichtet, wie jeder andere an der allgemeinen Grundschulung teilzunehmen.

Jetzt noch Umtausch österreichischer Schuldverschreibungen

Die im Entschädigungsangebot der Reichsregierung vom 24. 10. 38 festgesetzte Ausschlußfrist für die Annahme von Einreichungen alter österreichischer Schuldverschreibungen läuft am 31. Januar 1939 ab. Die für eine Entschädigung in Frage kommenden österreichischen Schuldverschreibungen sind damals in einer besonderen Liste mit dem Angebot bekanntgegeben worden. Für alle Inhaber solcher Schuldverschreibungen empfiehlt sich deshalb dringend die umgehende Einreichung der entsprechenden Schuldtitel bei einem Kreditinstitut (Bankfirma, Sparkasse, Hypothekenanstalt oder Kreditgenossenschaft), wo auch jede gewünschte Auskunft über die für die Entschädigung in Betracht kommenden Wertpapiere zu erhalten ist. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem 31. 1. 39 die Kreditinstitute Einreichungen nicht mehr annehmen dürfen.

Für Inhaber von sogenannten Chaisse-Commune-Werten wird auf eine gleichzeitig im Deutschen Reichsanzeiger und der „Wiener Zeitung" veröffentlichte Bekanntmachung des Reichsfinanzministers aufmerksam gemacht. Sie enthält die endgültige ziffernmäßige Festsetzung der Entschädigungsbeträge auf bisher nicht bediente, vor dem 1. 10. 38 fällig gewordene Zinsscheine. Die sich danach ergebenden Leistungen erfolgen, obwohl das Deutsche Reich für die Bedienung der Caisse-Commune-Werte keine Rechtsverpflichtung anerkennt.

Zusatzverzinsung für Reichsschuldbuchforderungen

Unter dem 9. Januar 1939 ist eine Verordnung des Reichsfinanzministers im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden, die die Gewähr oder Weitergewährung der Zusatzverzinsung nach § 13 Abs. 3 des Gesetzes über Zinsermäßigung bei den öffentlichen Anleihen vom 27. Februar 1935 für Reichsschuldbuchforderungen derjenigen Gesellschaften regelt, die in Auswirkung des Gesetzes über die Umwandlung vor Kapitalgesellschaften vom 5. Juli 1934 (Reichsgesetzblatt I Seite 569) und seiner Durchführungsverordnungen ihre Umwandlung aus einer entschädigten Kapitalgesellschaft in eine Personengesellschaft vollzogen und die Reichsschuldbuchforderung mit der Uebernahme des Vermögens der entschädigten Kapitalgesellschaft als Ganzes erworben haben.

Diese Regelung findet unter gleichen Voraussetzungen auch auf solche Fälle Anwendung, in denen sich eine entschädigte Kapitalgesellschaft auf Grund des Aktiengesetzes vom 30. Januar 1937 (vergl. § 257 ff.) in eine Kapitalgesellschaft anderer Rechtsform umwandelt oder umgewandelt hat.

Neue Preise für Brauerei-Abfallhefe

Die HV. der deutschen Brauwirtschaft hatte im Hinblick auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes am 9. Februar 1937 angeordnet, daß die gesamte im Verlauf der Bierbereitung in Gär- und Lagerkellern anfallende Abfallhefe von den Brauereien mit einem Ausstoß von über 1000 Hektoliter in einwandfreiem Zustande zu Futterzwecken abgegeben werden mußte, wenn sie nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb zu Futterzwecken Verwendung fand. Für die Abgabe von Hefe wurden feste Preise festgesetzt, und zwar für Naßhefe je Hektoliter 2.— RM. und für Trockenhefe je 100 Kilo 45.— RM. In der Praxis ergaben sich jedoch Absatzschwierigkeiten für Trockenhefe, die im wesentlichen darauf zurückzuführen waren, daß ähnliche Futtermittel (Dorschmehl) preisgünstiger lagen.

Wertpapier- und Warenmärkte

BERLIN: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig

Berlin, 17. Jan. (**Funkspruch.**) Das sich bereits gestern in sehr ruhigen Bahnen bewegende Aktiengeschäft erfuhr auch heute keine Belebung, obwohl die Grundstimmung als durchaus freundlich zu bezeichnen war. Hierzu trugen u. a. bei die zuversichtlichere Beurteilung der weltpolitischen Lage, sowie günstigen Mitteilungen aus der deutschen Wirtschaft, von denen die Erhöhung der Sparkasseneinlagen 1938 um fast zwei Milliarden und der Rekord im Antragszugang bei den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten besondere Beachtung fanden. Schließlich wurde auch auf den Jahresabschluß der Vereinsbank in Hamburg hingewiesen, der eine Dividende von wieder 7 Prozent vorsieht.

Von **variablen Renten** erhöhte sich die Reichsaltbesitzanleihe um 1/4 auf 128.75, die Gemeindeumschuldungsanleihe war mit 92,90 unverändert.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 17. Jan. (**Funkspruch.**) Am Geldmarkt trat eine weitere Verflüssigung ein. Die Blanko-Tagesgeldsätze wurden weiter um 1/8 auf 2 1/8—2 3/8 Prozent heruntergesetzt. Dementsprechend zeigte sich erhöhter Anlagebedarf für alle verfügbaren Mittel. Insbesondere waren unverzinsliche Reichsschatzanweisungen gefragt. Der Privatdiskontsatz war mit 2 7/8 Prozent unverändert.

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich das englische Pfund den Frühkursen gegenüber weiter geringfügig befestigen. Schwächer lag dagegen der holländische Gulden.

Schlacht- und Nutzviehmärkte

Karlsruher Schlachtviehmarkt am 17. Januar. Auftrieb: 279 Rinder (darunter 76 Ochsen, 48 Bullen, 89 Kühe, 66 Färsen), 877 Schweine. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Spitzentiere über Notiz. Schweine zugeteilt. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht (in RM.): Ochsen a 43,5—46,5, b 40—42,5, c 33; Bullen a 41,5—44,5, b 40,5; Kühe a 44—44,5, b 36,5—40,5, c 29—34,5, d 21—25; Färsen a 42,5—45,5, b 38,5—41,5; Schweine a 58,5, b1 57,5, b2 56,5, c 52,5, d 49,5, fette Speckseiten 57,5.

Karlsruher Fleischgroßmarkt am 17. Januar. Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit: 3 Kälbern, 8 Hammeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kalbfleisch 95—96, Hammelfleisch 87—90. Tendenz: mittel.

Karlsruher Wochenmarkt

Karlsruher Wochenmarktpreise: Rindfleisch 1/2 Kilo 83—91, Kalbfleisch 100 bis 116, Hammelfleisch 92—114, Schweinefleisch 82—92, Hasen Ragout 65, Schlegel 120, Reh Ragout 50, Schlegel 140, Hühner Henne tot 100, Gänse tot 130, Backfische tot 40, Bresen tot 50, Stockfisch 35, Schellfisch 50, Kabliau 36, Kabliaufilet 44, Kartoffeln 4—4 1/2, Rosenkohl 32—35, Winterkohl 12—15, Rotkraut 10—11, Weißkraut 8, Wirsing 12—15, Spinat 23—25, Karotten 10—12, Rüben gelbe (Mohrrüben) 9, rote 8—10, Schwarzwurzel 25—35, Lauch Stück 3—15, Kopfsalat, ausl. 7—20, Endiviensalat, ausl. 7—20, Endiviensalat, ausl. 5—35, Kressesalat 1/2 Kilo 60—72, Feldsalat 60—80, Sellerie Stück 5—40, Meerrettich 10—50, Rettich 3—10, Zwiebeln, ausl. 1/2 Kilo 16.5—17, Tomaten, ausl. 30—50, Nüsse, ausl. 40—60, Bananen 35—45, Orangen 45—48, Zitronen Stück 3—6. — **Eier:** Auslandeier Stück 12, Kühlhauseier 10 3/4—11 1/2, Markenbutter 1/2 Kilo 160, Molkereibutter 150, Schweineschmalz 108, Schweizerkäse 130—140, Rahmkäse 100, Limburgerkäse 60.

Baumwolle

American Middling Universal Standard 28 mm loco 9.93 Dollarcents je lbs.

Metalle

Berlin, 17. Jan. (**Funkspruch.**) Metall-Notierungen. Original-Hütten-Aluminium 98—99 Prozent, in Blöcken 133, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Prozent 137, Fein-Silber 37.20—40.20 RM.

Berlin, 17. Jan. (**Funkspruch.**) Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink. Tendenz stetig. Preise unverändert.

Berliner Börse 17. Januar 1939

Anleihen:	16. 1.	17. 1.
Steuergutscheine (Verrechn.-K.)	111.7	111.7
Dtsch. Anl. Ausl.	128.6	128.7
Reich, Länder		
5 Reichsanl. v. 27	101.4	101.5
4 1/2 R.-Schatz 35	99.2	99.2
4 1/2 do. v. 36 I		—
4 1/2 do. 37 I	98.9	98.9
4 1/2 do. 38 I	98.7	98.7
4 Reichsanl. v. 34	99.5	99.5
5 1/2 Young-Anl.	102.2	102.1
4 1/2 Baden v. 27	99.0	99.0
Bank u. Verkehr		
Deutsche Bank	117.2	117.2
Dresdner Bank	111.9	111.6
Reichsbank	188.0	189.5
Hapag	61.0	61.1
Nordd. Lloyd	64.5	66.0

Industrie-Aktien	16. 1.	17. 1.
A. E. G.	116.0	116.0
Bemberg J. P.	137.0	135.5
Bergmann El.	123.5	123.0
Cont. Gummi	—	208.0
Daimler Benz	133.5	133.1
Demag—A.G.	146.0	145.2
Dtsch. Linoleum	154.5	152.5
Deutsche Waffen	140.0	
El. Lieferung	120.7	120.7
El. Licht u. Kr.	131.0	130.5
Farben J. G.	149.6	149.4
Gesfürel	132.5	132.5
Harpen. Brg.	140.0	—
Hoesch Bw	107.4	107.1
Klöcknerwerk.	115.0	114.2
Lahmeyer		116.0
Mannesm. R.	109.0	108.6
Metallges.	119.5	119.5

	16. 1.	17. 1.
Rheinfeld Kr.	—	—
Rhein. Elektrizit.	113.7	113.0
Rhein. Stahlw.	132.5	132.5
Rhein. Westf. El.	118.9	117.0
Salamander		
Schuckert El.	176.5	176.0
Siem. & Halske	191.7	191.2
Triumph Nbg.	—	
Ver. Glanzst.		—
Ver. Stahlwk.	107.7	107.9
Wanderer W.	159.0	158.0
Wintershall	113.5	113.5
Versich.-Aktien.		
Allianz Stuttg.	—	246.2
do. Lebensvers.	210.0	210.0
Kolonial-Werte.		
Dt. Ostafrika	103.5	—
Otavi Minen	24.1	24.2
Schantung	106.0	105.0

Frankfurter Börse

Stadtanleihen	16. 1.	17. 1.
4 1/2 Bad. Gold 26	98.0	98.0
4 1/2 Heidlb. G. 26	97.0	97.5
4 1/2 Mannh. G. 26	98.0	97.9
dto. 27	97.9	97.9
4 1/2 Pfzrh. G 26	97.5	97.5
4 1/2 Pfzrh. G 27	97.5	97.5
Pfandbriefe		
Bd. Kom. Ldsbk.	99.5	99.5
4 1/2 Pfdbr. Gr. 29	99.5	99.5
4 1/2 „ Gr. 29 II	99.5	99.2
4 1/2 „ Gr. 30 III	99.2	99.2
4 1/2 Goldanl. 30		
Pfälz. Hyp.-Bk.		
4 1/2 Gpfbr. 2—9	99.7	99.7
Rhein. Hyp.-Bk.		
4 1/2 Gpfbr. R. 5-6	99.0	99.0
4 1/2 G. Kom. R. 4	99.0	99.0

Industrieaktien	16. 1.	17. 1.
Bd. Masch. Durl.	70.0	100.0
Bad. Brauh. Pf.	68.0	68.0
Brown Boveri	117.5	117.7
Cem. Heidelbg.	154.5	155.5
Daimler-Benz	133.0	133.0
Dt. Gold Silber	198.0	200.0
Durlach Hof	—	
IG. Farben	149.2	149.0
Feinm. Zetter	91.0	91.0
Grün Bilfinger	91.0	—
Grün Bilfinger	—	—
Haid & Neu	—	—
Junghans	97.0	104.5
Knorr Heilbr.	250.0	250.0
Ludw. Aft.-Br.	114.0	114.0
„ Walzenmüh.	133.0	132.5
Mainkraftw.	89.5	89.5
Mez AG. Freib.	—	101.0

	16. 1.	17. 1.
Mot. Darmst.	116.0	116.0
Neckarwerke		108.7
Odw. Harpt.	145.0	145.0
Pfälz. Mühle	134.0	134.0
„ Preßhefe	164.0	164.0
Salz Heilbronn	258.0	258.0
Seil Wolff	109.7	108.0
Sinner AG.	91.5	91.0
Südd. Zucker	—	—
Zellst. Waldh. St.	125.5	125.2
Banken:		
Bad. Bank	115.0	115.0
Bayr. Hypoth.	100.8	100.0
Pfälz. Hypoth.	100.5	100.2
Rhein. Hypoth.	137.7	137.5
Versich. und Verkehr		
Bad. Assekur.	—	—
Mannh. Vers.	—	—
Bad. Rheinisch.	128.5	128.5

Devisenfunk

(Berliner amtliche Kurse vom 17. Januar 1939).

	Geld	Brief
Aegypten	11.935	11.966
Argentinien	0.568	0.572
Belgien	42.09	42.17
Brasilien	0.146	0.148
Bulgarien	3.047	3.053
Dänemark	51.96	52.06
Danzig	47.00	47.10
England	11.635	11.665
Estland	68.13	68.27
Finnland	5.13	5.14
Frankreich	6.568	6.582
Griechenland	2.353	2.357
Holland	135.25	135.53
Iran	14.46	14.48
Island	52.14	52.24
Italien	13.09	13.11

	Geld	Brief
Japan	0.678	0.680
Jugoslawien	5.694	5.706
Kanada	2.470	2.474
Lettland	48.75	48.85
Litauen	41.94	42.02
Norwegen	58.47	58.59
Portugal	10.565	10.585
Rumänien	—	—
Schweden	59.90	60.02
Schweiz	56.44	56.56
Spanien		—
Türkei	1.978	1.982
Ungarn		—
Uruguay	0.919	0.921
U.S.A.	2.490	2.494

Shirley Temple

der achtjährige Liebling der Welt
lacht, spielt, singt u. tanzt als „Heidi"

HEIDI

(In deutscher Sprache)

die Verfilmung des vielgelesenen gleichnamigen Buches von JOHANNA SPYRI

Ein Film, den Alt und Jung erwartet!

„Heidi" — die berühmte Mädchengestalt — nun im Film! Eine große Leistung und zugleich der gemütsvollste Film des kleinen Weltstars

Shirley Temple

In weiteren Hauptrollen:
Mady Christians
Jean Hersholt u. a.

Heute Erstaufführung!

Beginn: 4.00 — 6.10 — 8.30 Uhr
Jugendliche zugelassen u. zahlen nachm. 1/2 Preise

Im Vorprogramm: **Der Löwe und die Maus!**
Neueste Fox-Wochenschau

GLORIA

Palli

Nur noch heute u. morgen! Der große Erfolgsfilm:
„In geheimer Mission"
mit **Gust. Fröhlich, Camilla Horn, Paul Wegener** u. a.
Beg. 4.00, 6.10, 8.30 Uhr. **Ab heute nur noch im Palli**

Kesi

Nur noch heute und morgen:
„Der Spieler"
Hannes Stelzer, Lida Baarova, Hilde Körber, Karl Martell, Eugen Klöpfer, Hedwig Bleibtreu.
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr.

Gut geschlafen, sagt se, hat se,
Denn von Blenk ist die Matratze!

Matratzen

vom Spezialisten
3teilig m. Kopfkeil (Keil m. Alpengrasfüllung)

	Prima Qualität	Gute Mittelqualität	Billige Qualität
Alpengras-Füllung (Seegras)	41.- 36.-	31.- 26.-	21.- 16.-
Polsterflocken-Füllung	47.- 42.-	37.- 32.-	27.- 22.-
Kapok-Füllung garantiert rein	81.- 76.-	66.- 61.-	56.- 46.-
Schlaraffia-Matratzen 10 Jahre Garantie f. Federeinlagen	112.- 104.-	92.- 84.-	76.- 68.-
Patentröste f. jedes Bettmaß	24.- 21.-	17.- 15.-	13.-

Roßhaar-Matratzen — Schonerdecken — Federbetten
Großes Lager in Matratzendrellen

Umarbeitung einschließl. Entstaubung durch neuzeitliche elektr. Entstaubungsanlage, 3teilig **8.50**

Ferner Umarbeitung alter Roßhaarmatratzen zu Schlaraffia-Matratzen. Das Haar einer alten Roßhaarmatratze (15 Kilo) genügt zur Herstellung von **2** Schlaraffia-Matratzen.

Die Umarbeitung erfolgt **innerhalb 1 Tages,** auf Wunsch im Hause, oder im Beisein des Kunden.

Reiche, prakt. Erfahrung aus langjähr. Tätigkeit in der Matratzenherstellung.
Jährlich hunderte zufriedener Kunden. — Beratung unverbindlich.
Ehestandsdarlehen — Warenkaufabkommen der Beamtenbank.

Blenk
Matratzen-Spezial-Werkstätte
Tel. 3032 Kaiserstr. 71

Unser heutiges Angebot in

Wolle

interessiert Sie gewiß.

Sportwolle

Transvaal-Sportwolle in melierten Farben	50 gr	-.50
Rheinland-Sportwolle in neuen Farben	50 gr	-.55
Woleza-Sportwolle Schachenmayr	50 gr	-.65
Jasmin-Perle in aparten Farben	50 gr	-.70
Saarland-Wolle 3 „S"	50 gr	-.80
Rheinland-Poesie-Garn elegante Neuheit	50 gr	-.85

Strumpfwolle

Gelb-Etikett in allen Farben	50 gr	-.45
Spezial-Strickwolle	50 gr	-.50
Spezial-Schweißwolle	50 gr	-.58
Unstrut-Rosafitz	50 gr	-.60
Grün-Weiß	50 gr	-.65
Rheuma-Wolle	50 gr	-.98

Denn — Wolle kauft man bei

Pfisterer & Co
Karlsruhe/Bd. · Kaiserstr. 141-43

Sonnige und geräumige
4 Zimmer-Wohnung
auf 1. April zu vermieten. Preis RM. 110.- p. Monat
Näheres **Moltkestraße Nr. 73, II.**
zwischen 10 und 16 Uhr.

Neuzeitl. 5 Zimmer-Wohnung

parterre, m. Zentralhzg., Bad, 2 Mans. auf 1. April zu vermieten. Anzusehen v. 10—1 Uhr vormittags. Näheres
Blücherstraße 14, II., Telefon 3803.

Sehr gut modern ausgestattete, in schönster Höhenlage gelegene
Villa, Baden-Baden

Zeppelinstr. 9 (Nähe Haltestelle), m. Heizg., 6—7 Zimmer, komf. Bad, Nebenräume u. Wandschränke, heizb. Garage, Zier- u. Obstgarten etc., per 1. Februar 1939, evtl. später
zu vermieten.
Alles Nähere bei Frau Schmeckenbecher, daselbst.

Mietgesuche

Wohnung
3 Zim., Küche und Zubeh., in Kleinstadt od. auf dem Lande zu miet. ges. Evtl. stehen 3000 RM als Darlehen zur Verfügung. Angebote u. Nr. K45164 an die Bad. Presse.

Von berufstätiger Frau wird sonnige
2 Zimmer-Wohng.
gesucht; kann auch Tausch sein gegen schöne 3-Zim.-Wohnung. Angeb. unt. Nr. 5022 an die Badische Presse.

Verloren

Geldbeutel
mit Inhalt **verloren,** in Maxau-, Rich.-Wagner-, Schubert-, Dragoner-, Wendt-, Bachstraße. Abzugeben in der Badischen Presse.

Pensionierter Beamter ohne Kinder, Dauermieter und pünktl. Zahler, sucht
3-4 Zimmer-Wohnung
mit kl. Nutzgarten, i. d. nächst. Umgeb. von od. in Karlsr.-Land sof., od. bald beziehbar. Off. m. Preis u. 45162 an BP.

Stellen-Angebote

Allein-Mädchen
mit guten Kochkenntnissen für 1. Febr. 1939 gesucht.
Fackler, Karlsruhe
Kaiserstraße 215.

Schreiner
gesucht zum sof. Eintritt.
Schreinerei,
Waldhornstr. 19.

Solides, fleißiges, evang.
Mädchen
mit Zeugnissen aus guten Häusern, für alle Hausarbeiten gesucht. 3 erwachs. Personen. Warmwasserheizung, Bettwäsche a. d. Hause.
Frau E. Weber, Pforzheim,
Wittelsbacherstr. 3.

Zuverlässige
Frau od. Mädchen
für Donnerst. od. Freitag z. Putzen gesucht. Lehmannstr. 1, 3. St. r. (Fasanengarten).

Zum baldigen Eintritt suche ich bei guter Bezahlg. ein
Mädchen
das schon gedient hat und kochen kann, in Privat-Haushalt. Angebote wenn möglich mit Bild an:
Frau
Luise Wagner,
Lörrach,
Hindenburgstr. 50.

---

2 Elektro-Monteure
sofort oder später f. dauernd gesucht.
Jakob Leonhard
Elektro-Installationsgeschäft
Rüppurrerstr. 90.

Zuverlässiges
Halbtags-Mädchen
für kleinen Haush. (3 Erwachs.) ges.
Karlstr. 142, 3. St.

Zu vermieten

Schönes, gut möbl. Zimmer
(o. Frühst.) an berufstät. Dame zu vermiet. Zu erfr. 1—4 Uhr.
Händelstr. 20, II.

Leeres Zimmer, sep. Eingang, zu vermieten.
Scheffelstr. 47, pt.

Klein-Anzeigen helfen immer!

Achtung!

Eintrachtsaal mit allen Nebenräumen für Vereine u. Gesellschaften (1000 Personen fassend), für Veranstaltungen jegl. Art zu vergeben. Anfragen zu richten an Löwenrachen-Betriebe, Karlsruhe

---

Stellen-Gesuche

Putzfrau
sucht für Freitags von 9—13 Uhr Arbeitsplatz. Angebote unter Nr. 5047 an die Badische Presse.

---

2 Zimmer-Wohnung
für alleinstehende Frau auf sofort oder später **gesucht.** Oststadt bevorzugt. Angebote erbeten an
Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik
F. Wolff & Sohn, G. m. b. H.
Personalabteilung.

KARL
THOME
& CIE.
Karlsruhe, Herrenstraße 23
gegenüber Drogerie Roth
Möbel
jeglicher Art
Elegante Modelle
Große Auswahl
Sehr billige Preise
Ehestandsdarlehen

Haar-Spezialisten Untersuchung (M. 1.-)
seit 41 Jahren
Sprechzeit
Jeden Donnerstag
von 10—12 1/2 u. 1 1/2—7 Uhr.
Fernruf 7804.
Gg. Schneider & Sohn, l. württ. Haarbehandl.-Institut, **Karlsruhe,** Reichsstraße 16, nahe Albtal-Bahnhof

---

Immobilien

Hofgut
75 Hektar, in fruchtbarster Gegend Unterbadens, Obst-, Tabak- u. Zuckerrübenbau, gute Gebäude, zirka 2 Klm. zur Bahnstation, **zu verkaufen.** Angebote unter Nr. K45631 an die Badische Presse erbeten.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt
vormals Roessler
Frankfurt am Main

Für das Geschäftsjahr 1937/38 wurde der Gewinnanteil auf 9% festgesetzt. Aufgrund der Bestimmungen des Anleihestockgesetzes werden 8% bar an die Aktionäre ausgeschüttet und 1% an die Golddiskontbank überwiesen. Der **Gewinnschein Nr. 11** wird nach Abzug der Kapitalertragssteuer mit **72 RM** bezw. **7,20 RM** eingelöst bei folgenden Stellen:

in Frankfurt a. M.: Kasse der Gesellschaft / Dresdener Bank in Frankfurt a. M. Bankhaus Gebr. Bethmann / Metallgesellschaft Aktiengesellschaft Mitteldeutsche Creditbank Niederlassung der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft / Deutsche Bank Filiale Frankfurt (Main)
in Berlin: Dresdner Bank / Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft
in München: Dresdner Bank Filiale München / Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank

Frankfurt am Main, den 11. Januar 1939.

Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt
vormals Roessler

2-3 Zimmer-Wohnung
(evtl. 2 große Zimmer mit Mansarde), für kleine Familie (2 Personen) sofort oder später **gesucht.** Angebote erbeten an
Karlsruher Parfümerie- und Toiletteseifenfabrik
F. Wolff & Sohn, G. m. b. H.
Personalabteilung.

Unterricht

Kurzschrift
(auch englische u. französische) bis zu **jeder Fertigkeit.**
Maschinenschreiben, Schönschreiben, Buchführung
— Tages- und Abendkurse —
Private Lehrgänge für Kurzschrift und Maschinenschreiben
Otto Autenrieth
am Stenogr. Landesamt München
staatlich geprüfter Kurzschriftlehrer
Kaiserstraße 67, Eingang Waldhornstraße
Eintritt jederzeit. Fernsprecher 8601